



SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



**PARTIZIPATION UND INKLUSION:
UNSER FOKUS IM JUNI**

**PARTICIPATION ET INCLUSION:
NOTRE POINT FORT EN JUIN**

**PARTECIPAZIONE E INCLUSIONE:
IL TEMA DI GIUGNO**

«Stabil, sicher – und ideal fürs Homeoffice»

Die Gemeinde Riederalp hat mit Lösungen von Swisscom die Datensicherheit erhöht. Die Mitarbeitenden haben weniger Aufwand mit der IT und arbeiten auch zu Hause effizient und sicher.



Zusammen mit seinen Kolleginnen Katja Volken und Marlene Fux arbeitet der Gemeindeschreiber Martin Grichting dort, wo andere Menschen ihre Ferien genießen: Die Gemeindeverwaltung Riederalp ist im Schulhaus von Ried-Mörel untergebracht, einem malerischen Oberwalliser Bergdorf. Noch eine Etage höher – 1900 Meter über Meer auf der Riederalp – ist die Gemeinde mit einem Schalter präsent. Rund 480 Einwohnerinnen und Einwohner zählt die Gemeinde. «Unsere Infrastruktur – z.B. Wasser, Abwasser, Energie – ist jedoch für eine kleine Stadt ausgelegt», stellt Martin Grichting fest. Der Grund: Während der Touristensaisons sind Höchstleistungen gefordert, insgesamt rund 6000 Gästebetten werden auf Gemeindegebiet angeboten.

Ist ein eigener Server noch zeitgemäss?

Vor einigen Monaten zeichnete sich ab, dass der Server auf dem Dachboden der Gemeindeverwaltung ersetzt werden musste. Dies hätte beträchtliche Investitionen mit sich gebracht. Weiter auf der Traktandenliste der Gemeinde standen die bezirksweite Einführung einer neuen Verwaltungssoftware, das Thema Homeoffice sowie das Verbessern der Datensicherheit. Einmal sei die Gemeindeverwaltung von Hackern angegriffen worden, erinnert sich Martin Grichting: «Unsere

Daten waren auf einen Schlag gelöscht. Wir mussten sie mit den Backup-Dateien wiederherstellen.» Ein Backup, das wiederum seinen Preis hatte. Martin Grichting musste täglich am Feierabend die Backup-Bänder mit nach Hause nehmen. Der Gemeinderat erwog die Vor- und Nachteile von punktuellen Verbesserungen und kam zum Schluss, dass eine Gesamterneuerung der IT-Infrastruktur zielführender und wirtschaftlicher sei.

Neues Netzwerk – stabil wie ein Seilbahn-Tragseil

Die Gemeinde Riederalp setzt wenn immer möglich auf lokale Dienstleister. Sie präsentierte ihren Anforderungskatalog deshalb der Briger ICT-Spezialistin und Swisscom Partnerin Netkum AG. Deren Konzept überzeugte den Gemeinderat, und Netkum konnte mit der Modernisierung loslegen. Zuerst stellte sie mit Swisscom Business Internet Services und Business Network Solutions die Weichen für die sichere standortübergreifende Zusammenarbeit. Der Internetanschluss ist gegen Ausfall gesichert, und dank Firewall, Antivirus und Webfilter sind die Daten der Gemeinde vor Cyberangriffen optimal geschützt. Für zusätzliche Sicherheit sorgt das Virtual Private Network (VPN): Mit ihm ist der Zugriff auf das Firmen-

netzwerk von allen Standorten aus vom öffentlichen Internet getrennt. Via Remote Access Service (RAS) erledigen die Mitarbeitenden der Gemeinde ihre Aufgaben im Homeoffice genau so effizient wie im Büro – gerade während der Pandemie ist dies ein wichtiger Vorteil. Über diesen sicheren Fernzugang kann zudem das gesamte Netzwerk zentral konfiguriert werden.

Alle Daten in die Cloud hochgefahren

Auf dem Dachboden der Gemeindeverwaltung surrt heute kein Server mehr. Sämtliche Daten sind in der sicheren Swisscom Cloud gespeichert. «Diese Umstellung war etwas knifflig», erzählt Martin Grichting. «Wir nutzen Softwares verschiedener Anbieter. So etwa das kantonale Programm für die Steuern, nationale für die Identitätskarte, den Zivilstand und die Einwohnerkontrolle, eine Software für die allgemeine Verwaltung oder für das Management der Gemeinderatsitzungen. Die Migration all dieser Anwendungen in die Cloud dauerte leicht länger als geplant, ist aber schliesslich gelungen.»

Gute Aussichten mit rundumerneuerter IT

Mit dem neuen Netzwerk im Rücken und der zentralen Datenhaltung in der Swisscom Cloud verfügt die Gemeinde Riederalp über eine zukunftsfähige IT-Lösung, bilanziert Martin Grichting: «In der Cloud sind unsere Daten sicherer als in einem Server aufgehoben, und wir sparen uns den Aufwand für Backups. Wir greifen vom Büro, vom Schalter auf der Riederalp und im Homeoffice mühelos auf alle Daten zu. Die Gemeinderätinnen und -räte können zu Hause flüssig mit dem Sitzungsmanagement-Tool arbeiten und Dateien austauschen. Unsere IT läuft heute stabil und störungsfrei – und wir haben die Risiken minimiert.»

ICT für den Service Public

Sichere, stabile und leistungsfähige Netzwerklösungen für die Digitalisierung im öffentlichen Sektor.

swisscom.ch/servicepublic



5 Editorial

Partizipation schafft sozialen Kitt.
La participation crée du lien social.
La partecipazione, collante sociale.

7 Il Comune

Retrospektiva sulle esperienze del progetto «in comune» dell'ACS.

10 Il Comune

Le commissioni di quartiere a Lugano e le associazioni di quartiere a Bellinzona: un interessante strumento di contatto.

14 Il Comune

Il consiglio delle bambine e dei bambini a Mendrisio.

21 La Commune

Rétrospective sur l'expérience de l'ACS et des quatre communes pilotes qui ont participé au projet «in comune».

26 La Commune

L'objectif de «Mission takeover!»: ouvrir les portes des salles des conseils communaux aux parlements des jeunes.

29 Politique sociale

Les communes ont un rôle-clé à jouer dans le domaine de la petite enfance.

32 Santé

La promotion de la santé doit se faire en partenariat avec les personnes âgées.

37 Institution Gemeinde

Das Projekt «in comune» ist abgeschlossen. Ein Rückblick.

50 Institution Gemeinde

«Mission takeover» heisst die Aktion, die Gemeinderatssäle für Jugendparlamentarier öffnet.

58 Energie und Umwelt

Das Onlinetool PlaNet hilft, Risiken insbesondere bei konflikträchtigen Projekten besser abzuschätzen.

72 Soziales

Armutsbetroffene in den Arbeitsmarkt integrieren: Dazu will der Verein «Wir lernen weiter» durch die Abgabe von gespendeten Laptops beitragen.

74 Gesundheit

Gesundheitsförderung im Alter braucht das Zusammenspiel mit den Betroffenen.

24

Une voix pour les jeunes

En donnant suite à la demande de trois jeunes enthousiastes, la Ville de Moutier a décidé d'appliquer une approche participative à l'aménagement d'une place publique. Silvère Ackermann, chef du Service de la jeunesse et des actions communautaires, décrit le projet.



42

Mitsprache für Ortsvereine

Stephan Käppeli von der Hochschule Luzern – Wirtschaft erklärt, warum von Gemeinden offiziell anerkannte Ortsvereine mit Rechten und Pflichten ein probates Mittel für Partizipation und Identifikation sein können.



66

Behindertengerecht

Die Gemeinden sind mit dem Auftrag konfrontiert, die UNO-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Katharina Näf, Gemeindeverwalterin von Bettingen (BS) zeigt, dass dies auch in einer kleinen Gemeinde möglich ist.



Titelbild/Couverture

Das Bild von Evan aus dem Fotowettbewerb #Moutiermaville, der Jugendlichen die Möglichkeit bot, sich über ihre Stadt zu äussern./La photo d'Evan du concours de photo #Moutiermaville qui offrait la possibilité aux jeunes de s'exprimer sur leur ville.

Bild/photo: SeJAC



@CH_Gemeinden



Schweizerischer Gemeindeverband

Der intelligente Bilddienst für die ganze Verwaltung - im Homeoffice oder Büro

Lückenlos informiert: überall, jederzeit, sicher und bei jeder Witterung



Ihre webbasierte Gemeinde oder Stadt für **jeden in der Verwaltung**.

Intuitiv nutzbar - für jede Abteilung, jede/n Mitarbeiter/in - **ohne Fachwissen**.

Weitere Informationen: info@inovitas.ch | +41 56 552 05 70 | www.inovitas.ch

Gesuche / Sitzungen

- Bei Gemeinderatssitzungen virtuell vor Ort
- Visualisierungen von Strassenkaffees, ...
- Veränderungsanalysen / Überprüfung von Immobilien- und Investitionsangaben



Bauverwaltung

- Hochgenaue 3D-Messungen / Planung
- Strassenzustand (Index I₀-I₃)
- GIS-Datenerfassung und -visualisierung



Feuerwehr, Polizei, Zivilschutz

- Sichtweiten- & Verkehrsanalysen
- Erstellung und Kontrolle von Einsatz- & Notfallplänen
- Katastrophenschutz-Analysen

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Wirtschaft
Soziale Arbeit

FH Zentralschweiz

**Seminar Raumplanung
und Gemeindeentwicklung
2. und 16. September 2021**
www.hslu.ch/rpge

Weiterbildung im öffentlichen Umfeld

Gestalten und Führen an den
Schnittstellen zu Gesellschaft und Politik

Master of Advanced Studies MAS

MAS Public Management

Start: mit jedem Modul/CAS möglich

Certificate of Advanced Studies

CAS Educational Governance

Start: November 2021

CAS Gemeinde- und Stadtentwicklung im Wandel

Start: Januar 2022

CAS Zusammenarbeit in Gemeinden und Regionen gestalten

Start: Frühjahr 2023

www.hslu.ch/weiterbildung-gesellschaft-politik



Partizipation schafft sozialen Kitt

Die Beteiligung der Bevölkerung am politischen und gesellschaftlichen Leben ist einer der Grundpfeiler einer funktionierenden Gesellschaft; das Schweizer Milizsystem ist der beste Beweis dafür. Um einerseits die konkreten Herausforderungen der Schweizer Gemeinden zu verstehen und andererseits die Partizipation auf Gemeindeebene zu fördern, hat der SGV mit Unterstützung der Eidgenössischen Kommission für Migration (EKM) im Rahmen deren Programms «Citoyenneté» das fünfjährige Projekt «in comune» durchgeführt (2016–2020).

Mit dem Abschluss dieses Projekts, zu dem wir in dieser Ausgabe Bilanz ziehen, verabschiedet sich der SGV aber nicht von diesem wichtigen Thema. Im Gegenteil, die Schlussfolgerungen aus der Auswertung dienen als Richtschnur für die Festlegung zukünftiger Aktivitäten in diesem Bereich. Denn gerade die Coronapandemie hat uns die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts wieder vor Augen geführt. Die Suche nach Möglichkeiten zur digitalen Partizipation hat das Thema in den Fokus gerückt und gleichzeitig gezeigt, dass auch Partizipation in stetigem Wandel ist.

Sicher ist: Projekte wie der in dieser Ausgabe vorgestellte Kinderrat von Mendrisio, die Quartierkommissionen in Lugano und Bellinzona, das Projekt «PM23» der Gemeinde Moutier, die «Mission takeover!» des Schweizerischen Verbands der Jugendparlamente oder der «Inklusionscheck» des Vereins Tatkraft zeigen den Wunsch und den Willen, die Partizipation aller Bevölkerungsgruppen zu fördern.

Nur so kann eine Gemeinschaft entstehen, mit der sich jeder und jede identifizieren und für die er oder sie sich politisch und gesellschaftlich engagieren kann.

La participation crée du lien social

La participation de la population à la vie sociale et politique est l'un des piliers d'une société qui fonctionne; le système suisse de milice en est la meilleure preuve. Afin, d'une part, de comprendre les défis concrets des communes suisses et, d'autre part, d'encourager la participation à l'échelon communal, l'ACS a, avec le soutien de la Commission fédérale pour les migrations (CFM) et dans le cadre de son programme «Citoyenneté», mené pendant cinq ans le projet «in comune» (2016–2020).

Avec l'achèvement de ce projet, dont nous tirons un bilan dans ce numéro, l'ACS n'abandonne pas cette thématique, bien au contraire. Les conclusions tirées de l'évaluation servent de ligne directrice pour la mise en place d'activités futures dans ce domaine. La pandémie de coronavirus a en effet à nouveau mis l'importance de la cohésion sociale en évidence. La recherche de possibilités en matière de participation numérique a replacé ce thème au centre de l'attention et a montré en même temps que la participation est en constante mutation.

Une chose est sûre: des projets comme le conseil des enfants de Mendrisio présenté dans cette édition, les commissions de quartier à Lugano et Bellinzona, le projet PM23 de la commune de Moutier, la «Mission takeover!» de la Fédération suisse des parlements des jeunes ou la «checklist de l'inclusion» de l'association Tatkraft démontrent la volonté et le désir d'encourager la participation de tous les groupes de la population.

Ce n'est qu'ainsi que peut se former une communauté avec laquelle chacun et chacune peut s'identifier et pour laquelle chacun et chacune peut s'engager politiquement et socialement.

La partecipazione, collante sociale

La partecipazione della popolazione alla vita politica e sociale è uno dei pilastri fondamentali di una società funzionante, come dimostra il sistema di milizia svizzero. Per capire da un lato quali siano le sfide concrete con cui sono confrontati i comuni svizzeri e per promuovere dall'altro la partecipazione comunale, l'ACS ha realizzato il progetto quinquennale «in comune» (2016–2020), grazie al sostegno della Commissione federale della migrazione (CFM) nel quadro del suo programma «Citoyenneté».

Con la conclusione di questo progetto, di cui presentiamo un bilancio in questo numero, non intendiamo però rinunciare ad occuparci di questo importante tema, anzi: le conclusioni tratte dalla valutazione ci servono proprio quale orientamento per determinare le attività future in questo ambito.

La situazione particolare causata dalla pandemia di coronavirus ha accentuato l'importanza della coesione sociale. Inoltre, la necessità di trovare modalità di partecipazione «a distanza» ha, da un lato, riportato l'attenzione sul tema della partecipazione, dall'altro ha mostrato come quest'ultimo sia un tema in continua evoluzione. Una cosa è certa: progetti come quelli che presentiamo in questo numero, come il Consiglio dei bambini di Mendrisio, le commissioni di quartiere a Lugano e Bellinzona, il progetto «PM23» del Comune di Moutier, la «Mission takeover!» della Federazione svizzera dei parlamenti dei giovani o ancora l'«Inklusionscheck» dell'associazione Tatkraft mostrano il desiderio e la volontà di promuovere la partecipazione di tutte le fasce e categorie di popolazione.

Solo così è possibile creare un comune con cui tutti possano identificarsi e per cui impegnarsi a livello politico e sociale.

*Anna Celio-Panzeri, Luisa Tringale
Projet «in comune», SGV
Projet «in comune», ACS
Progetto «in comune», ACS*

«Stabile, sicura e ideale per l'home office»

Il Comune di Riederalp ha migliorato la sicurezza dei dati adottando le soluzioni Swisscom. La gestione IT è più semplice per tutto il personale, che può lavorare in efficienza e sicurezza anche da casa.



Insieme alle colleghe Katja Volken e Marlene Fux, il segretario comunale Martin Grichting lavora in una località dove la gente va in vacanza: il Comune di Riederalp ha sede nell'edificio della scuola di Ried-Mörel, pittoresco paesino di montagna nell'Alto Vallese. Non lontano di lì, a Riederalp, a 1900 metri s.l.m. il comune è presente con uno sportello. Il territorio comunale conta circa 480 residenti. «Però la nostra infrastruttura – ad es. la rete idrica, di fognature ed elettrica – è dimensionata per una piccola cittadina», spiega Martin Grichting. Il motivo? Durante la stagione turistica servono più servizi, perché il territorio comunale accoglie circa 6000 turisti.

In queste condizioni, è sensato un server di proprietà?

Alcuni mesi fa è diventato evidente che il server installato nel sottotetto dell'amministrazione comunale doveva essere sostituito. L'operazione avrebbe comportato un notevole investimento. Nella lista delle cose da fare, l'amministrazione aveva anche l'introduzione di un nuovo software gestionale unico per tutto il distretto, la questione home office e il miglioramento della sicurezza dei dati. L'amministrazione comunale è già stata bersaglio dagli hacker, come ricorda Martin Grichting: «In un attimo, i nostri dati erano spariti. Abbiamo dovuto ripri-

stinarli con i file di backup.» Un backup, che comunque generava dei costi. Tutte le sere, Martin Grichting era costretto a prelevare i nastri di backup e portarli con sé a casa. Il Comune ha valutato i pro e i contro di eventuali migliorie puntuali e ha concluso che era più efficace e più economico rinnovare completamente l'infrastruttura IT.

Una nuova rete – stabile e solida come un cavo della funivia

Nella misura del possibile, il Comune di Riederalp cerca di scegliere fornitori locali. Per questo, ha sottoposto la propria richiesta d'offerta alla Netkum AG, azienda specializzata in ICT con sede a Briga e partner di Swisscom. La proposta elaborata per il Comune è piaciuta al consiglio comunale e Netkum ha ottenuto l'incarico per i lavori di modernizzazione. Prima di tutto ha optato per Swisscom Business Internet Services e Business Network Solution per porre le basi di una collaborazione da più sedi. Il collegamento internet è garantito anche in caso di interruzione e grazie a un firewall, antivirus e filtri web i dati del Comune sono protetti in modo ottimale dagli attacchi degli hacker. Un ulteriore fattore di sicurezza è la Virtual Private Network (VPN): consente l'accesso alla rete aziendale da qualsiasi sede tramite l'internet pubblico. I collaboratori del Comune usano

il Remote Access Service (RAS) per lavorare da casa con la stessa efficienza che avrebbero in ufficio – in tempi di pandemia si tratta di un vantaggio importante. Questo accesso remoto sicuro consente inoltre di configurare in modo centralizzato l'intera rete.

Tutti i dati nel cloud

Nel sottotetto dell'amministrazione comunale non c'è più nessun server. Tutti i dati sono al sicuro nel cloud di Swisscom. «Questo passaggio è stato un po' complesso», racconta Martin Grichting. «Usiamo software di diversi provider: il programma del Cantone per le imposte, quello nazionale per i documenti di identità, lo stato civile e i controlli sui residenti, un software gestionale per l'amministrazione o l'organizzazione delle sedute del Consiglio comunale. La migrazione di tutte queste applicazioni nel cloud ha richiesto un po' più tempo del previsto, ma alla fine ce l'abbiamo fatta.»

Buone prospettive con la nuova infrastruttura IT

Con la nuova rete e la conservazione centralizzata dei dati nel cloud Swisscom, il Comune di Riederalp ha a disposizione una soluzione IT pronta per le sfide del futuro. Martin Grichting traccia un bilancio: «Nel cloud, i nostri dati sono più sicuri che su un server e non abbiamo più l'onere dei backup. Non importa se siamo in ufficio, allo sportello di Riederalp o in home office: abbiamo sempre accesso ai dati in tutta semplicità. I membri del Consiglio comunale possono lavorare con fluidità da casa e scambiare informazioni e dati grazie al tool per la gestione delle sedute. Adesso, la nostra infrastruttura IT è stabile e protetta dalle interruzioni – e abbiamo ridotto al minimo i rischi.»

ICT per il servizio pubblico

Soluzioni di rete sicure, stabili ed efficienti per la digitalizzazione nel settore pubblico.

swisscom.ch/servicepublic





Due ex cabine telefoniche ospitano oggi dei giochi e dei libri (vedi foto) in condivisione. La scatola dei giochi si trova in prossimità delle scuole mentre la bibliocabina di fianco a una fermata del bus nel centro del paese di Chippis.

Foto: mad

Insieme, nel proprio comune

Retrospectiva sulle esperienze maturate negli ultimi cinque anni dall'Associazione dei Comuni Svizzeri e da quattro comuni pilota nell'ambito del progetto «in comune». L'ACS ne tira un bilancio positivo.

Come promuovere e rafforzare la partecipazione politica e sociale della popolazione alla vita del proprio comune? È questa la domanda che ha guidato il lavoro dell'ACS e di quattro comuni pilota nell'ambito del progetto «in comune», finanziato dal programma «Citoyenneté» della Commissione federale della migrazione (CFM). L'ACS ha accompagnato i quattro comuni nello sviluppo, nella realizzazione e nella valutazione di progetti partecipativi realizzati anche grazie alle risorse finanziarie provenienti dal fondo di «in comune». In totale sono stati realizzati dodici progetti nei comuni di Bühler (AR), Bussigny (VD), Chippis (VS) e Mendrisio (TI).

Bühler e Bussigny: chi ben comincia...
... è a metà dell'opera! Questa espressione ben si addice agli albori del progetto «in comune». Nei primi due comuni coinvolti, infatti, le esperienze sono state più che positive. In entrambi i comuni i progetti realizzati hanno ri-

scosso un buon successo presso la popolazione e coinvolto numerosi volontari. Il Comune di Bühler nel Mittelland appenzellese ha sviluppato dei progetti dedicati a tutte le generazioni – un evento per i pensionati residenti nel Comune, un luogo di incontro per i giovani e una serata karaoke per tutte le età. A Bussigny, situato nella periferia losanese, ci si è voluti concentrare sul quartiere a sud della stazione, ritenuto un po' ai margini della vita sociale del paese. La sistemazione di fiori e piante in alcuni spazi pubblici, i momenti di incontro organizzati con il corteo natalizio, il carnevale dei bambini e un pranzo in comune, nonché la giornata di pulizia del quartiere sono stati molto apprezzati dalla popolazione. Alcuni di questi eventi si sono tenuti anche negli anni successivi.

Chippis: coinvolgere bambini e giovani nella vita del comune

A Chippis, villaggio di circa 1700 abitanti situato nei pressi di Sion, sono stati sviluppati due progetti. La neces-

sità identificata dal Comune di meglio rispondere ai bisogni della fascia d'età tra i 18 e i 25 anni ha portato allo sviluppo del «progetto giovani». Attraverso un sondaggio online e poi degli incontri con i giovani è sorta l'idea di fondare una società dei giovani con il coinvolgimento attivo degli stessi. A causa della pandemia di Covid-19, la società fondata alla fine del 2019 non ha purtroppo ancora visto un vero inizio delle sue attività. I lavori sono al momento in stand-by, tuttavia, ci sono tutte le premesse per dar vita a un programma interessante per i giovani, non appena la situazione lo permetterà. Sviluppando un progetto partecipativo con i giovani, il Comune ha voluto indirettamente promuovere la loro educazione civica. Martine Perruchoud, municipale a capo del dicastero Educazione, giovani, sport, tempo libero spiega che il Comune si è posto come obiettivo globale quello di promuovere l'integrazione e l'educazione civica di questa fascia d'età. Il «progetto cabine» ha in-



«Riprendo il mio diritto. La città a modo mio», così si chiama un video realizzato dai giovani di Mendrisio.

Foto: fornita dallo Studio Asparagus

vece permesso al Comune di convertire due vecchie cabine telefoniche in una scatola dei giochi e una piccola biblioteca, che sin dalla loro apertura sono state apprezzate e utilizzate dalla popolazione. Per il tramite di Evelyne Emery, animatrice socioculturale, i bambini sono stati coinvolti nella realizzazione delle decorazioni della cabina dei giochi e sensibilizzati alla buona gestione della stessa.

Mendrisio: spazio ai giovani

A Mendrisio si è deciso di sviluppare un progetto per e con i giovani dai 14 ai 19 anni. La città nel sud del Ticino conta oggi, dopo la fusione con diversi nuclei adiacenti, dieci quartieri e oltre 15.500 abitanti. Il Comune ha voluto fin dall'inizio concentrarsi sul tema dell'incontro e dell'inclusione e sviluppare un progetto in collaborazione con il Centro giovani di Mendrisio, una realtà attiva da molti anni e ben funzionante. A febbraio 2020 i giovani sono stati invitati a partecipare al progetto «Racconta la tua Mendrisio in un progetto video» e a inviare dei video da loro realizzati in cui descrivono la loro città e la loro vita quotidiana. Dopo una pausa piuttosto lunga dovuta alla pandemia di coronavirus, a fine estate alcuni giovani hanno realizzato i loro video e in autunno è stato realizzato un cortometraggio con il supporto di uno studio fotografico della regione. Il titolo è «Riprendo il mio diritto. La città a modo mio». Con questo gioco di parole si vuole fare riferimento al doppio significato della frase «riprendo il mio diritto»: da un lato, la vo-

lontà dei giovani di recuperare e far valere i propri diritti di cittadini, dall'altro, riprendere come sinonimo di filmare. Luca De Stefano, responsabile del Centro giovani di Mendrisio, che si è occupato del progetto con i ragazzi, lo definisce un «messaggio di significato». I giovani mostrano infatti come vivono e abitano gli spazi della città e illustrano quindi la loro percezione dello spazio

volontà di lavorare sulla tematica della partecipazione per rinforzare la coesione sociale all'interno della propria realtà. Nonostante la diversa concretizzazione nei quattro scenari, i progetti scelti mirano a offrire alla popolazione momenti di incontro e di scambio e a migliorare il dialogo fra la cittadinanza e le autorità. Il bilancio tratto dal team di progetto ACS e dalle autorità respon-

«La democrazia dipende dall'apertura delle opportunità di partecipazione politica a tutta la popolazione.»

Élodie Morand, responsabile del programma «Citoyenneté» della Commissione federale della migrazione



pubblico. «Il video realizzato è un documento autentico di come ragazze e ragazzi ridanno significato agli spazi pubblici. Spesso li vivono e li reinterpretano in maniera diversa e personale dalla funzione per la quale sono stati progettati», dice Luca De Stefano. La Città di Mendrisio si augura che il video possa rivelarsi di interesse anche per altri comuni e per il Cantone nell'ambito di progetti di pianificazione territoriale.

Obiettivo numero uno, coesione sociale

Nei quattro comuni che hanno partecipato al progetto emerge chiaramente la

sabili dei quattro comuni è positivo. Nel corso del progetto si è registrata tuttavia anche qualche difficoltà, data essenzialmente da tempistiche più lunghe rispetto a quanto previsto per la realizzazione di ogni progetto. Le ambizioni iniziali, secondo cui i comuni pilota sarebbero stati seguiti in tempi relativamente rapidi da altri comuni a cui l'ACS avrebbe potuto fornire una sorta di consulenza mirata, non sono dunque state realizzate. Nell'ultimo anno, il contesto creato dalla situazione di emergenza e in particolare l'arresto degli incontri e delle attività ricreative ha protratto ulteriormente i tempi e impedito ai



Momenti di aggregazione: a sinistra, grandi e piccini partecipano alla giornata di pulizia nel quartiere SUD di Busigny (VD); sotto, un evento festivo organizzato per i pensionati di Bühler (AR).

Foto: mad

comuni di Chippis e di Mendrisio di sviluppare i propri progetti come inizialmente delineato.

Partecipazione: un valore aggiunto

Con il progetto quinquennale «in comune», l'ACS ha potuto dedicarsi in modo mirato alla tematica della partecipazione a livello comunale, lavorando a stretto contatto con i comuni per capire quali sono effettivamente le loro necessità in tema di partecipazione. Le diverse realtà geografiche e linguistiche del nostro paese rendono la concezione e lo sviluppo di progetti in tema di partecipazione ancora più interessanti. In ogni caso, per quanto riguarda la partecipazione della popolazione, non ci sono barriere che tengono – né in termini di lingua, geografie, età, origine. Un'osservazione

condivisa da Élodie Morand, responsabile del programma «Citoyenneté», che sottolinea che «la democrazia dipende dall'apertura delle opportunità di partecipazione politica a tutta la popolazione». Nonostante il progetto sia giunto al termine, il tema della partecipazione resta molto importante per l'ACS. La partecipazione della popolazione è infatti un elemento fondamentale per una società funzionante. Basti pensare al sistema di milizia, uno dei pilastri della politica svizzera, che si basa proprio sulla volontà individuale delle decine di migliaia di persone di ricoprire, accanto alle proprie attività professionali e familiari, una carica pubblica nell'interesse del bene comune. Ma anche al valore aggiunto in termini di accettazione da parte della popolazione di pro-

getti che scaturiscono proprio dal coinvolgimento di quest'ultima nella progettazione e nello sviluppo locale attraverso processi partecipativi capaci di generare nuove idee e decisioni condivise. Insomma, la partecipazione dei cittadini alla vita (politica) è essenziale a tutti i livelli istituzionali. E proprio per questo l'ACS continuerà a occuparsi di questo tema.

Anna Celio-Panzeri e Luisa Tringale



Il progetto «in comune», con l'obiettivo di promuovere e rafforzare la partecipazione politica e sociale della popolazione a livello comunale, ha ricevuto il sostegno del programma «Citoyenneté» della Commissione federale della migrazione. Il programma sostiene progetti che sviluppano e promuovono nuove forme di partecipazione; particolare importanza è data all'inclusione di quelle fasce di popolazione che non possono partecipare alla vita politica in senso stretto. Iniziato nel 2016, il progetto «in comune» si è concluso a dicembre 2020. Oltre all'accompagnamento di comuni pilota, l'ACS ha sviluppato una piattaforma online per la partecipazione a livello comunale, www.in-comune.ch.



Organi di quartiere: per quartieri vivaci e centri vicini

Le commissioni di quartiere a Lugano e le associazioni di quartiere a Bellinzona rappresentano per le autorità dei nuovi centri un interessante strumento di contatto con la realtà dei loro quartieri.

Lugano e Bellinzona si sono dotate di organi di quartiere il cui ruolo principale è, da una parte, valorizzare la realtà dei

quartieri e della loro storia, favorendo le opportunità di partecipazione della popolazione, dall'altra, garantire un dia-

logo proficuo fra i quartieri e le autorità svolgendo anche un ruolo di controllo sul territorio. Ne discutiamo con



L'assemblea di quartiere di Sonvico ha radunato quasi 300 cittadini. È l'occasione per discutere con i rappresentanti del Municipio della Città di Lugano dei progetti che interessano il quartiere, e di un buon pranzo in compagnia.

Foto: mad

altà post-aggregazione, può venirsi a creare tra la popolazione e le (nuove) autorità comunali.

L'esistenza delle commissioni e delle associazioni di quartiere è prevista nei regolamenti organici comunali. Chiunque abbia compiuto 16 anni e sia residente nel quartiere può entrare a farvi parte. A Lugano, per ognuna delle commissioni, ogni partito rappresentato in Municipio (quattro nell'attuale legislatura) designa un suo membro e un egual numero di rappresentanti sono eletti dalle assemblee di quartiere che si tengono all'inizio di ogni legislatura. Questa composizione è frutto di una riforma attuata nel 2018 dalla Città di Lugano volta anche ad evitare un'eccessiva politicizzazione delle commissioni e intende assicurare un'ampia rappresentatività, garantendo in ogni quartiere dei rappresentanti dei partiti attivi in Municipio e dei rappresentanti eletti dalla popolazione, nonché una parità di rappresentanza indipendentemente dalle specifiche prerogative di ogni quartiere. Le associazioni di quartiere a Bellinzona fissano il loro numero di membri e definiscono i loro statuti e, se determinate caratteristiche sono soddisfatte, vengono riconosciute dalla Città come organo ufficiale del quartiere. Ogni associazione si dota di un comitato, suo organo esecutivo, che intratterrà i rapporti con le autorità. Nei quattro quartieri in cui non è stata costituita un'associazione, delle commissioni di quartiere con tre, cinque o sette membri saranno nominate dal Municipio. Sia le commissioni di quartiere a Lugano che le associazioni di quartiere a Bellinzona ricevono un finanziamento dalle rispettive Città.

Favorire il dialogo tra i quartieri e i centri

Le commissioni a Lugano e i comitati delle associazioni a Bellinzona si ritrovano regolarmente per discutere di problematiche d'interesse locale, sviluppare iniziative a favore degli abitanti del quartiere, esprimere il proprio parere sui progetti del Municipio che toccano il quartiere, approfondire segnalazioni

Gabriele Botti, responsabile dell'Ufficio quartieri della città di Lugano, e Roberto Tamagni, responsabile del Servizio quartieri della Città di Bellinzona.

Realtà post-aggregazione

L'istituzione di questi organi di quartiere è certamente legata ai processi di aggregazione che hanno interessato le due città. A Lugano le prime commissioni di quartiere furono istituite dal Municipio nel 1972, quando la città si ampliò per la prima volta con l'aggregazione di Brè-Aldesago e Castagnola-Cassarate. Oggi le commissioni sono venti e rappresentano i 21 quartieri

della Grande Lugano (i quartieri di Loreto e Centro sono rappresentati nella medesima entità). Anche la Nuova Bellinzona sorta nel 2017 dall'aggregazione di 13 comuni ha da subito introdotto organi di quartiere, una possibilità discussa già durante l'elaborazione del progetto aggregativo e sostenuta dai rappresentanti dei comuni coinvolti; in nove quartieri sono state costituite delle associazioni di quartiere. Se il modello organizzativo scelto varia, l'intenzione è però la stessa: garantire cioè a livello dei quartieri degli organi di rappresentanza che contribuiscano ad accorciare la distanza che, in una re-



La partecipazione è alta e l'ambiente festivo al mercatino di Natale organizzato dall'associazione di quartiere di Claro.

Foto: photolocatelli.ch

ricevute dai cittadini, preparare eventi. Il loro interlocutore diretto è in entrambe le città il rispettivo ufficio quartieri, che fa poi da ponte con l'autorità politica e l'amministrazione comunale. Anche le assemblee di quartiere costituiscono privilegiati momenti di incontro tra gli abitanti dei quartieri, i loro rappresentanti, il Municipio e l'amministrazione. Gli uffici competenti delle due città organizzano inoltre delle riunioni annuali con i presidenti degli organi di quartiere con lo scopo di favorire lo scambio di esperienze e di informazioni e di discutere le macro linee della collaborazione tra città e quartieri.

Mantenere viva l'identità locale

Gli organi di quartiere si occupano spesso di organizzare eventi per dare vitalità al quartiere e creare occasioni di incontro, anche riproponendo manifestazioni che caratterizzavano l'identità degli ex comuni. All'inizio della propria attività quasi tutte le associazioni di quartiere della Nuova Bellinzona si sono impegnate a verificare che progetti del proprio ex comune, decisi dall'autorità ma non ancora concretamente avviati, fossero ripresi dalla nuova città aggregata e portati a compimento, vigilando e sollecitando eventualmente in caso di mancata realizza-

zione. A Gnosca e a Claro le associazioni hanno ripreso l'organizzazione del pranzo per gli anziani del quartiere in collaborazione con società locali e del mercatino di Natale. La partecipazione della cittadinanza a questi eventi è in generale molto positiva.

Come sottolinea Gabriele Botti della Città di Lugano, si tratta di esaltare le varie componenti di un quartiere e, pertanto, di mantenerne viva l'identità, guardando nel contempo allo sviluppo globale della Città. In questo senso gli organi di quartiere rappresentano una risorsa per i centri e attori importanti con cui ricercare delle collaborazioni. Un esempio: l'organizzazione di serate cinematografiche in ogni quartiere da parte della Città di Bellinzona a cui le associazioni di quartiere sono invitate ad accostare un ulteriore momento aggregativo da loro organizzato.

Uno sguardo oltre Gottardo?

Anche in altri comuni ticinesi esistono simili organi di rappresentanza. Caratterizzano comunque per lo più i centri più grossi risultati da aggregazioni – si trovano per esempio anche a Mendrisio, Capriasca, Gambarogno – mentre non sempre sono stati istituiti in altri comuni aggregati di più piccole dimensioni. Anche il comune di Locarno, pur non risultando da un'aggregazione,

conta peraltro nove associazioni di quartiere.

La realtà delle associazioni di quartiere della nuova città di Bellinzona, che pur già entra nella sua seconda legislatura, rappresenta un esercizio ancora nuovo, tant'è che, come detto, non in tutti i tredici quartieri è stata costituita un'associazione. Bellinzona ha preso esempio dall'esperienza di Zurigo; secondo Roberto Tamagni vale la pena di guardare alle realtà già consolidate della Svizzera interna, dove c'è una maggiore partecipazione della popolazione agli organi di quartiere che porta anche a un maggiore coinvolgimento dei cittadini nella vita del quartiere. Se Bellinzona si ritiene una realtà giovane, in cui la funzione delle associazioni di quartiere deve ancora essere delineata a fondo, anche in un contesto più a lungo collaudato come quello di Lugano le sfide non mancano. Con le parole di Gabriele Botti: «Una delle sfide più difficili e contemporaneamente intriganti è proprio quella di costruire una città in cui tutti si rispecchino ma che, a sua volta, sappia mantenere ed esaltare la cultura identitaria di ogni sua singola componente.»

Luisa Tringale e Anna Celio-Panzeri

Informazioni:

<https://www.lugano.ch/la-mia-citta/identita-e-storia/quartieri/commissioni-quartieri/>
<https://www.bellinzona.ch/quartieri>

Moutier sceglie l'approccio partecipativo

Accogliendo la richiesta di tre giovani entusiasti, la Città di Moutier ha deciso di applicare un approccio partecipativo alla progettazione di una piazza pubblica cogliendo l'opportunità per riflettere sulla partecipazione dei cittadini.



La Città di Moutier, seguendo la richiesta di giovani cittadini entusiasti, sta applicando un approccio partecipativo alla riprogettazione di una piazza pubblica. Nella foto, Evan sulla sua bicicletta, scattata per il concorso fotografico #Moutiermaville che ha offerto ai giovani l'opportunità di esprimersi sulla loro città.

Foto: SeJAC

Il Municipio di Moutier ha affidato al Servizio della gioventù e delle azioni comunitarie (Service de la jeunesse et des actions communautaires, SeJAC) il compito di sviluppare delle azioni per promuovere la partecipazione, con

SeJAC di applicare gli stessi metodi partecipativi alla riprogettazione di una piazza pubblica. Jan Ferkovic, Mirsad e Senad Zahaj avevano all'epoca tra i 12 e i 15 anni. Nel gennaio 2018, Jan, Mirsad e Senad hanno utilizzato il ca-



«È possibile dare voce al popolo anche al di fuori delle votazioni, certamente!»

Claire-Lise Coste, municipale di Moutier

un'attenzione particolare per il pubblico giovane e con poco potere decisionale. «PM23» è il titolo provvisorio di un progetto nato nel 2017. All'epoca, un centinaio di cittadini hanno partecipato al progetto «Voltar pagina» («Tourner la page») con l'obiettivo di ripensare e trasformare la biblioteca della cittadina di circa 7400 abitanti. Alla fine dei laboratori partecipativi, tre giovani entusiasti hanno suggerito ai responsabili del

nale di YouTube «ADN» («Ask Direct Now»), che permette ai giovani di dialogare con le autorità cittadine. In un video, hanno interpellato le autorità e fatto presente il loro desiderio che una piazza pubblica fosse risistemata. Le autorità hanno accolto questa richiesta e alla fine del 2019 l'organizzazione del progetto «PM23» è stata affidata a un gruppo di lavoro garantendo un'ampia rappresentanza delle istituzioni e della

popolazione. La fase pratica della riprogettazione partecipativa della piazza della scuola si concretizzerà con tre workshop aperti a tutta la popolazione che si terranno alla fine del 2021.

Questo approccio partecipativo è sostenuto dalle autorità cittadine e in particolare dalla municipale Claire-Lise Coste, a capo del dicastero Cultura, sport, gioventù e salute pubblica, secondo cui «gli approcci partecipativi sono efficaci perché permettono di avvicinarsi alla realtà e ai bisogni dei cittadini.» Non si tratta di imporre delle idee ma piuttosto di dotare la popolazione dei mezzi per poter esprimere, e realizzare, le proprie: «È possibile dare voce al popolo anche al di fuori delle votazioni, certamente!» Il progetto a cui Mirsad, Jan e Senad hanno dato inizio è sostenuto anche dalla Confederazione attraverso il programma «Citoyenneté» e dalla Fondazione Mercator. Queste istituzioni offrono al comune di Moutier un riconoscimento nazionale per il suo impegno in materia di partecipazione e democrazia, così come un sostegno finanziario di oltre centomila franchi.

Aspettando che «PM23» si rimetta in moto, Senad Zahaj, che ha oggi 16 anni, formula già il suo invito alla popolazione a mobilitarsi e a partecipare: «Abbiamo bisogno di un progetto Comune. Perché tutti possano avere voce in capitolo, indipendentemente dall'età, dallo status sociale o dall'origine.»



Silvère Ackermann

Animatore socioculturale e responsabile del Servizio della gioventù e delle azioni comunitarie SeJAC
Traduzione: Luisa Tringale



Foto di gruppo alla presenza del Municipio in corpore alla seduta di insediamento del Consiglio delle bambine e dei bambini a Mendrisio, una prima svizzera.

Foto: Ti-Press/Davide Agosta

Il Consiglio delle bambine e dei bambini si insedia a Mendrisio

Tendere a una migliore qualità di vita per tutti i cittadini mettendo al centro i bisogni dei bambini. Mendrisio vuol fare della partecipazione dei suoi più giovani abitanti una buona pratica di governo.

La Convenzione ONU sui diritti dell'infanzia, ratificata dalla Svizzera nel 1997, considera bambine e bambini già cittadine e cittadini, non future cittadine e futuri cittadini (luogo comune frequentemente utilizzato riferendosi alle nuove generazioni). Partecipare e essere presi maggiormente in considerazione nelle decisioni di governo delle città dovrebbe essere garantito anche ai più piccoli. Lo ricordano alcuni articoli sanciti dalla Convenzione, in particolare: art. 3 – l'interesse superiore del bambino sulle decisioni che lo riguardano; art. 12 – esprimere liberamente la propria opinione e che questa venga presa

in considerazione; art. 13 – libertà di espressione; art. 31 – diritto al gioco e al tempo libero.

La Città di Mendrisio ha aderito al progetto internazionale «La città delle bambine e dei bambini», ideato e tuttora coordinato dal pedagogo Francesco Tonucci, che ha come ambizione quella di cambiare il parametro di riferimento della Città per tutto ciò che concerne la pianificazione, l'organizzazione e la regolamentazione dello spazio pubblico: non più l'adulto lavoratore automunito, ma il bambino. Mettere al centro i bisogni dei bambini significa avere la garanzia di includere e rispettare tutte le di-

versità. Il miglioramento della qualità della vita è il naturale «effetto collaterale» per tutte le cittadine e i cittadini. A tal fine è necessario il coinvolgimento diretto e attivo dei bambini, garantendone la partecipazione in alcuni processi che portano alle decisioni di governo. Ben consapevole dell'ambizione e della visione, quasi utopica, del progetto, Mendrisio ha intrapreso questo percorso adattandolo al proprio contesto sociale e territoriale, con l'auspicio di consolidare nel tempo buone pratiche di autentica partecipazione. Il primo obiettivo è stato di dare immediatamente forma a uno dei fondamenti

del progetto: il Consiglio delle bambine e dei bambini (CdB). Il 20 dicembre 2020 tutte le classi terze e seconde dell'Istituto scolastico hanno eletto un rappresentante (e un vice) per la composizione del primo Consiglio. L'organo conta 14 membri e rimarrà in carica due anni; dopodiché verrà rinnovato con nuove elezioni: un primo grande esercizio di democrazia per i piccoli cittadini. L'investitura, tenutasi il 21 marzo in presenza di tutto il CdB e del Municipio in corpore con consegna dell'attestato a chiamata e firma del sindaco, ha legittimato e ufficializzato l'inizio dei lavori del CdB.

Il consiglio, oltre a sviluppare idee, fornire suggerimenti e «far pressione» ai governanti, si sta già occupando, con il supporto dell'Ufficio tecnico, della progettazione del parco di Genestrerio che dovrà essere ristrutturato e diventare inclusivo per le persone con disabilità. Bambine e bambini sono già competenti e la disciplina attraverso la quale crescono, si formano, si relazionano e apprendono è il gioco. Chi meglio di

loro sa come si vuole giocare in un parco? Di certo, non noi adulti.

I vincoli rispetto a norme specifiche, sicurezza, sostenibilità economica ed effettiva realizzabilità delle proposte saranno elementi con i quali il CdB si confronterà; ricordiamoci che bambine e bambini hanno già gli strumenti per capire e il richiamo al dato di realtà evita facili illusioni e conseguenti frustrazioni. Il percorso è già iniziato con le prime sedute: laboratori creativi che stimolano e comprendono i linguaggi e le suggestioni dell'età, progettando attraverso il gioco. La dimensione ludica garantisce autenticità, favorendo l'emergere di punti di vista propri e riducendo il rischio di contenuti indotti dagli adulti.

Delle idee interessanti che esulano dal progetto del parco bambine e bambini le hanno già proposte nelle prime sedute. Eccone alcune: «mettere dell'erba e alberi sul piazzale della scuola, perché almeno intanto che si gioca se si cade non ci si fa male»; «creare degli orti per piantare frutti e verdura almeno si sta

nella natura»; «usare le automobili per trasportare tanti bambini; non che ogni mamma porta un solo bambino»; «un ritrovo per i bambini d'inverno, un parco giochi al chiuso».

Luca De Stefano

*Responsabile Area infanzia e giovani
della Città di Mendrisio*

Informazioni:

<https://mendrisio.ch/progetti/la-citta-delle-bambine-e-dei-bambini/>



Il Municipio di Mendrisio e i giovanissimi consiglieri comunali nell'aula del Consiglio comunale.

Foto: Ti-Press/Davide Agosta

Le persone anziane al centro della promozione della salute

Da tempo la promozione della salute non è più solo destinata alle persone anziane, ma viene fatta insieme a loro. L'esempio della cittadina di Lichtensteig (SG) ne è la dimostrazione.



Nel Comune di Lichtensteig, nel corso di diversi incontri con la popolazione (60+) e conferenze sul futuro sono state discusse e definite le varie esigenze della popolazione anziana.

Foto: Comune di Lichtensteig

Non tutti sanno che le persone di età compresa tra i 65 e gli 84 anni prestano assistenza informale con una frequenza due volte superiore a quella con cui la ricevono. Inoltre, le persone tra i 65 e i 74 anni dedicano più tempo al volontariato rispetto alle persone appartenenti a tutte le altre fasce d'età*. Le persone anziane forniscono un contributo indispensabile alla società, in tanti modi diversi: offrono aiuto a conoscenti o alle persone del vicinato, assistono familiari, fungono da mentori per le nuove generazioni o contribuiscono all'economia nazionale come lavoratrici e lavoratori, consumatrici e consumatori. Le

persone anziane sono figure di riferimento importanti anche per i comuni.

Le persone anziane sono partner indispensabili per i comuni

Nell'ambito dello sviluppo e dell'attuazione di un piano d'intervento che promuove l'invecchiamento in buona salute, le persone responsabili a livello comunale possono contare sul sostegno di numerosi partner, tra i quali figurano i servizi specializzati del settore sanitario e sociale di comuni e cantoni, le ONG, le professioni del settore medico-sanitario e, non da ultimo, le persone anziane stesse.

In molti casi le persone anziane partecipano già in modo attivo all'elaborazione delle offerte di promozione della salute e sono considerate figure di riferimento essenziali per l'elaborazione, l'attuazione e la valutazione delle misure di promozione della salute in età avanzata. Il coinvolgimento attivo delle persone anziane nei progetti di promozione della salute consente di ottenere, tra le altre cose, una maggiore efficacia, equità e legittimità delle offerte.

Per essere efficace e interessante, la promozione della salute deve tenere in considerazione sia la necessità oggettiva da un punto di vista tecnico (dati

«Sfruttate le risorse dei gruppi target! Soprattutto gli anziani più giovani hanno voglia e tempo di mettere le loro conoscenze ed esperienze al servizio della comunità. Dobbiamo creare le giuste opportunità di partecipazione.»

Mathias Müller, sindaco di Lichtensteig



e conoscenze specialistiche) sia i bisogni soggettivi del gruppo target (desideri e preferenze). Le offerte ottengono un riscontro e un impatto maggiori se risultano allettanti per il gruppo target e se sono strutturate in funzione delle sue esigenze. Chi meglio delle anziane e degli anziani stessi sa quali sono le loro esigenze e gli aspetti importanti da tenere in considerazione?

Le persone anziane sono un gruppo target estremamente eterogeneo. Non tutti gli individui anziani hanno le stesse esigenze e possibilità di avere uno stile di vita favorevole alla salute. La partecipazione delle persone anziane consente di adeguare maggiormente le offerte al contesto di vita del gruppo

target e a promuovere così le pari opportunità. Inoltre, le persone anziane sono importanti moltiplicatrici e moltiplicatori nell'implementazione perché, come pari, hanno un accesso privilegiato ai cosiddetti soggetti vulnerabili. Infine, le offerte possono essere giustificate meglio nei confronti del mondo politico e della popolazione se, oltre a essere efficaci sotto il profilo dei costi, sostengono i gruppi target in ciò che conta davvero per loro.

Un esempio pratico concreto

Il Comune di Lichtensteig pone sistematicamente l'accento sulle risorse delle persone anziane, spostando l'enfasi dai «deficit» che generalmente sono associati all'invecchiamento.

Questo cambio di paradigma avviene già sul piano strategico; la partecipazione, infatti, è considerata un principio d'azione centrale nella strategia generale del Comune. Con questi presupposti, le persone anziane collaborano su un piano di parità con i servizi di riferimento e le figure professionali e vivono un'esperienza di stima ed empowerment.

Nella pratica sono state collaudate varie forme di partecipazione:

- la città organizza eventi collettivi, mettendo a disposizione locali e servizi di ristorazione;
- nel corso di diversi incontri con la popolazione (60+) e conferenze sul futuro sono state discusse e definite le varie esigenze. Contemporaneamente è stata promossa la messa in rete con la popolazione anziana del Comune;
- su queste basi, le professioniste e i professionisti sviluppano offerte concrete insieme alle persone anziane;
- i servizi di riferimento e le persone anziane si incontrano regolarmente nell'ambito della rete comunale «Netzwerk 60+ Lichtensteig» per coordinare le offerte per la popolazione anziana (si veda anche: reti comunali per incontri e movimento);
- in collaborazione con la cooperativa Zeitgut Toggenburg, la città pro-

muove l'aiuto di vicinato cercando di mettere in contatto persone che danno e persone che ricevono aiuto e formando così dei «tandem».

L'esempio di Lichtensteig dimostra che far partecipare le persone anziane non vuol dire solo chiedere i loro consigli e coinvolgerle nelle decisioni, ma anche dare a queste la possibilità di organizzare iniziative autonomamente. Per i nuovi progetti si ricorre inizialmente all'assistenza di figure professionali in modo da far partecipare anche le persone che non hanno esperienza nella gestione di progetti. Con il passare del tempo, poi, le persone anziane imparano a organizzare i progetti da sole, come nel caso del pranzo in comune per persone anziane con input tematico. In questo contesto sono stati creati anche dei gruppi di lavoro per tre progetti d'importanza centrale, con una persona anziana in ciascun gruppo incaricata di interfacciarsi con il comune.

Dominik Weber

*Responsabile Progetti Programmi
Promozione Salute Svizzera*

Informazioni:

* Si veda UST 2021: lavoro non remunerato.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/it/home/statistiche/lavoro-reddito/lavoro-non-remunerato.html>

Un nuovo strumento per i comuni

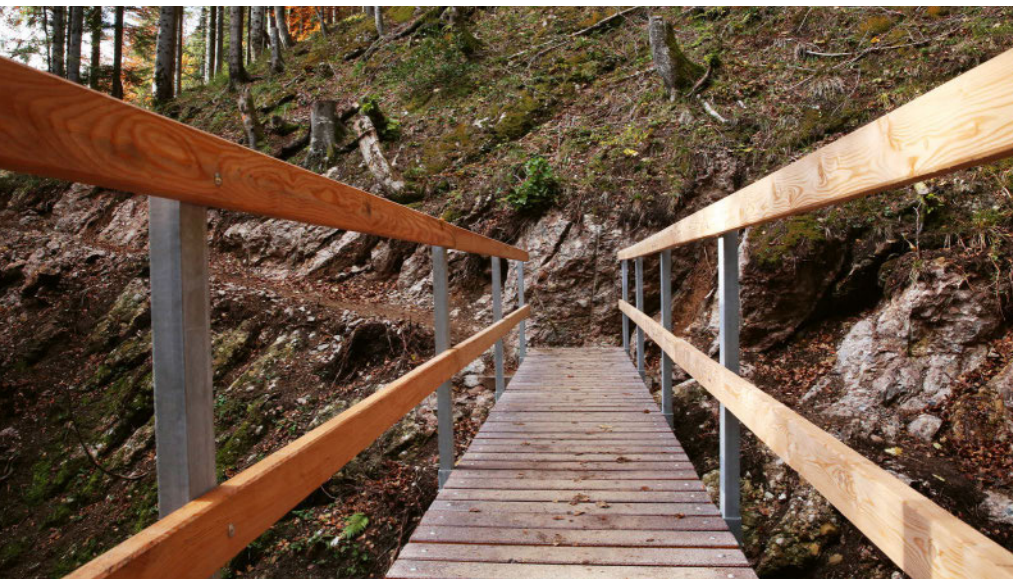
In un nuovo opuscolo, le attrici e gli attori comunali possono trovare risposte alle seguenti domande: Perché vale la pena promuovere la salute in età avanzata, sia per le persone anziane che per i comuni? Cosa possono fare i comuni? In che modo i comuni selezionati attuano la promozione della salute in età avanzata nel concreto?

La brochure fornisce diversi argomenti che illustrano i vantaggi della promozione della salute in età avanzata. Quattro aree d'intervento forniscono un quadro sistematico per la pianificazione e lo sviluppo della promozione della salute in età avanzata. Il contenuto è stato elaborato in collaborazione con le rappresentanti e i rappresentanti comunali.

L'opuscolo si intitola «Vale la pena promuovere la salute in età avanzata! Argomentazioni e aree d'intervento per città e comuni» sarà disponibile da settembre all'indirizzo <http://www.promozionesalute.ch/basi/pubblicazioni/salute-in-eta-avanzata>.

Un nuovo ponte attraversa il Ziegelbach

L'anno scorso, in 15 comuni svizzeri sono stati rinnovati o sostituiti i ponti e le passerelle dei sentieri con il sostegno finanziario del Fondo Mobiliare ponti e passerelle. Uno di questi ponti collega Schänis e Weesen.



Il sentiero nettamente migliorato. Il nuovo passaggio è stato posato nella roccia, la parte inferiore è stata eliminata. Il nuovo ponte del sentiero escursionistico parte da un punto più elevato, al di sopra della zona che viene inondata durante le piene. Un permesso di costruzione speciale non era necessario, poiché si è trattato di una costruzione sostitutiva su un sentiero registrato nel piano della rete cantonale.

Fotos: Nicole Matschoss (sopra), Comune di Schänis



Il sentiero di montagna verso lo Ziegelbach, a oltre 1200 metri di altitudine, passava sopra una struttura insicura costruita con vecchie barriere antiurto e tubi di metallo. Inoltre, l'attraversamento era possibile solo con il torrente in secca. Dato che i sentieri devono essere percorribili in sicurezza e gli elementi infrastrutturali devono essere privi di difetti e soggetti a manuten-

zione adeguata, l'investimento in una soluzione stabile e duratura era utile e necessario.

Una struttura durevole che unisce

Trovandosi nel bosco e vicino all'acqua, questo tratto di sentiero è ombreggiato e umido. Rispetto a una struttura completamente in legno, la nuova soluzione in legno e metallo è più resistente agli

agenti atmosferici. Il ponte attraversa lo Ziegelbach con una lunghezza di dieci metri. Il nuovo accesso passa lungo la roccia e dispone di un corrimano di sicurezza.

Ai costi di costruzione, ammontanti complessivamente a 44000 franchi, hanno contribuito equamente i comuni di Schänis e Weesen. Nonostante le 180 ore di lavoro prestate dai volontari e dalla protezione civile, restava ancora da finanziare circa il 50% dell'importo, che è stato coperto dal Fondo Mobiliare ponti e passerelle. Il ponte e il nuovo accesso sono stati aperti al pubblico nell'ottobre 2020. Il monitoraggio regolare è finanziato dal Comune di Schänis e viene effettuato su entrambi i lati dello Ziegelbach dai comuni di Schänis e Weesen. In inverno, vengono smontati solo i parapetti del ponte.

Domande future

Il prossimo bando per il Fondo Mobiliare verrà pubblicato quest'estate. Le domande potranno essere presentate tra il 15 settembre 2021 sul www.sentieri-svizzeri.ch/mobiliare-fondo.

Il Fondo Mobiliare ponti e passerelle è l'impegno sociale della Mobiliare, partner principale di Sentieri Svizzeri.

*Andrea Gysi
Sentieri Svizzeri*

Infos:

www.sentieri-svizzeri.ch/mobiliare-fondo

Sentiero circolare relax del Mont de Vercorin

A oggi, dodici progetti di sentieri particolarmente adatti alle famiglie hanno ricevuto un contributo. Uno di questi sentieri passa intorno alla dolce collina del Mont de Vercorin, tra la cima del Crêt du Midi e la valle del Rodano.



Il tracciato appena consolidato si snoda nel bosco. Il terrazzamento riduce la pendenza del percorso tra il 12% e il 15%.

Foto: Urs Graber (a sinistra), Thierry Darbellay, Comune di Chalais

Il Tour du Mont fa parte di una rete di sentieri didattici che copre tutto il territorio comunale. Il variegato sentiero escursionistico si snoda attraverso foreste ombrose e prati secchi aperti, con ampie vedute sulla Valle del Rodano e la Val d'Anniviers. La facile accessibilità con l'AutoPostale lo rende particolarmente attraente per le famiglie. Partendo dal centro del villaggio di Vercorin e con un tempo di percorrenza di un'ora, il percorso circolare di tre chilometri è adatto a gitanti e persone del posto in cerca di relax.

Adeguamento alla categoria di sentiero

Il sentiero circolare, già da anni segnalato come sentiero didattico nel bosco, era già molto frequentato. Tuttavia, con il suo percorso stretto e tratti in forte

pendenza, non rispettava pienamente le caratteristiche di tracciato e terreno previste per un sentiero escursionistico segnalato in giallo. L'obiettivo del Comune di Chalais era migliorarne le infrastrutture in linea con questa categoria di sentieri. Per la realizzazione del progetto ha ricevuto una sovvenzione di 20000 franchi.

Una ristrutturazione con miglioramento della qualità

Per armonizzarne il livello qualitativo, il sentiero è stato allargato dai 40-60 centimetri originari a 120 centimetri, livellandone la pendenza tra il 12% e il 15%. I punti con rischio di inciampare sono stati ricoperti di terra. Una nuova passerella di legno, dei parapetti e una rete paramassi hanno permesso di mettere in sicurezza il passaggio sulla roccia

all'inizio del tour. La valorizzazione del sentiero si è svolta tra il 2020 e il 2021. Il Comune ha incaricato una persona, affidandole la responsabilità di controllare regolarmente il sentiero ed effettuare la manutenzione.

Il prossimo bando per il Premio Posta verrà pubblicato quest'estate. Le domande potranno essere presentate fino al 15 settembre 2021 sul sito www.sentieri-svizzeri.ch/premio-posta. Il Premio Posta è nato nell'ambito della partnership tra la Posta Svizzera e Sentieri Svizzeri.

Andrea Gysi
Sentieri Svizzeri

Informazioni:

www.sentieri-svizzeri.ch/premio-posta

«Stabilité, sécurité – impératives pour le télétravail»

La Commune de Riederalp a renforcé la sécurité de ses données avec les solutions de Swisscom. Les collaborateurs se soucient moins de l'informatique et télétravaillent efficacement et en toute sécurité.



Avec ses collègues Katja Volken et Marlene Fux, le secrétaire communal Martin Grichting travaille là où d'autres passent leurs vacances: l'administration communale a élu domicile dans l'école de Ried-Mörel, village de montagne pittoresque du Haut-Valais. Et elle tient un guichet à Riederalp même, plus en hauteur à 1900 mètres d'altitude. La commune compte environ 480 habitants. «Mais notre infrastructure p. ex. pour l'eau, les eaux usées et l'énergie est dimensionnée pour une petite ville», affirme Martin Grichting. La raison? Elle est mise à rude épreuve pendant la saison touristique, avec quelque 6000 possibilités de couchage sur tout le territoire communal.

Avoir son propre serveur à notre époque?

Il y a quelques mois, le serveur installé dans les combles du bâtiment de l'administration communale devait être remplacé. Cela aurait représenté un investissement considérable. Sans compter l'installation d'un nouveau logiciel de gestion dans le district, la question du télétravail et l'amélioration de la sécurité des données, aussi à l'ordre du jour. Une fois, l'administration communale a été piratée, se souvient Martin Grichting: «Nos données ont disparu subitement. Nous avons dû les restaurer à l'aide des sauvegardes.» Une opération qui a coûté cher elle aussi. Martin

Grichting devait ramener chez lui les bandes de sauvegarde en fin de journée. Après réflexion, le conseil communal a décidé que le renouvellement complet de l'infrastructure IT serait plus efficace et économique que des améliorations ponctuelles.

Nouveau réseau – stable comme un câble de téléphérique

Riederalp fait appel à des prestataires locaux dans la mesure du possible. Elle a donc présenté son cahier des charges à Netkum AG, entreprise spécialisée dans les TIC à Brigue et partenaire de Swisscom. Son concept ayant convaincu, Netkum a démarré le chantier de modernisation. A commencer par les Swisscom Business Internet Services et Business Network Solutions pour poser les bases nécessaires à une collaboration multitisée sécurisée. Au programme: connexion Internet avec basculement automatique et protection optimale des données communales contre les cyberattaques grâce au pare-feu, à l'antivirus et au filtre web. Et un VPN (Virtual Private Network) pour une sécurité encore accrue, l'accès au réseau d'entreprise étant ainsi séparé de l'Internet public sur tous les sites. Au bureau ou en télétravail, les collaborateurs communaux travaillent avec la même efficacité grâce au Remote Access Service (RAS) – un réel avan-

tage, qui plus est en période de pandémie. Cet accès distant sécurisé permet aussi de configurer l'ensemble du réseau de manière centralisée.

Données transférées dans le cloud

Aujourd'hui, le serveur bourdonnant dans les combles du bâtiment de l'administration communale a disparu. Toutes les données sont stockées dans le Swisscom Cloud sécurisé. «Ce transfert a été un peu délicat», raconte Martin Grichting. «Nous utilisons des logiciels de différents prestataires, notamment le programme cantonal pour les impôts, un programme national pour la carte d'identité, l'état civil et le contrôle des habitants, ainsi qu'un logiciel de gestion générale et pour les séances du conseil communal. La migration de toutes ces applications vers le cloud a duré un peu plus longtemps que prévu, mais ce fut une réussite.»

Belles perspectives avec une nouvelle infrastructure IT

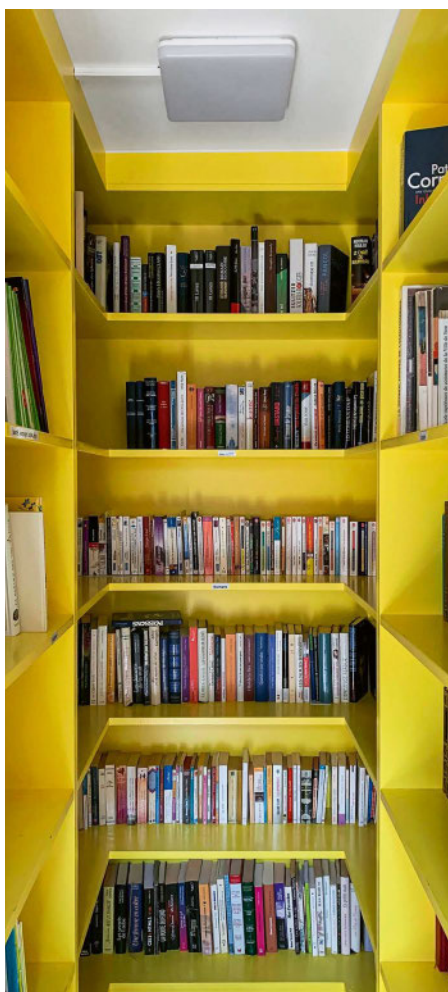
Le nouveau réseau et la conservation des données centralisée dans le Swisscom Cloud donnent à Riederalp une solution IT pérenne, conclut Martin Grichting: «Finis la corvée des sauvegardes, et nos données sont plus en sécurité dans le cloud que sur un serveur. Nous pouvons y accéder facilement au bureau, au guichet de Riederalp et en télétravail. Pour les membres du conseil communal, le télétravail et l'échange de fichiers sont facilités grâce à l'outil de gestion des séances. Aujourd'hui, notre infrastructure IT est parfaitement stable et opérationnelle – nous avons réduit les risques au maximum.

Solutions TIC pour le service public

Des solutions réseau sécurisées, stables et performantes pour la numérisation dans le secteur public.

swisscom.ch/servicepublic





A Chippis, commune valaisanne proche de Sion, deux anciennes cabines téléphoniques ont été transformées en une boîte à jeux et une boîte à livres. Les habitants ont rapidement commencé à les faire vivre en y déposant et prenant jouets et livres.

Photos: mäd

Renforcer la participation politique et sociale

Rétrospective sur l'expérience de l'Association des Communes Suisses et des quatre communes pilotes ayant participé au cours des cinq dernières années au projet «in comune». L'ACS en tire un bilan positif.

Comment promouvoir et renforcer la participation politique et sociale de la population à la vie de sa commune? C'est la question qui a guidé le travail de l'ACS et de quatre communes pilotes dans le cadre du projet «in comune» financé par le programme «Citoyenneté» de la Commission fédérale des migrations (CFM). L'ACS a accompagné les quatre communes dans le développement, la mise en œuvre et l'évaluation de projets participatifs, réalisés grâce aux ressources financières provenant du fonds «in comune». Au total, douze projets ont été réalisés dans les

communes de Bühler (AR), Bussigny (VD), Chippis (VS) et Mendrisio (TI).

Bühler et Bussigny: Bien commencé... ... est à moitié fait! Cette expression convient bien aux débuts du projet «in comune». Dans les deux premières communes concernées, les expériences ont été plus que positives. Dans les deux municipalités, les projets mis en œuvre ont été bien accueillis par la population et de nombreux bénévoles ont participé aux différentes activités. La Municipalité de Bühler dans le Mittelland appenzellois a développé des pro-

jets pour toutes les générations – un événement pour les retraités résidents dans la commune, un lieu de rencontre pour les jeunes et une soirée karaoké pour tous les âges. A Bussigny, situé dans la banlieue de Lausanne, l'accent a été mis sur le quartier situé au sud de la gare, considéré comme un peu en marge de la vie sociale du village. La mise en place de potagers urbains dans certains espaces publics, l'organisation du cortège de Noël, du carnaval des enfants et d'un repas en commun ainsi que d'une journée de nettoyage du quartier a été très appréciée par la po-

pulation, au point que ces événements ont également été organisés les années suivantes.

Chippis: faire participer enfants et jeunes à la vie de la commune

A Chippis, un village d'environ 1700 habitants situé près de Sion, deux projets ont été développés. Le besoin identifié par la municipalité de mieux répondre aux besoins de la tranche d'âge 18–25 ans a amené à l'élaboration du «projet jeunes». Grâce à une enquête en ligne, puis à des rencontres avec des jeunes de la commune, l'idée de fonder une société de jeunesse avec la participation active des jeunes a émergé. En raison de la pandémie de COVID-19, la société fondée fin 2019 n'a malheureusement pas encore connu un réel démarrage de ses activités. Les travaux sont actuellement en attente, mais tout est en place pour créer un programme intéressant pour les jeunes, dès que la situation le permettra. En développant un projet participatif avec les jeunes, la municipalité a voulu promouvoir indirectement leur éducation civique. Martine Perruchoud, à la tête des dicastères Enseignement, jeunesse et formation et Culture, loisirs et sports, explique que l'objectif global de la municipalité avec ce projet est de favoriser l'intégration et l'éducation civique de cette tranche d'âge. Le «projet cabines» a permis à la commune de transformer deux anciennes cabines téléphoniques en une boîte à jeux et en une petite bibliothèque, qui sont appréciées et utilisées par la population depuis leur ouverture. Accompagnés par Evelyne Emery, animatrice socioculturelle, les enfants ont pu participer à la décoration de la boîte à jeux et ont été sensibilisés à sa bonne gestion.



Bussigny, près de Lausanne, a mis l'accent sur le quartier sous-gare. De nombreux habitants du quartier se sont mobilisés lors de la journée de nettoyage. Photo: mäd

Mendrisio: donner de l'espace aux jeunes

A Mendrisio, il a été décidé de développer un projet pour et avec des jeunes âgés de 14 à 19 ans. La ville du sud du Tessin compte aujourd'hui dix quartiers et plus de 15500 habitants. La municipalité a voulu dès le début se concentrer sur la thématique de la rencontre et de l'inclusion et développer un projet en collaboration avec le Centre jeunesse, une réalité active depuis de nombreuses années. En février 2020, les jeunes ont été invités à participer au projet «Racconta la tua Mendrisio in un progetto video» (Raconte ta ville Mendrisio dans un projet vidéo) et à réaliser des vidéos pour décrire leur ville et leur vie quotidienne. Après une pause assez longue due à la pandémie de coronavirus, certains jeunes ont finalement pu

réaliser leurs vidéos. A l'automne, un court-métrage a été réalisé avec le soutien d'un studio de la région avec le titre «Riprendo il mio diritto. La città a modo mio» (Reprendre mon droit. La ville à ma façon). En italien, le titre contient un jeu de mots, le verbe «reprendre» signifiant à la fois le fait de récupérer son droit de citoyen et le fait de filmer. Luca De Stefano, responsable du Centre jeunesse de Mendrisio, qui a travaillé sur le projet avec les jeunes, définit le résultat comme un «message de sens». Les jeunes montrent comment ils vivent et habitent les espaces de la ville et illustrent ainsi leur perception de l'espace public. «La vidéo réalisée est un document authentique qui montre comment les filles et les garçons redonnent du sens aux espaces publics. Ils les vivent souvent et les réinterprètent de manière différente et personnelle par rapport à la fonction pour laquelle ils ont été conçus», explique Luca De Stefano. La Ville de Mendrisio espère que la vidéo intéressera également d'autres communes et le canton dans le cadre de projets d'aménagement du territoire.

Objectif principal, la cohésion sociale

La volonté de travailler sur la thématique de la participation afin de renforcer la cohésion sociale dans leur propre réalité a émergé clairement dans les quatre municipalités ayant participé au projet. Malgré les différences, les pro-



Dans le cadre du projet vidéo, des jeunes de Mendrisio montrent comment ils vivent et habitent les espaces de la ville, illustrant ainsi leur perception de l'espace public.

Image tirée de la vidéo: mäd

jets sélectionnés visent à offrir à la population des possibilités de rencontre et d'échange et à améliorer le dialogue entre les citoyens et les autorités. Le bilan dressé par l'équipe de projet ACS et les autorités responsables des quatre municipalités est positif. Cependant, le projet a également connu quelques difficultés, principalement dues au fait que la mise en œuvre de chaque projet a pris plus de temps que prévu. Les ambitions initiales, selon lesquelles les



«La démocratie est subordonnée à l'ouverture des possibilités de participation politique à l'ensemble de la population.»

Elodie Morand, responsable du programme «Citoyenneté» de la Commission fédérale des migrations



Le projet «in comune», visant à promouvoir et à renforcer la participation politique et sociale de la population au niveau communal, a reçu le soutien du programme «Citoyenneté – échanger, créer, décider» de la Commission fédérale des migrations. Le programme soutient des projets qui développent et promeuvent de nouvelles formes de participation; un accent particulier est mis sur l'inclusion des catégories de la population qui ne peuvent pas participer à la vie politique au sens strict. Démarré en 2016, le projet «in comune» a pris fin en décembre 2020. A côté de l'accompagnement des communes pilotes, l'ACS a développé une plateforme en ligne pour la participation au niveau communal, www.in-comune.ch.

communes pilotes seraient suivies relativement rapidement par d'autres communes auxquelles l'ACS pourrait fournir une sorte de conseil ciblé n'ont pas été réalisées. Au cours de l'année écoulée, le contexte créé par la situation d'urgence, et notamment l'arrêt des activités récréatives, a encore prolongé les délais et empêché les municipalités de Chippis et de Mendrisio de développer leurs projets comme prévu initialement.

La participation: une valeur ajoutée

Avec le projet quinquennal «in comune», l'ACS a pu se concentrer sur la thématique de la participation au niveau communal en travaillant en étroite collaboration avec les communes pour connaître leurs besoins réels en matière de participation. Les différentes réalités géographiques et linguistiques de notre pays rendent la conception et le développement de projets de participation encore plus intéressants. En ce qui concerne la participation de la population, il n'y a pas de barrières – ni en termes de langue, de géographie, d'âge, d'origine. Un constat partagé par Elodie Morand, responsable du programme

«Citoyenneté», qui souligne que «la démocratie est subordonnée à l'ouverture des possibilités de participation politique à l'ensemble de la population». Bien que le projet soit arrivé à son terme, la thématique de la participation reste très importante pour l'ACS. En effet, la participation de la population est un élément fondamental d'une société qui fonctionne. Le système de milice, un des piliers de la politique suisse, repose sur la volonté individuelle de dizaines de milliers de personnes d'exercer une fonction publique dans l'intérêt du bien commun, parallèlement à leurs activités professionnelles et familiales. L'implication de la population dans la planification et le développement local à travers des processus participatifs capables de générer de nouvelles idées et des décisions partagées offre en outre une valeur ajoutée en termes d'acceptation des projets. En bref, la participation des citoyens à la vie (politique) est essentielle à tous les niveaux institutionnels. Et c'est précisément pour cette raison que l'ACS continuera à s'occuper de cette question.

Anna Celio-Panzeri et Luisa Tringale

COMMUNICATION D'ENTREPRISE

Nouveau départ pour la marque ISEKI

La marque nipponne ISEKI est présente depuis 50 ans en Suisse. Auparavant distribuée par Rapid Technic AG, ISEKI est présente au travers de la société ISEKI Traktoren depuis le 1^{er} juin 2019 sur le territoire helvétique et dans ses propres locaux à Fischbach-Göslikon depuis le 1^{er} septembre 2020.

ISEKI Traktoren s'appuie sur la structure et la longue expérience d'ISEKI France. L'équipe d'ISEKI Traktoren est à votre entière écoute pour réaliser tous vos projets d'entretien de voirie, d'espaces verts ou de manutention. Nous vous proposons sur demande des démonstrations, un service de livraison clé en main et un service de maintenance et de réparation avec le support de notre réseau d'agents sur l'ensemble du territoire.

Notre gamme de machines comprend des tracteurs compacts de 16 à 67 ch, des tondeuses professionnelles autoportées et d'autres matériels pouvant répondre à vos besoins, tous aux normes Stage V.

Retrouver IsekiTraktoren sur Facebook et chez tous nos agents partenaires.

www.iseki.ch

Nouveau siège sociale ISEKI Traktoren à Fischbach-Göslikon. Bild: zvg



Moutier, commune innovante en matière de participation

En donnant suite à la demande de trois jeunes enthousiastes, la ville a décidé d'appliquer une approche participative à l'aménagement d'une place publique. Elle veut ancrer la participation citoyenne dans le fonctionnement communal.



Des jeunes impliqués dans l'association BikeStormz visant à la promotion des sports urbains à Moutier s'amuse sur leurs vélos en faisant une roue arrière, accompagnés par une animatrice socioculturelle du Service de la jeunesse et des actions communautaires (SeJAC).

Photo: SeJAC

Depuis plusieurs années, la Commune de Moutier propose des prestations qui doivent permettre à sa population d'acquérir ou de renforcer ses compétences démocratiques. Partant du principe que la participation au débat public nécessite un apprentissage par la pratique et que le niveau local est le plus approprié pour ce faire*, la municipalité a chargé le Service de la jeunesse et des actions communautaires (SeJAC) de développer des actions visant à favoriser la participation, avec un focus sur un public jeune et éloigné des différentes formes de pouvoir.

«Tourner la page» invite à critiquer, rêver, transformer

«PM23» est le titre provisoire d'un projet qui trouve son origine en 2017. Cette année-là, une centaine de citoyennes et de citoyens prennent part au projet «Tourner la page» dont l'objectif est de critiquer, de rêver et de transformer la

bibliothèque de la petite ville de Moutier, qui compte environ 7400 habitants. Au terme des ateliers participatifs, trois jeunes enthousiastes proposent à l'équipe d'animation du SeJAC d'appliquer les mêmes méthodes participatives pour réaménager une place publique.

Jan Ferkovic, Mirsad et Senad Zahaj ont alors entre 12 et 15 ans. Ils fréquentent le Centre de jeunesse et y travaillent, à leur rythme, les compétences démocratiques: «S'exprimer, écouter, arbitrer et s'engager*.» Avant de pouvoir prendre part à des ateliers participatifs, ces jeunes prévôtois ont été acteurs de l'accueil libre du Centre de jeunesse, espace favorisant l'autogestion, l'expérimentation, l'émancipation et l'autonomie. Par son fonctionnement, le Centre de jeunesse peut donner une image d'un lieu où les jeunes ne font que «se réunir». Or, l'équipe du SeJAC propose un environnement exigeant. Les profes-

sionnels partagent avec les jeunes la responsabilité d'établir et de faire respecter les règles qui permettent un accueil inconditionnel et quasi quotidien. Le Centre de jeunesse est autre chose qu'un centre de loisirs. Il revient aux usagers et aux usagers d'élaborer le programme qui correspond à leurs besoins. Chaque activité doit proposer de l'intérêt du point de vue de l'animation socioculturelle: participer au lien social, favoriser l'éducation informelle, soutenir la prévention. C'est dans ce contexte et à travers des activités d'apparence banale comme organiser une soirée festive, s'occuper du matériel, résoudre un conflit ou encore réaliser des «petits jobs» que Jan, Mirsad et Senad ont fait l'expérience consciente de la citoyenneté.

«Tourner la page» a été pour les jeunes précités, ainsi que pour une trentaine de leurs pairs, l'occasion de transposer les compétences acquises dans le



Moments participatifs à Moutier: à gauche, un des «ateliers de l'avenir» organisés lors du projet participatif «Tourner la page» en 2016; à droite, deux jeunes impliqués dans les activités du SeJAC montent une tente pour un événement participatif en 2020. Photo: SeJAC

Centre de jeunesse à l'espace public et de se confronter, dans un cadre sécurisé et adapté, à un exercice de démocratie locale avec des citoyens actifs dans la vie sociale ou politique prévôtoise. La demande de ce groupe de participer au réaménagement de la ville démontre que ces jeunes ont acquis des compétences mais aussi un sentiment de légitimité fort et durable. Ils se projettent désormais comme des citoyens, rendant visible l'effet «tremplin» du centre de jeunesse vers une citoyenneté active.

Dialoguer par YouTube

En janvier 2018, Jan, Mirsad et Senad se sont saisi de l'outil «ADN» («Ask Direct Now»), une chaîne YouTube qui permet aux jeunes de dialoguer avec les autorités de la ville. Dans une vidéo, ils y ont interpellé les élus sur la nécessité et leur envie de réaménager une place publique. Cette demande a été relayée par des élus du conseil de ville (législatif). Suite à une décision politique, un groupe de pilotage a été mis sur pied par la municipalité en 2019. Celui-ci a alors sollicité le SeJAC afin de définir les méthodes permettant la réalisation participative du réaménagement de cette place.

Fin 2019, le conseil municipal a validé l'idée que l'organisation de «PM23» soit déléguée à un groupe de travail qui permette une large représentation des institutions et de la population. Une place particulière est faite aux publics cibles du projet qui sont la jeunesse, les personnes migrantes ainsi que les citoyens éloignés des cercles de décisions com-

munes. Ce groupe de travail va organiser la phase «pratique» du réaménagement participatif de la place du collège. Celle-ci prendra la forme de trois ateliers, situés fin 2021, ouverts à l'ensemble de la population. Il va ensuite être acteur d'une deuxième phase «conceptuelle» qui aura lieu entre 2022 et 2023 et au terme de laquelle il proposera un catalogue de mesures concrètes destinées à améliorer la participation citoyenne en ville de Moutier. Cette approche participative est soutenue par les autorités de la ville et notamment par Claire-Lise Coste, conseillère municipale en charge du dicastère des sports, de la culture, de la jeunesse et de la santé publique. Pour cette élue, «les démarches participatives sont efficaces car elles permettent de se rapprocher de la réalité et des besoins des citoyennes et des citoyens». Elle ajoute que son rôle de membre de l'exécutif communal n'est pas tant d'imposer ses idées mais plutôt «de donner les moyens à la population de formuler et de réaliser les siennes». «On peut donner la parole au peuple aussi en dehors des votations, bien sûr!»

Soutiens au projet

Le projet initié par Mirsad, Jan et Senad, est aussi soutenu par la Confédération via le programme «Citoyenneté» ou encore par la Fondation Mercator. Ces institutions offrent à la Municipalité de Moutier une reconnaissance au niveau national pour son engagement et son innovation en faveur de la participation et de la démocratie, ainsi qu'un soutien financier supérieur à 100 000 francs. Ces

subventions seront gérées par les participants au groupe de travail, qui n'ont pas encore pu se réunir en raison du COVID-19.

Dans l'attente que «PM23» puisse reprendre son cours, Senad Zahaj, aujourd'hui âgé de 16 ans, appelle déjà la population à se mobiliser quand le moment sera venu: «nous avons besoin d'un projet commun. Le but est que tout le monde puisse donner son avis, peu importe son âge, son statut social ou son origine.»



Silvère Ackermann
Ville de Moutier
Animateur socioculturel HES et chef du SeJAC

*Bassand, M., Kaufmann, V. et Joye, D. (2007). Enjeux de la sociologie urbaine. Les Presses polytechniques fédérales et universitaires romandes.

Les jeunes à la conquête des conseils communaux

Rajeunir les salles des conseils communaux de Suisse et donner une voix aux jeunes dans leur commune: c'est l'objectif de la «Mission takeover!», qui ouvre les portes des salles des conseils communaux aux parlements des jeunes.



Les 16 jeunes parlementaires sont enthousiastes à l'idée de «prendre la tête» du Parlement fédéral, en septembre 2020.

Photo: Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ)

En tant qu'année du travail de milice, 2019 a montré une fois de plus que les jeunes adultes sont trop peu représentés dans le système suisse de milice, en particulier dans les exécutifs. Il y a plusieurs raisons à cela – le manque de temps à côté des loisirs, du travail ou de la famille, la charge de travail ou la responsabilité trop importante, le manque de connaissances sur la politique ou encore le processus de candidature en sont quelques-unes*. C'est pourquoi la Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ) a instauré le dialogue avec des jeunes et des jeunes adultes et organisé des tables rondes sur la problématique de la relève dans

le système de milice à l'occasion de la Soirée Politique 2019. Une douzaine de propositions de réformes du système de milice suisse a été présentée par de jeunes politiciennes et politiciens. En bref: les jeunes ont des idées, il faut juste qu'elles soient entendues.

A vos marques, prêts, takeover!

Pour répondre à cela, les domaines youpa et FPP de la FSPJ ont lancé en 2020 la «Mission takeover!». L'objectif de ce projet est de rassembler les jeunes des communes et leurs conseillers communaux et de discuter dans cette constellation des propositions de réformes pour le système de milice.

Symboliquement, les jeunes prennent la tête du conseil communal et exposent leurs souhaits. Ainsi, un échange direct entre les générations a lieu et les problèmes de relève dans le système de milice peuvent être abordés à la racine. Neuf parlements des jeunes se sont inscrits au groupe de travail et huit takeovers sont prévus dans différentes régions de Suisse, de Genève à Lucerne en passant par le district de la Broye et par Berne.

Façonner activement la commune

Les takeovers des parlements des jeunes se déroulent en trois parties. Ils débutent par une présentation des

jeunes de leurs souhaits et idées pour le système de milice suisse. Qu'est-ce qui devrait changer afin qu'ils se portent candidats au conseil communal? Y a-t-il un manque de reconnaissance pour l'engagement bénévole? Et les documents nécessaires à l'exercice d'une fonction devraient-ils être disponibles sous forme numérique? Ces questions et tant d'autres peuvent être abordées par les parlements des jeunes lors d'une présentation au début du takeover. Suite à cela, les membres des parlements des jeunes devraient pouvoir assister à une séance du conseil communal et contribuer aux points de l'ordre du jour ou adresser des requêtes. Enfin, un échange informel permet d'aborder d'autres questions urgentes. La «Mission takeover!» parvient ainsi à établir un échange politique intergénérationnel au niveau communal et montre aux jeunes qu'ils et elles peuvent façonner activement la politique dans leur environnement direct.



Les participants au takeover à Brigue-Glis discutent en petits groupes.

Photo: Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ)

Reprise par les jeunes du Conseil des Etats et des Conseils communaux de Brigue-Glis et Yverdon

Le premier takeover restera un événement marquant dans les livres d'histoire des parlements des jeunes. Il s'est déroulé avec 16 jeunes parlementaires dans la salle du Conseil des Etats au Palais fédéral avec la présence de Hans Stöckli, alors président du Conseil des Etats. Dans son discours de bienvenue, Hans Stöckli a réservé un accueil chaleureux aux jeunes parlementaires: «Ce sont des jeunes qui désirent s'engager. Qui cherchent des moyens d'améliorer le système de milice et qui souhaitent que les besoins des jeunes soient adressés.» Pendant le dîner, les jeunes ont posé des questions au président du Conseil des Etats et ont fait part de leurs souhaits concernant un système de milice suisse durable.

A Brigue-Glis également, les jeunes ont exprimé leurs idées et souhaits aux représentants de la commune, dont le vice-président Patrick Amoos. Des revendications telles que le soutien au vote au niveau communal, la mise en place d'une personne de contact qui

informe les jeunes sur les possibilités d'engagement existantes et l'instauration cantonale d'une demi-heure d'éducation politique par semaine dans les écoles ont émergé.

Le Conseil des Jeunes d'Yverdon a discuté en ligne avec Jean-Claude Ruchet, entre autres, membre de l'exécutif communal, de la manière dont le Conseil des Jeunes pourrait être mieux impliqué, et à un stade précoce, dans les affaires politiques de la commune. Le Conseil des Jeunes d'Yverdon a notamment demandé à siéger dans la commission scolaire, la commission culturelle et la commission Agenda 21.

Ces deux occasions ont donné lieu à d'importantes revendications qui pourront désormais être reprises par les politiciens au Conseil des Etats et au niveau communal afin de rendre le système de milice plus attractif pour les jeunes. Il faut maintenant espérer que, malgré la pandémie de COVID-19, les autres parlements des jeunes motivés auront également l'occasion de

«prendre la tête» de leur conseil communal pour une journée et d'y amener les points de vue des jeunes.



Olivia Borer
Cheffe d'équipe Créations et soutien
Parlements des Jeunes

Plus d'informations:

<https://fr.youpa.ch/offres/projet-pj/2020-mission-takeover/>

*Derungs Cudrin und Dario Wellinger. 2019. PROMO 35. Politisches Engagement von jungen Erwachsenen in der Gemeindeexekutive – Analysen und Stossrichtungen. Chur: HTW Chur Verlag.

Annonce



Tout sur l'interactivité
dans la nouvelle exposition à Payerne

Embru-Werke AG Route de Grandcour 74 CH-1530 Payerne VD +41 26 662 49 15 ecole@embru.ch www.embru.ch



embru

La politique de la petite enfance aux communes

Pour répondre aux besoins et être efficaces, les offres d'accueil extrafamilial doivent être adaptées aux spécificités locales. Les communes ont donc un rôle-clé à jouer dans le domaine de la petite enfance.



Il existe aujourd'hui dans les communes un large éventail d'offres d'accueil extrafamilial pour les enfants d'âge préscolaire, aussi grâce aux aides financières temporaires que la Confédération verse depuis 2003 en faveur de l'accueil extrafamilial.

Photo: Archives

Les communes ont largement reconnu l'importance de l'encouragement précoce des enfants d'âge préscolaire, tant au plan de la politique sociale que de la politique de l'éducation. Par «encouragement précoce», on n'entend pas que les enfants apprennent une langue étrangère ou expriment leur talent musical dès leur plus jeune âge. Il s'agit plutôt d'améliorer leurs chances de développement et de conforter les parents dans leur importante tâche éducative. C'est aux parents d'abord qu'il appartient de s'occuper de leurs enfants. L'Etat peut les accompagner, les

conseiller et les soutenir dans cette tâche par des offres extrafamiliales adaptées. Ensemble, les parents et les institutions d'accueil extrafamilial créent les conditions nécessaires au bon développement des enfants.

En priorité l'affaire des communes

Notamment grâce aux aides financières temporaires que la Confédération verse depuis 2003 en faveur de l'accueil extrafamilial (OFAS 2021), il existe aujourd'hui dans les communes un large éventail d'offres d'accueil extrafamilial pour les enfants d'âge préscolaire,

telles que groupes de jeu, familles de jour, conseils aux mères et aux pères, crèches, mais aussi des offres dans le domaine de l'aide entre voisins. Toujours plus de communes s'engagent dans l'encouragement précoce et inscrivent le sujet à leur agenda politique. Dans leur fonction d'interlocutrices des familles, elles soutiennent le réseautage des acteurs locaux ad hoc et participent au financement des infrastructures tout comme au subventionnement des places d'accueil par des bons de garde afin de réduire les frais des parents.

Les investissements qu'elles font dans l'encouragement précoce des langues gagnent eux aussi en importance. Les communes et leurs écoles sont de plus en plus souvent confrontées au problème que certains enfants ont de la peine à s'exprimer dans la langue locale ou à l'école. C'est pourquoi elles lancent des programmes d'encouragement spécifiques afin de déceler les déficits linguistiques à temps et de les combler. Les offres d'encouragement précoce rendent les communes attrayantes pour les familles, car elles leur permettent de mieux concilier vie familiale et vie professionnelle. Les familles qui ne peuvent s'appuyer sur un réseau de parents et d'amis sont tributaires de ces offres. Pour les parents élevant seuls leur enfant, elles sont même la condition qui leur permet de travailler.

Réseau local ou régional

Les compétences relatives aux différentes offres d'encouragement précoce sont réparties entre plusieurs offices et services dans les communes. Ainsi, les crèches relèvent généralement du domaine social, les conseils aux mères et aux pères, de la santé, et l'encouragement précoce des langues, de l'éducation ou de l'intégration. Bien des offres sont aussi le fruit d'initiatives purement privées. Il manque souvent une vue d'ensemble et un échange d'informations entre les différents acteurs. C'est pourquoi il est utile de pratiquer un réseautage au sein de l'administration et de collaborer au développement d'une stratégie communale de la petite enfance. Le guide à l'intention des petites et moyennes communes mis au point par l'Association des communes suisses (ACS) en collaboration avec l'OFAS (OFAS/ACS 2018), les programmes tels que Primokiz² (RADIX 2021) et le label «Commune amie des enfants» (UNICEF 2021) soutiennent les communes dans ces processus de développement stratégique. Les services cantonaux travaillant à la politique familiale sont des interlocuteurs décisifs et offrent divers outils et services facilitant la mise en œuvre par les communes de programmes et de projets dans le domaine de la petite enfance.

Dans quelques cantons, le partage des compétences entre canton et communes est réglé par la loi. Une loi-cadre offrant une réglementation uniforme peut être utile, mais un modèle identique pour les régions rurales et urbaines ou pour les communes petites et grandes n'est pas nécessaire au même titre. Et même lorsqu'il existe

une législation cantonale sur l'accueil extrafamilial des enfants, il reste important que les communes orientent leurs offres en fonction de la demande locale ou régionale et fixent différentes priorités. La poursuite du développement des offres communales devrait s'orienter en priorité en fonction des besoins des familles, non être ordonnée. C'est précisément dans les petites et moyennes communes que la collaboration intercommunale dans le domaine de l'encouragement précoce revêt un grand potentiel.

Pas de nécessité pour un article constitutionnel

L'ACS estime que le Conseil fédéral a dressé un bon état des lieux des bases juridiques et de la répartition fédérale des tâches dans le domaine de la petite enfance dans le rapport sur la politique de la petite enfance qu'il a publié en février 2021 (Conseil fédéral 2021). Il y constate notamment «que, dans le domaine de la politique de la petite enfance, de multiples mesures visant à promouvoir sur l'ensemble du territoire des offres de qualité accessibles pour tous les groupes de population ont d'ores et déjà été initiées». Le rapport identifie dans le même temps des lacunes ou des potentiels d'amélioration, et indique différentes solutions au niveau fédéral.

Du point de vue de l'ACS, il est par principe bon que le Conseil fédéral se situe, avec les mesures proposées, dans le cadre des bases légales existantes. L'ACS partage l'avis que l'amélioration des bases de données statistiques présente un potentiel de développement considérable. Disposer de bases de décision fiables, aux données statistiques, peut contribuer notablement à simplifier la planification et le pilotage d'une offre répondant aux besoins dans les cantons et les communes. L'ACS salue également le fait que le Conseil fédéral souhaite renforcer les échanges réguliers entre spécialistes et la coordination des offices fédéraux impliqués dans la politique de la petite enfance. Elle ne voit, par contre, actuellement aucune nécessité de prendre des mesures visant d'autres compétences ou tâches fédérales spécifiques dans le domaine de la petite enfance.

Il est capital que les rouages de la collaboration entre canton et communes soient bien huilés. La majorité des cantons possèdent aujourd'hui une stratégie de la petite enfance et assurent le réseautage et les échanges d'expériences avec les communes. Les conférences des directeurs cantonaux qui

traitent de la question – CDAS, CDIP et CDS – s'engagent ensemble pour une politique de la petite enfance qui soit cohérente et coordonnée au plan intercantonal. Il s'agit de paver davantage cette voie afin de développer et de mettre en œuvre des solutions communes en collaboration avec les autorités cantonales et les milieux économiques.

L'ACS s'oppose à l'introduction d'une obligation à l'échelle de la Suisse et à de nouvelles normes fédérales sur la manière dont les cantons et les communes doivent réglementer le domaine de la petite enfance. La Confédération peut soutenir l'accueil extrafamilial pour enfants en vertu des bases légales existantes; aucune nouvelle disposition constitutionnelle ou compétence fédérale élargie n'est requise.



Claudia Hametner
Directrice suppléante de l'ACS,
responsable politique

Source: Ceci est une version abrégée d'une contribution que Claudia Hametner a rédigé pour «Sécurité Sociale» CHSS, la revue spécialisée de l'Office fédéral des assurances sociales claudia.hametner@chgemeinden.ch



Informations:

<https://www.admin.ch/gov/fr/accueil/documentation/communiques.msg-id-82185.html>
<https://www.bsv.admin.ch/bsv/fr/home/finanzhilfen/kinderbetreuung.html>
<https://www.radix.ch/fr/communes-en-sante/offres/primokiz2/>
<https://www.unicef.ch/fr/notre-travail/suisse-liechtenstein/commune-amie-des-enfants>

MILLE CHEMINS, UN SEUL BUT

UN SOUTIEN FINANCIER POUR LES CHEMINS DE
RANDONNÉE PÉDESTRE ADAPTÉS AUX FAMILLES

Par le biais de son
prix d'encouragement, la
Poste s'engage aux côtés de Suisse
Rando pour un réseau de chemins de randon-
née pédestre attrayant et adapté aux familles.

**DÉPOSEZ UN PROJET DE CHEMIN DE RANDONNÉE
PÉDESTRE DÈS MAINTENANT!**

SUISSE-RANDO.CH/
PRIX-POSTE

LA POSTE



Suisse
Rando

NOUVEAU FONDS MOBILIÈRE PONTES ET PASSERELLES

DÉPOSEZ VOTRE DEMANDE MAINTENANT

Dans le cadre de
son engagement sociétal,
la Mobilière s'engage pour l'assainis-
sement et la construction de ponts et de pas-
serelles à raison d'une contribution annuelle de 250 000
francs suisses. Pour un réseau de chemins de randonnée pédestre
encore plus attrayant.

[SUISSE-RANDO.CH/
MOBILIERE-FONDS](http://SUISSE-RANDO.CH/MOBILIERE-FONDS)

la Mobilière



Suisse
Rando



❖ nest s'appelle désormais **innosolvcity**

Notre solution logicielle d'Easy Government.
Connectez vos données facilement avec l'Etat
fédéral, les cantons et les autres communes.



Les personnes âgées, acteurs de la promotion de la santé

Aujourd'hui, la promotion de la santé ne se fait pas seulement pour, mais avec les personnes âgées. La petite ville de Lichtensteig dans le Toggenburg (SG) montre comment cela peut être réalisé avec succès.



La Commune de Lichtensteig (SG) dans la vallée du Toggenburg se concentre systématiquement sur les ressources des personnes âgées.

Photo: Commune de Lichtensteig

Saviez-vous que les personnes âgées de 65 à 84 ans apportaient de l'aide informelle deux fois plus souvent qu'elles n'en recevaient? Ou que les 65 à 74 ans faisaient plus de bénévolat que tous les autres groupes d'âge*? Les personnes âgées apportent une contribution essentielle à la société à bien des égards: en soutenant leurs connaissances et leurs voisins, en s'occupant de leurs proches, en jouant un rôle de mentor pour les jeunes ou en contribuant à l'économie en tant que travailleurs et consommateurs.

Les personnes âgées, partenaires de mise en œuvre des communes

Les personnes âgées sont également des partenaires indispensables des communes dans la promotion de la santé des personnes âgées. Elles complètent ainsi le large éventail de partenaires qui aident les responsables des communes à élaborer et à mettre en œuvre un plan d'action pour un vieillissement en bonne santé: traditionnellement, il s'agit des services sociaux et de santé des communes et des cantons, des ONG et des professions médicales.

En de nombreux endroits aujourd'hui, les personnes âgées participent elles aussi activement aux programmes de promotion de la santé. Elles mettent leurs compétences et leur expérience au service de la conception, la mise en œuvre et l'évaluation de la promotion de la santé des personnes âgées. Faire participer activement les personnes âgées permet notamment d'augmenter l'efficacité, l'équité des chances et la légitimité des offres. Une promotion efficace et attrayante de la santé est orientée simultanément sur les besoins

objectifs d'un point de vue spécialisé (données et expertise) et sur les besoins subjectifs du groupe cible (souhaits et préférences). Les offres sont d'autant plus utilisées et ont d'autant plus d'impact qu'elles sont axées sur les besoins du groupe cible et attrayantes pour celui-ci. Qui mieux que les personnes âgées elles-mêmes peut savoir où se situent leurs besoins et ce qui leur plaît? Les personnes âgées sont un groupe cible extrêmement hétérogène. Elles n'ont pas toutes les mêmes besoins ni les mêmes possibilités d'avoir un mode de vie qui promeut la santé. La participation des personnes âgées permet d'aligner les offres sur leur univers de vie et de promouvoir ainsi l'égalité des chances. Les personnes âgées sont également des multiplicateur-trice-s important-e-s dans la mise en œuvre, car en tant que pairs, elles ont un accès privilégié aux personnes dites vulnérables. Enfin, les offres peuvent être mieux justifiées auprès des acteurs politiques et de la population si elles sont non seulement rentables, mais si elles soutiennent également les groupes

«Utilisez les ressources des groupes cibles! Les jeunes seniors surtout ont le désir et le temps d'utiliser leurs connaissances et leur expérience pour la communauté. Il suffit de créer les opportunités de participation appropriées.»

Mathias Müller, président de la Commune de Lichtensteig (SG)



cibles dans ce qui est important pour eux.

Un exemple de bonne pratique

La Commune de Lichtensteig (SG) dans la vallée du Toggenburg se concentre systématiquement sur les ressources des personnes âgées et crée ainsi un changement de paradigme par rapport à l'image orientée sur les déficits, qui prévaut couramment sur la vieillesse. Cela commence au niveau stratégique, où la participation est ancrée en tant que principe central d'action dans la stratégie globale de la commune. Sur cette base, les personnes âgées travaillent sur un pied d'égalité avec les prestataires de services et les professionnels et bénéficient de plus d'appréciation et «d'empowerment». Dans la pratique, diverses formes de participation ont fait leurs preuves:

- La ville organise des événements participatifs et fournit à cet effet des salles et des services de restauration.
- Les besoins ont été recensés lors de plusieurs conférences sur l'avenir et de réunions avec la population (60 ans et plus). Parallèlement, la mise en réseau avec la population âgée de la municipalité a été encouragée.
- Sur cette base, les acteurs professionnels et les personnes âgées développent ensemble des offres concrètes.
- Les prestataires et les personnes âgées se rencontrent régulièrement au sein du réseau communal «Netzwerk 60+ Lichtensteig» (réseau 60+) pour coordonner les offres destinées aux personnes âgées (voir aussi: réseaux communaux d'activité physique et de rencontres).
- Avec la coopérative «Zeitgut-Toggenburg», la petite ville promeut l'aide entre voisins en mettant en contact les personnes proposant des services et celles qui en bénéficient.

L'exemple de Lichtensteig montre que la participation ne se limite pas à la

consultation et au concours des personnes âgées, mais englobe également leur organisation autonome. Afin de permettre aux personnes sans expérience de projet de participer elles aussi, des professionnels accompagnent les nouveaux projets dans leurs débuts. Au fil du temps, les participants s'organisent eux-mêmes dans leurs projets, comme c'est le cas pour le repas de midi que des seniors partagent, chaque fois avec une contribution thématique. Des groupes de travail ont été ainsi créés pour trois projets prioritaires, avec une personne âgée par groupe faisant la liaison avec la commune.

*Dominik Weber
Responsable de Projets Programmes
Promotion santé suisse*

Informations:

* Voir OFS 2021: Travail non rémunéré.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/travail-remuneration/travail-non-remunere.html>

Nouveau support de travail pour les communes

Dans une nouvelle brochure, les acteurs communaux trouveront des réponses aux questions suivantes: quel est l'intérêt de la promotion de la santé des personnes âgées pour ces dernières et pour les communes? Que peuvent faire les communes? Comment certaines communes mettent-elles concrètement en œuvre la promotion de la santé des personnes âgées?

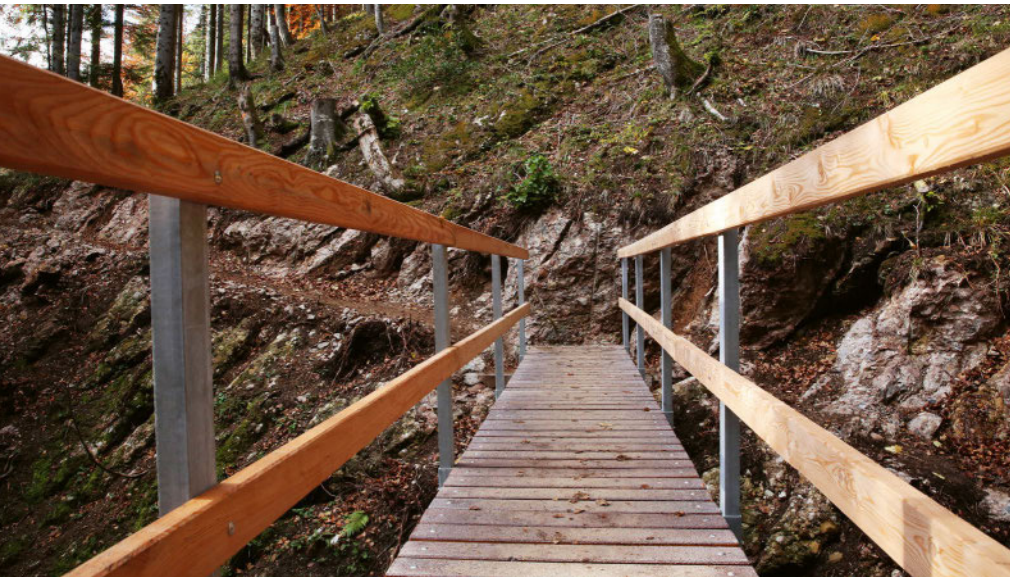
La brochure présente des arguments qui présentent les avantages de la promotion de la santé des personnes âgées. Quatre domaines d'action fournissent un cadre systématique pour la planification et le développement de la promotion de la santé des personnes âgées.

Le contenu a été élaboré en collaboration avec des représentants de la commune.

La brochure s'appelle «La promotion de la santé des personnes âgées, de réels bénéfices! Arguments et champs d'action pour les villes et communes» et peut être consultée à partir de septembre à l'adresse <http://www.promotionsante.ch/bases/publications/sante-des-personnes-agees>.

Un nouveau pont traverse le Ziegelbach en toute sécurité

En 2020, les ponts et passerelles de chemins de randonnée pédestre ont été rénovés ou remplacés dans 15 communes, avec le soutien financier du Fonds Mobilière ponts et passerelles. Exemple avec le Ziegelbach.



Le chemin de randonnée est nettement amélioré. Le nouveau chemin a été déplacé dans la roche, la partie inférieure supprimée. Le nouveau pont du sentier est installé plus haut, en dehors de la zone inondable. Aucune autorisation spéciale n'était nécessaire puisqu'il s'agissait de remplacer une construction sur un chemin inscrit dans le plan de réseau cantonal.

*Photos: Nicole Matschoss (en haut),
Commune de Schänis*



Le chemin de randonnée de montagne jusqu'au Ziegelbach, à un peu plus de 1200 mètres d'altitude, empruntait une construction peu sûre en glissières de sécurité et tuyaux métalliques au rebut. Par ailleurs, la traversée n'était possible que lorsque le ruisseau était à sec. Comme les chemins de randonnée doivent présenter le moins de danger

possible et que les ouvrages doivent être sans défauts et correctement entretenus, il était judicieux et nécessaire d'investir dans une solution stable et durable.

Construction durable, qui crée du lien
Comme le tronçon est situé dans la forêt et près de l'eau, il est ombragé et hu-

mide. Le nouvel ouvrage métal/bois est moins sensible aux intempéries que s'il était uniquement en bois. Le pont long de 10 mètres enjambe le Ziegelbach. Le nouveau passage sécurisé par une main courante longe la roche.

Les deux Communes de Schänis et de Weesen ont contribué à parts égales au coût total de la construction de 44 000 francs. Des bénévoles et la protection civile ont travaillé 180 heures, mais il restait une lacune de financement d'environ 50%, qui a été couverte par le Fonds Mobilière ponts et passerelles. Le pont et le nouveau passage ont été ouverts en octobre 2020. Le contrôle régulier est financé par la Commune de Schänis et effectué des deux côtés du pont par les Municipalités de Schänis et de Weesen. Seules les balustrades du pont sont démontées en hiver.

Dépôt de nouvelles candidatures

Le prochain appel à candidatures du Fonds Mobilière a lieu cet été. Les demandes peuvent être déposées jusqu'au 15 septembre 2021 sur www.suisse-rando.ch/mobiliere-fonds. Le Fonds Mobilière ponts et passerelles est un engagement social de la Mobilière, partenaire principale de Suisse Rando.

*Andrea Gysi
Suisse Rando*

Informations:

www.suisse-rando.ch/mobiliere-fonds

Un confortable itinéraire circulaire au mont de Vercorin

À ce jour, douze projets de chemins de randonnée pédestre particulièrement adaptés aux familles ont bénéficié d'une contribution. L'un d'eux fait le tour de la petite colline de Vercorin, entre le sommet du Crêt du Midi et la vallée du Rhône.



Le tracé nouvellement consolidé serpente dans le paysage. Des terrasses ont été créées pour réduire la pente du chemin à 12%.

Photos: Urs Graber (à g.), Thierry Darbellay, Commune de Chalais

Le Tour du Mont fait partie d'un réseau de sentiers didactiques qui s'étend sur tout le territoire de la commune. Ce chemin de randonnée varié, qui traverse des forêts ombragées et des prairies sèches ouvertes, offre des panoramas de la vallée du Rhône et du val d'Anniviers. L'accès facile en car postal le rend particulièrement attrayant pour les familles. Partant du centre du village de Vercorin et d'une durée d'une heure, ce circuit de randonnée de 3 kilomètres convient aux excursionnistes et aux habitants du coin en quête de détente.

Conforme à la catégorie de chemin de randonnée pédestre

L'itinéraire circulaire, indiqué depuis des années en tant que sentier pédagogique forestier, était déjà très fréquenté. Cependant, avec son tracé étroit et quelques pentes raides, il ne répondait

pas tout à fait aux exigences de chemin et de terrain pour une signalisation en jaune. L'objectif de la Commune de Chalais était d'améliorer ses infrastructures pour qu'il entre dans cette catégorie de chemin de randonnée pédestre. Elle a obtenu une subvention de 20 000 francs pour réaliser le projet.

Une rénovation avec augmentation de la qualité

Pour harmoniser le niveau de qualité, la largeur de 40 à 60 centimètres du chemin a été portée à 120 centimètres et la pente nivelée pour se situer entre 12 et 15%. Les éléments posant un risque de trébucher ont été recouverts de terre. Une nouvelle passerelle en bois, des balustrades et un filet pare-pierres sécurisent le passage sur la roche au début du tour.

La saison de randonnée peut commencer

La valorisation complète du chemin de randonnée a eu lieu entre 2020 et 2021. La municipalité a désigné une personne responsable de son contrôle régulier et de son entretien ordinaire. Le prochain appel à candidatures du Prix d'encouragement Poste a lieu cet été. Les demandes peuvent être déposées jusqu'au 15 septembre 2021 sur www.suisse-rando.ch/prix-dencouragement-poste. Le Prix d'encouragement Poste est né du partenariat entre La Poste Suisse et Suisse Rando.

Andrea Gysi
Suisse Rando

Informations:

<https://tinyurl.com/d2ct5737>

ISEKI

Une gamme complète de machines équipées du nouveau moteur Stage V !

UN MOTEUR PLUS PROPRE, PLUS PUISSANT, PLUS SILENCIEUX

SYSTÈME DOC* (CATALYSEUR)

RENDIMENT ÉNERGÉTIQUE EXCEPTIONNEL

SYSTÈME DPF* (FILTRE À PARTICULES)

RÉGÉNÉRATION AUTOMATIQUE OU MANUELLE

RAMPE À INJECTION COMMON RAIL*

*suivant modèle

NOUVEAU MOTEUR STAGE V

ISEKI

ISEKI TRAKTOREN

Suivez l'actualité d'ISEKI Traktoren sur :

[www.iseki.ch](https://www.facebook.com/iseki.ch)

www.iseki.ch

Leader du bois de feu

Binderberger
Maschinenbau GmbH

Ott

Industriestrasse 49, 3052 Zollikofen
Tél. 031 910 30 10 - www.ott.ch
Un département de Ott Machines Agricole SA

Scies circulaires

Fendeuse de bûche courtes

Fendeuse de bûche 1 mètre

Automates bois de chauffage

Produits de pointe pour la transformation du bois - naturellement chez Ott!

ECHO
Informations sur la Suisse

ECHO – Informations sur la Suisse
Instruction civique pour personnes de langue étrangère

Qu'est-ce que le fédéralisme? Que faire en cas de maladie? Que signifient les déductions sur la fiche de salaire? Vous trouverez les réponses à toutes ces questions dans le manuel pédagogique d'instruction civique ECHO. Des experts de la communication interculturelle y expliquent la Suisse en plus de 34 pages, illustrations et graphiques à l'appui, avec des informations, liens et astuces sur la vie en Suisse.

Disponible en allemand, français, italien et anglais. **Fiches de travail et manuel pour les enseignants sur www.echo-ch.ch.**

Pour toute commande contactez:
EPER Région Suisse orientale
071 410 16 84 ou www.echo-ch.ch
Prix: CHF 19.- frais d'envoi compris

www.echo-ch.ch

HEKS EPER



Die Gemeinde Bühler im Appenzeller Mittelland hat Projekte für alle Generationen entwickelt – eine Veranstaltung für die in der Gemeinde lebenden Rentnerinnen und Rentner, einen Treffpunkt für junge Leute und einen Karaoke-Abend für alle Altersgruppen.

Bild: zvg.

So stärken Gemeinden die politische und soziale Teilhabe

Im Rückblick auf die Erfahrungen des Schweizerischen Gemeindeverbandes und der vier Pilotgemeinden, die in den letzten fünf Jahren am Projekt «in comune» teilgenommen haben, ziehen die Projektverantwortlichen ein positives Fazit.

Wie kann die politische und soziale Teilhabe der Bevölkerung am Leben ihrer Gemeinde gefördert und gestärkt werden? Diese Frage leitete die Arbeit des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) und der vier Pilotgemeinden im Rahmen des Projekts «in comune», das durch das Programm «Citoyenneté» der Eidgenössischen Kommission für Migration (EKM) finanziert wurde. Der SGV begleitete die vier Gemeinden bei der Entwicklung, Umsetzung und Eva-

luierung von partizipativen Projekten, die mit den finanziellen Mitteln aus dem «in comune»-Fonds durchgeführt wurden. Insgesamt wurden zwölf Projekte in den Gemeinden Bühler (AR), Bussigny (VD), Chippis (VS) und Mendrisio (TI) umgesetzt.

Bühler und Bussigny: gut begonnen... ... ist halb gewonnen! Dieser Ausdruck passt gut zum Start des Projekts «in comune». In den ersten beiden beteiligten

Gemeinden sind die Erfahrungen mehr als positiv. In beiden Gemeinden wurden die Projekte von der Bevölkerung gut angenommen, und viele Freiwillige haben an den verschiedenen Aktivitäten teilgenommen. Die Gemeinde Bühler im Appenzeller Mittelland hat Projekte für alle Generationen entwickelt – eine Veranstaltung für die in der Gemeinde lebenden Rentnerinnen und Rentner, einen Treffpunkt für junge Leute und einen Karaoke-Abend für alle Altersgruppen. In Bussigny, am Stadtrand von Lausanne gelegen, konzentrierte man sich auf das Quartier südlich des Bahnhofs, das vom sozialen Leben des Dorfes etwas «abgehängt» war. Die Einrichtung von «urban gardening» an einigen öffentlichen Plätzen, die Organisation eines Weihnachtszugs, einer Kinderfasnacht, eines gemeinsamen Essens sowie eines CleanUp-Days wurden von der Bevölkerung so sehr

Bussigny, eine Gemeinde in der Nähe der Waadtländer Hauptstadt Lausanne, konzentrierte sich auf die Entwicklung des Südquartiers mit einer Reihe von gemeinsamen Aktionen.

Bild: zvg.





In der Tessiner Stadt Mendrisio haben die Jugendlichen ein Video gedreht. Darin zeigen sie, wie sie sich ihre Stadt vorstellen. Bildausschnitt aus dem Video: zvg.

geschätzt, dass diese Veranstaltungen auch in den Folgejahren organisiert worden sind.

Chippis: für Kinder und Jugendliche

In Chippis, einem Walliser Dorf mit etwa 1700 Einwohnern in der Nähe von Sitten, wurden zwei Projekte entwickelt. Der von der Gemeinde festgestellte Nachholbedarf bei der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen führte zur Entwicklung des «Jugendprojekts». Dank einer Onlineumfrage, gefolgt von Treffen mit jungen Menschen in der Gemeinde, entstand die Idee, einen Jugendverein mit aktiver Beteiligung der Jugendlichen zu gründen. Aufgrund der COVID-19-Pandemie hat der Ende 2019 gegründete Verein leider noch nicht richtig starten können. Die Arbeiten liegen derzeit auf Eis, aber es ist alles vorbereitet für ein interessantes Programm für junge Leute, sobald es die Situation erlaubt. Durch die Entwicklung eines partizipativen Projekts mit jungen Menschen wollte die Stadtverwaltung indirekt auch deren staatsbürgerliche Bildung fördern. Martine Perruchoud, Leiterin der Abteilung Bildung, Jugend und Ausbildung sowie Kultur, Freizeit und Sport, erklärt, dass das übergeordnete Ziel der Gemeinde mit diesem Projekt die Förderung der Integration und der staatsbürgerlichen Bildung dieser Altersgruppe ist. Mit dem «Kabinenprojekt» konnte die Gemeinde zwei alte Telefonzellen in eine Spielekiste und eine kleine Bibliothek umwandeln, die seit ihrer Eröffnung von der Bevölkerung geschätzt und genutzt werden. Begleitet von Evelyne Emery, einer soziokulturellen Animateurin, konnten die

Kinder bei der Dekoration der Spielekiste mitwirken und wurden für den richtigen Umgang mit ihr sensibilisiert.

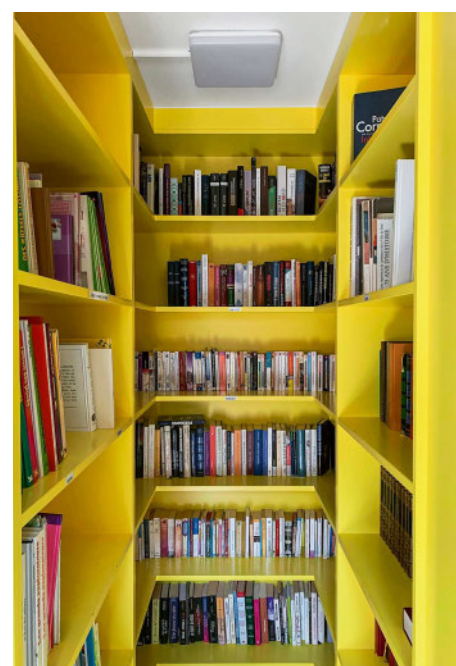
Mendrisio: Raum für Junge

In Mendrisio wurde beschlossen, ein Projekt für und mit jungen Menschen im Alter von 14 bis 19 Jahren zu entwickeln. Die Stadt im Südtessin hat heute zehn Stadtteile und über 15 500 Einwohnerinnen und Einwohner. Von Anfang an wollte sich die Stadtverwaltung auf das Thema Begegnung und Inklusion konzentrieren und ein Projekt in Zusam-

menarbeit mit dem Jugendzentrum, das seit vielen Jahren aktiv ist, entwickeln. Im Februar 2020 wurden Jugendliche eingeladen, am Projekt «Racconta la tua Mendrisio in un progetto video» (Erzähle von deinem Mendrisio in einem Videoprojekt) teilzunehmen und Videos zu drehen, die ihre Stadt und ihren Alltag beschreiben. Nach einer langen Pause aufgrund der Coronapandemie konnten einige junge Leute endlich ihre Videos drehen. Im Herbst wurde mit Unterstützung eines Studios in der Region ein Kurzfilm mit dem Titel «Riprendo il mio diritto. La città a modo mio» gedreht, auf Deutsch: «Ich hole mir mein Recht zurück. Die Stadt auf meine Art». Luca De Stefano, Leiter des Jugendzentrums Mendrisio, der mit den Jugendlichen an dem Projekt gearbeitet hat, beschreibt das Ergebnis als eine «Botschaft mit Sinn». Die Jugendlichen zeigen, wie sie die Räume der Stadt leben und bewohnen und veranschaulichen so ihre Wahrnehmung des öffentlichen Raums. «Das entstandene Video ist ein authentisches Dokument, das zeigt, wie Mädchen und Jungen dem öffentlichen Raum Bedeutung verleihen. Sie erleben ihn und interpretieren ihn oft auf eine andere und persönliche Weise als die Funktion, für die er entworfen wurde», erklärt Luca De Stefano. Die Stadt Mendrisio hofft, dass das Video im Rahmen von Raumplanungsprojekten auch anderen Gemeinden als Beispiel dienen kann.



Mit dem «Kabinenprojekt» konnte die Walliser Gemeinde Chippis zwei alte Telefonzellen in eine Spielekiste (oberes Bild) und in eine kleine Bibliothek umwandeln, die seit ihrer Eröffnung von der Bevölkerung geschätzt und genutzt werden. Bilder: zvg.



Sozialer Zusammenhalt als Hauptziel

Der Wille, am Thema Partizipation zu arbeiten, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken, ist in den vier Gemeinden, die am Projekt teilgenommen haben, deutlich geworden. Trotz den Unterschieden zielen die ausgewählten

Projekte darauf ab, der Bevölkerung Möglichkeiten zur Begegnung und zum Austausch zu bieten und den Dialog zwischen Bürgern und Behörden zu verbessern. Die Einschätzung des SGV-Projektteams und der zuständigen Behörden in den vier Gemeinden ist positiv. Allerdings gab es auch einige Schwierigkeiten, die vor allem darauf zurückzuführen waren, dass die Umsetzung der einzelnen Projekte länger dauerte als erwartet. Die anfänglichen Erwartungen, dass den Pilotgemeinden relativ schnell weitere Gemeinden folgen würden, denen CHA eine Art gezielter Beratung anbieten könnte, haben sich nicht erfüllt. Im vergangenen Jahr hat der durch die Notsituation geschaffene Kontext, insbesondere die Einstellung der Freizeitaktivitäten, die Gemeinden Chippis und Mendrisio daran gehindert, ihre Projekte wie ursprünglich geplant zu entwickeln.

Partizipation als Mehrwert

Mit dem auf fünf Jahre ausgelegten Projekt «in comune» konnte sich der SGV auf das Thema Partizipation auf kommunaler Ebene konzentrieren. Eine grosse Chance, um eng mit den Gemeinden zusammenarbeiten und ihre tatsächlichen Bedürfnisse in diesem Bereich zu erkennen. Die unterschiedlichen geografischen und sprachlichen Gegebenheiten unseres Landes machen die Gestaltung und Entwicklung von Beteiligungsprojekten noch interessanter. Wenn es um die Beteiligung der Bevölkerung geht, gibt es keine Bar-

rieren – weder in Bezug auf Sprache, Geografie, Alter noch auf Herkunft. Dem schliesst sich auch Élodie Morand, Leiterin des Programms «Citoyenneté», an: «Demokratie setzt voraus, dass der ganzen Bevölkerung Möglichkeiten zur politischen Partizipation eröffnet werden». Das Projekt ist zwar abgeschlossen, das Thema Partizipation bleibt für den SGV aber wichtig. In der Tat ist die Beteiligung der Bevölkerung ein grundlegendes Element einer funktionierenden Gesellschaft. Das Milizsystem, eine der Säulen der Schweizer Politik, beruht auf dem persönlichen Willen von Zehntausenden von Menschen, neben ihrer beruflichen und familiären Tätigkeit eine öffentliche Funktion im Interesse des Gemeinwohls auszuüben. Die Einbindung der Bevölkerung in die lokale Planung und Entwicklung durch partizipative Prozesse, die neue Ideen und gemeinsame Entscheidungen hervorbringen können, bietet auch einen Mehrwert, wenn es um die Akzeptanz von Projekten geht. Kurz, die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am (politischen) Leben ist auf allen institutionellen Ebenen unerlässlich. Und genau aus diesem Grund wird der SGV weiter an diesem Thema arbeiten.

Anna Celio-Panzeri

Luisa Tringale

Übersetzung: Denise Lachat

Informationen:

www.in-comune.ch



Das Projekt «in comune»

Das Projekt «in comune», das die politische und gesellschaftliche Teilhabe der Bevölkerung auf kommunaler Ebene fördern und stärken will, wurde vom Programm «Citoyenneté» austauschen, gestalten, entscheiden» der Eidgenössischen Migrationskommission unterstützt. Das Programm unterstützt Projekte, die neue Formen der Partizipation entwickeln und fördern; besonderer Wert wird dabei auf die Einbeziehung von Bevölkerungsgruppen gelegt, die am politischen Leben im engeren Sinne nicht teilnehmen können. Das Projekt «in comune» startete 2016 und endete im Dezember 2020. Neben der Unterstützung der Pilotgemeinden hat der SGV eine Onlineplattform für die Beteiligung auf kommunaler Ebene entwickelt: www.in-comune.ch.

Anzeige

Der Spezialist für Graffitischutz

www.desax.ch

DESAX AG

Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG

Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX SA

Ch. des Larges-Pièces 4
1024 Ecublens
T 021 635 95 55

Graffitischutz
Betonschutz
Desax-Betonskosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung



KLASSENBESTER

SCHULPROVISORIUM SUCHT NEUEN STANDORT

Während der Bauphase der Schule Burghalde bietet ein Schulprovisorium der FAGSI AG am Standort Ländli Platz für 630 Schülerinnen und Schüler. Nach Umzug in das neue Gebäude sucht das Provisorium einen neuen Standort. Dank der Containerbauweise kann dieses Gebäude jederzeit flexibel an Ihren Bedarf angepasst werden.

Schnell. Flexibel. Effizient.
www.fagsi.ch



INTERESSIERT?

Mehr Infos zum
Projekt finden Sie
auf www.fagsi.ch

**FAGSI**

MOBILE RÄUME

Bewegung auf dem Pausenplatz

Schulkinder brauchen Bewegung. Das vielseitige bimbo Sortiment mit unterschiedlichen Herausforderungen fördert die Aktivität und Leistungsbereitschaft der Kinder. Kontaktieren Sie uns.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
T 041 672 91 11 - bimbo.ch

bimbo
macht spass

Pausenplatz Schule Rain, LU



Brennholzfräsen



Kurzholzspalter



Meterholzspalter



Sägespalter



Kleinholz-Profis

Binderberger
Maschinenbau GmbH

Ott

Industriestrasse 49, 3052 Zollikofen
Tel. 031 910 30 10 - www.ott.ch
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

Führende Produkte für die Holzverarbeitung - natürlich bei Ott!



❖ nest heisst jetzt **innosolv**city

Unsere Softwarelösung (d & f) für Easy Government. Vernetzen Sie Ihre Daten nahtlos mit Bund, Kantonen und anderen Gemeinden.





Die Urner Dörfer Bauen (im Bild, 162 Einwohner) und Seedorf (1860 Einwohner) pflegen seit Jahren enge Beziehungen, im Januar 2021 haben sie als erste Urner Gemeinden fusioniert. Im Hinblick darauf wurde im Oktober 2020 der Ortsverein Bauen gegründet.

Bild: Uri Tourismus, Vivien Ulrich

Anerkannte Ortsvereine stärken das Gemeindeleben

Von Gemeinden anerkannte Ortsvereine sind offizielle Ansprechpartner der Behörden und ein geeignetes Instrument, um die Vielfalt einer Gemeinde als Stärke zu nutzen. Ein Beitrag von Stephan Käppeli (HSLU).

Der unterschiedliche Charakter von Ortschaften innerhalb einer Gemeinde kann als Stärke genutzt werden. Beispielsweise wird es möglich, sowohl urbanes als auch ländliches Wohnen anzubieten. Eklatante Grössenunterschiede der Ortschaften lassen die Bevölkerung kleinerer Gemeindeteile jedoch befürchten, überstimmt oder gar vernachlässigt zu werden. Dies zeigt sich insbesondere auch in Gemeinden, die eine Fusion prüfen. Damit geht auch

die Befürchtung einher, die Identität zu verlieren, und öfters wird festgestellt, dass das Engagement der Bewohnenden abnimmt. Die potenzielle Stärke wird im Hinblick auf die Entwicklung der Gemeinde zu einer Schwäche. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob mit einfachen Ortsteilstrukturen und geringem Aufwand entsprechende Befürchtungen gemildert, den Bewohnenden die Mitwirkung in Belangen des Ortsteils ermöglicht und ihr

Engagement erhalten werden kann. Interessanterweise forcieren seit einigen Jahren Städte – unabhängig von einer Fusion – vermehrt Quartierstrukturen, die vergleichbare Ziele verfolgen. Die Erkenntnisse aus verschiedenen Projekten* führen aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner zu folgenden Zielen einer Ortsteilstruktur:

- Identität des Ortsteils erhalten und fördern
- Bürgernähe gewährleisten

- Mitwirkung in Belangen des Ortsteils ermöglichen
- Eigenverantwortlichkeit des Ortsteils fördern

Gemeinden und Bevölkerung haben gleiche Ziele

Die Ziele der Bevölkerung sind weitgehend deckungsgleich mit jenen der Gemeinden. Für sie stehen folgende Ziele im Zentrum:

- Lebensqualität im Ortsteil im Einklang mit den Gesamtinteressen der Gemeinde steigern (Ortsteilentwicklung)
- Der Vielfältigkeit gerecht werden und diese als Standortvorteil nutzen
- Mitwirkung gewährleisten
- Identifikation fördern
- Bedürfnisse nach öffentlichen Angeboten nach Möglichkeit massgeschneidert befriedigen und dadurch Ressourcen effizient einsetzen.

Ortsteile mit Anhörungs- und Vorschlagsrecht

Ein durch die Gemeinde anerkannter Ortsverein kann diesen Zielen in weiten Teilen gerecht werden. Dabei wird in der Ortschaft ein privatrechtlicher Verein gegründet, in dem Bewohnende sowie im Ortsteil tätige Vereine und Unternehmen Mitglied werden können. Im Unterschied zu einem herkömmlichen Quartierverein anerkennt die Gemeinde respektive der Gemeinderat den Verein und seine Gremien als Ansprechpartner in Belangen des Ortsteils offiziell und stattet diesen in Belangen des Ortsteils mit einem Anhörungs- und Vorschlagsrecht aus. Der Ortsverein übernimmt vor diesem Hintergrund einerseits Aufgaben, welche die Gemeinde an ihn delegiert, andererseits übernimmt er Aufgaben, die ihm von den Mitgliedern übertragen werden. Denkbar sind beispielsweise folgende Aufgabenbereiche:

- Freizeit und Kultur (Ortsleben fördern, indem z.B. Aktivitäten in Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen organisiert und koordiniert werden, Bindegliedfunktion zu den Ortsvereinen)
- Verwaltung und Betrieb von «Ortsinfrastruktur» (Verwaltung Mehrzweckanlage, Blumenschmuck)
- Mitwirkung in Belangen des Ortsteils (Raumplanung, Verkehrs- und Mobilitätsfragen, Schulplanung)
- Anlaufstelle für die Gemeindebehörden in Belangen des Ortsteils
- Zusätzliche (niederschwellige) Anlaufstelle für die Bewohnenden des Ortsteils

Aus der Bevölkerung entstanden und durch sie legitimiert

Je nach Aufgabenportefeuille unterstützt die Gemeinde den Ortsverein finanziell.

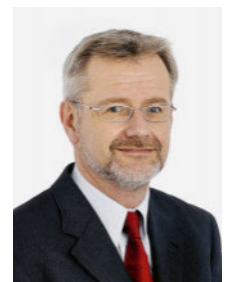
Der durch die Gemeinde anerkannte Ortsverein verfügt im Vergleich zu anderen Möglichkeiten (z.B. die Ortsteilkommission**) über verschiedene Vorteile. So entsteht der Ortsverein aus der Bevölkerung und setzt deren Interesse und Engagement voraus. Da die Mitglieder den Vorstand wählen, ist dieser – sofern der Verein breit abgestützt ist – legitimiert, die Interessen des Ortsteils einzubringen. Demgegenüber fehlt beispielsweise einer durch den Gemeinderat eingesetzten Kommission diese Legitimation. Durch die breite Abstützung des Vereins und den Einsatz geeigneter Methoden kann der Verein die unterschiedlichen Bedürfnisse bürgernah einholen, beispielsweise indem er Foren veranstaltet oder die Generalversammlung dazu nutzt.

Sind weitere Vereine Mitglied des Ortsvereins, kann dieser das Freizeit- und Kulturangebot der Ortschaft koordinieren und fördern. Er trägt dadurch wesentlich zur Identität des Ortsteils bei. Mit der konkreten Tätigkeit vor Ort wird verhindert, dass ein Selbstverständnis einer reinen Interessenvertretung in Form einer Quasi-Behörde entsteht. Die Form des Vereins setzt auf Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Selbstorganisation und ist dadurch flexibler. Bei der Detailausgestaltung ist zu klären, ob die Anerkennung des Vereins an Auflagen geknüpft werden soll. Dies könnten beispielsweise die Erfüllung von vereinbarten Aufgaben sein oder eine Anforderung bezüglich Mitgliederzahl im Verhältnis zur Bevölkerung. Zu prüfen ist auch, ob dem Verein neben dem Anhörungs- und Vorschlagsrecht in einzelnen zu definierenden Bereichen ein Entscheidungsrecht eingeräumt werden soll.

Zusammenwachsen fördern, gerade auch bei Fusionen

Mit dem Ortsverein steht dem Gemeinderat ein klar definierter, auf Kontinuität ausgerichteter Ansprechpartner zur Verfügung. Aus der Sicht des Gemeinderates könnte die Unabhängigkeit sowie die breite Abstützung und Legitimation des Ortsvereins als problematisch erachtet werden, da seine Tätigkeit weniger steuerbar ist und dadurch mehr Konflikte entstehen könnten als mit einer Kommission oder einem befristeten, projektbezogenen Einbezug. Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass ein Ortsverein auch ohne die Unterstützung

und Anerkennung der Gemeinde gegründet werden kann, wodurch ein höheres Risiko eines «Gegeneinanders» entsteht. Vor diesem Hintergrund ist auch die Befürchtung, dass die Ortsteilstruktur das Zusammenwachsen einer fusionierten Gemeinde behindern könnte, zu werten. Der anerkannte Ortsverein ermöglicht einen strukturierten Einbezug des Ortsteils auf Augenhöhe und kann dadurch vielmehr das Zusammenwachsen fördern. Sollte der Verein aufgrund mangelnden Interesses oder mangelnden Engagements nicht zustande kommen oder in einer späteren Phase aufgelöst werden, läge dies in der Verantwortung der Bewohnenden und wäre durch die Gemeinde entsprechend zur Kenntnis zu nehmen. Insbesondere in einer Konstellation, in der über einen längeren Zeitraum hinweg mehrere Regionsgemeinden eine Fusion mit dem regionalen Zentrum prüfen, könnte eine frühzeitige Diskussion über entsprechende Ortsteilstrukturen und deren Umsetzung einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von Befürchtungen und zur Stärkung der Gemeinde leisten.



Stephan Käppeli
Hochschule Luzern
HSLU Wirtschaft

Informationen:

* Die Fusionsprojekte Seedorf-Bauen und Willisau-Gettnau sind Beispiele von mehreren Projekten zum Thema «Rolle der Ortsteile in fusionierten Gemeinden» der Hochschule Luzern (HSLU). Die Erkenntnisse sind für Gemeinden in vergleichbarer Situation von Bedeutung, da sich die Frage des Umgangs mit ehemals eigenständigen Gemeinden als Ortsteile in einer fusionierten Gemeinde vielenorts als zentrale Frage erweist – insbesondere auch in eher peripheren Räumen.

** Beispielsweise kennt die Stadt Lugano, die seit 2004 mehrere grössere Fusionsrunden mit Nachbargemeinden umgesetzt hat, Quartierkommissionen.

«In der Gemeinde würde man uns das so nicht erzählen»

Weil Ideen und Projekte, die von aussen an eine Gemeinde herangetragen werden, meist nicht sehr nachhaltig wirken, gibt es «Participatory Learning and Action», kurz PLA. In Matzendorf (SO) hat die Methode Erfolg gebracht.



Studierende tauschen sich mit den Dorfbewohnern von Matzendorf aus.

Bild: HSLU

An einem Sonntagnachmittag Ende Juni 2019 kehrten junge Mitglieder des Turnvereins vom Eidgenössischen Turnfest nach Matzendorf (SO) heim; im gleichen Bus kam auch die Mehrheit der 17 Studierenden der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit im malerisch gelegenen Dorf an, in ihrem temporären Arbeitsort für eine Woche. Schon im Bus, dann beim Umzug durchs Dorf und bei den Ansprachen auf dem Dorfplatz zur Feier der turnerischen Meriten wurde die eine oder andere Bekanntschaft geschlossen. Bis die letzten Studierenden weit nach Mitternacht ihr Matratzenlager in der Zivilschutzanlage fanden, hatten sich schon mehrere Freundschaften angebahnt – sie halten bis heute an.

Echtes Interesse an den Menschen

Als «Besuch von Freunden» beschreiben der Matzendorfer Gemeindepräsident Marcel Allemann und die Gemeinderätin Sara Liechti die Woche, in der die Studierenden unzählige Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern von Matzendorf geführt, an einer Gemeindeversammlung teilgenommen (die meisten waren zum ersten Mal in ihrem Leben an einer Gemeindeversammlung), das Gewerbe, die Schulen, die Gemeindeverwaltung besucht und mit allen Menschen gesprochen haben, die ihnen begegnet sind.

Zum Abschluss der Woche haben die Studierenden ihre Erkenntnisse der Matzendorfer Bevölkerung präsentiert. Seither ist in Matzendorf einiges in Be-

wegung gekommen. Zwar haben die Ergebnisse der Studierenden den Gemeinderat kaum überrascht. Trotzdem sagt Gemeinderätin Sara Liechti: «Wir würden niemals zu diesen Aussagen kommen, die Leute würden uns das so nicht erzählen.» Der Gemeindepräsident Marcel Allemann ergänzt: «Die Studierenden haben sich wirklich für die Menschen hier interessiert. Sie sind mit allen respektvoll umgegangen und was sie erfahren haben, ist auch für sie sehr spannend gewesen. Die Woche war für alle eine Bereicherung, für den Gemeinderat, die Menschen in Matzendorf und für die Studierenden. Eine richtige Win-win-win-Situation.»

Die Studierenden im Austausch während ihrer PLA-Woche in Matzendorf. Bild: HSLU

Ein Konzept aus der Entwicklungszusammenarbeit

Das Konzept von Participatory Learning and Action (PLA) kommt ursprünglich aus der Entwicklungszusammenarbeit. Dort hatte man festgestellt: Ideen und Projekte, die von aussen an eine Gemeinde herangetragen werden, sind meist nicht sehr nachhaltig. Sobald die externen Fachpersonen wieder weg sind, kommt auch das Projekt zum Stillstand. Denn die objektive Bedarfsanalyse deckt sich nicht unbedingt mit den Bedürfnissen der Bevölkerung. Zudem beachten Ausenstehende ortsspezifische Allianzen und Konfliktfelder zu wenig, weil ihnen Kenntnisse zur Logik des Ortes fehlen.

Also hat man begonnen, die lokale Bevölkerung von Anfang her in Planungs- und Veränderungsprozesse einzubeziehen und ihre Befindlichkeiten abzufragen. Haben Bewohnerinnen und Bewohner einer Gemeinde nämlich die Chance, ihre Anliegen aktiv einzubringen, sind sie auch viel eher bereit, an den Verbesserungen mitzuarbeiten. Die Veränderungsprozesse sind so viel besser in der Gemeinde verankert. Die Erfahrung zeigt, dass auch kleine Massnahmen eine grosse Wirkung auf das Vertrauen und das Wohlbefinden in der Gemeinde erzielen können.

Die Vermittlung der partizipativen Methode PLA war schon immer Teil der Ausbildung am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern. Sie wurde jedoch nur im Klassenzimmer vermittelt, aber nicht in der Praxis erprobt. Ein Student fand, so eine Trockenübung sei doch ungenügend, und daraus ist eine Studienwoche entstanden, die seither an so unterschiedlichen Orten wie Zuchwil, Winterthur, Glarus-Süd, Frauenfeld, Bern, Adliswil und eben Matzendorf stattgefunden hat.

<https://www.iied.org/participatory-learning-action-pla>
<https://blog.hslu.ch/soziokultur/2019/09/23/zusammen-lernen-participatory-learning-and-action-in-matzendorf/>



Machbares mit guter Wirkung

Konkret hat die Gemeinde in unterschiedlichen Bereichen die praktische Umsetzung von beanstandeten Punkten an die Hand genommen. So wurden die Öffnungszeiten der Grünabfuhr auf dem Entsorgungshof erweitert. Die Website der Gemeinde soll verbessert werden, und im Dorf wurde eine Infotafel eingerichtet. Für die Jugendlichen wurde eine Vereinbarung mit der Jugendarbeit des Naturparks Thal geschlossen.

Eine Arbeitsgruppe ist daran, Lösungen für den zukünftigen Gemeindesaal zu erarbeiten.

Es sind auch die kleinen Sachen, durchaus Machbares und rasch Umsetzbares, die im Dorf eine gute Wirkung haben. Die Menschen in Matzendorf erinnern sich gerne an die PLA-Woche, sie sagen, das sei eine gute Geschichte für Matzendorf gewesen. Das gegenseitige Vertrauen in der Gemeinde wurde gestärkt.

Wissenswertes zu PLA in Gemeinden

Eine interessierte Gemeinde muss Folgendes wissen:

- Die treibende Kraft in der Gemeinde ist der Gemeinderat. Sein Commitment zur PLA ist zentral.
- Die Gemeinde respektive der Gemeinderat geben die Fragestellung sowie die Zielgruppen vor.
- Idealerweise setzt der Gemeinderat dazu eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern von Vereinen, Schulen, Gewerbe und weiteren Akteuren in der Gemeinde ein.
- Die PLA ist eine Studienwoche für die Studierenden; sie findet in der KW 26 statt und dauert normalerweise von Sonntagabend bis Freitagmittag.
- Während der Studienwoche kommt die Gemeinde für die Verpflegung und eine einfache Übernachtungsmöglichkeit für die Studierenden auf und stellt ihnen einen Arbeitsraum zur Verfügung.
- Die Studierendengruppe umfasst maximal 20 Studierende mit vorbe-

stehenden Erfahrungen in der Interviewführung.

- Die PLA der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit umfasst neben der Durchführung eine Vorbereitungsphase und eine Nachbereitung; alle diese Phasen werden von den verantwortlichen Dozierenden der Hochschule begleitet.
- Zur Vorbereitung gehören der Aufbau einer Arbeitsgruppe in der Gemeinde, die Planung und Koordination möglicher Interviews sowie die Vorstellung der Gemeinde an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Zur Nachbereitung gehört der Entscheid, wie die Ergebnisse der PLA weiter umgesetzt werden können.
- Die Abschlusspräsentation der PLA-Woche bildet den Bericht für die Gemeinde. Gegen Bezahlung kann die Gemeinde einen detaillierten Abschlussbericht von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit beziehen.

«Eine Kundenbefragung für die Gemeinde, ein Röntgenbild»



Die Gruppe der HSLU-Studentinnen und -studenten mit den Dozierenden in der Mitte.

Bild: HSLU

Marcel Allemann (Gemeindepräsident) und Sara Liechti (Gemeinderätin) nehmen im folgenden Gespräch Stellung zum Prozess der PLA-Woche aus Sicht der Gemeinde Matzendorf.

Was war Ihre Motivation, sich für eine PLA-Woche in Matzendorf zu interessieren?

Marcel Allemann: Im Rahmen meines EMBA-Studiums am Departement Wirtschaft der Hochschule Luzern hörte ich über einen Dozenten erstmals von der PLA-Woche des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern. Die Idee begeisterte mich, und als eine Mitarbeiterin des Naturparks Thal berichtete, sie habe während ihres Studiums an der Hochschule Luzern bei einer PLA mitgemacht, war meine Entscheidung schnell gefällt. Ich sehe die PLA als eine Art Kundenbefragung, der Gemeinderat fragt die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, wie es ihnen geht, ob wir in der Gemeinde und im Gemeinderat gut unterwegs sind.

Sara Liechti: Auch ich war schnell überzeugt. In einer Firma macht man Standortbestimmungen. Ich sehe die PLA als etwas Ähnliches: eine Art Röntgenbild, mit dem die Gemeinde von Aussenstehenden auf ihre Stärken und Schwächen hin durchleuchtet wird.

Gab es im Vorfeld auch kritische Stimmen?

Allemann: Der Gemeinderat war eigentlich schnell überzeugt, die eine oder andere kritische Stimme gab es vielleicht schon, auch in der Gemeindeverwaltung. Wir haben dann ja in der Woche bei den Studierenden einzelne Ansprechpersonen bestimmt, jemand war für Fragen rund ums Essen zuständig, jemand für die Unterkunft und so weiter. Diese «single points of contact» haben Ruhe gebracht, und alle konnten sich gut damit arrangieren.

Liechti: Eine Standortbestimmung durch eine Beratungsfirma kommt schnell viel teurer zu stehen als eine solche Woche, ausserdem wurde der Löwenanteil der Vorbereitungsarbeit durch eine Arbeitsgruppe aus hauptsächlich Freiwilligen geleistet.

Was hat die PLA-Woche für Matzendorf gebracht?

Allemann: Ich finde die ganze Anlage wirklich eine grosse Chance für alle Beteiligten. Schon als ich im Vorfeld nach Luzern reiste, um den Studierenden die Gemeinde Matzendorf vorzustellen, wusste ich, das kommt gut. Diese Haltung, dieses Interesse, die Begegnung auf Augenhöhe, das sind grosse Qualitäten dieses Vorgehens.

Liechti: Diese Woche hat, zusammen mit der Vor- und Nachbereitung, machbare Änderungsideen gebracht und den Zusammenhalt und das Vertrauen im

Dorf gestärkt. Dabei war auch zentral, dass sich alle Matzendorferinnen und Matzendorfer beteiligen durften.

Gibt es etwas, was Sie im Nachhinein anders machen würden?

Allemann: Wir würden alles wieder genau gleich machen.

Liechti: Wir haben im Vorfeld viel in die Arbeitsgruppe investiert, welche die Fragen erarbeitet und die Interviews organisiert und koordiniert hat. Das hat sich bewährt. Ein wichtiger Punkt war auch die Medienarbeit. Es gab während und nach der Woche mehrere Radio- und Zeitungsberichte. Das hat die Gemeinde sichtbar gemacht. Wir haben gemerkt, man interessiert sich für uns.

Welchen Rat würden Sie einer Gemeinde geben, die sich überlegt, eine PLA durchzuführen?

Allemann: Diese Woche brachte unglaubliche Power nach Matzendorf. Wir haben eine Managementberatung auf dem Silbertablett erhalten. Aber es ist noch viel mehr: Es ist der Prozess, es sind die sozialen Kontakte, die das Dorf weiterbringen. Und die werden in einer solchen Aktion ungemein gestärkt. Daran hat das Team der Hochschule grossen Anteil, die Vor- und Nachbereitung für die Gemeinde durch die Dozierenden, aber auch die sozial kompetenten Studierenden. Das alles zusammen gab für mich einen nachhaltigen «Wow-Effekt».



Simone Gretler Heusser



Bernard Wandeler

Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

Moutier hat ein offenes Ohr für die Anliegen der Jungen

Moutier hat sich auf Wunsch von drei engagierten Jugendlichen für einen partizipativen Ansatz bei der Gestaltung eines öffentlichen Platzes entschieden. In der Kleinstadt können die Jungen auch per YouTube mit den Behörden reden.



Evan auf seinem Velo: In Moutier haben Jugendliche einen partizipativen Prozess angestossen, der von der Politik mit offenen Armen aufgenommen worden ist. Bild: SeJAC

Die Stadtregierung von Moutier hat die Abteilung für Jugend- und Gemeinschaftsaktionen (SeJAC) mit der Aufgabe betraut, Aktionen zur Förderung der Partizipation zu entwickeln. Dabei liegt der Fokus auf einem jungen Publikum, das wenig Entscheidungskompetenzen besitzt. «PM23» lautet der Arbeitstitel

JAC-Team vor, die gleichen partizipativen Methoden auf die Neugestaltung eines öffentlichen Platzes anzuwenden. Jan Ferkovic, Mirsad und Senad Zahaj waren damals zwischen 12 und 15 Jahre alt. Im Januar 2018 nahmen sie Kontakt auf mit «ADN» («Ask Direct Now»), einem YouTube-Kanal, der es jungen Men-

hausplatzes wird in Form von drei Workshops Ende 2021 durchgeführt, die Workshops stehen der gesamten Bevölkerung offen. Dieser partizipative Ansatz wird von den städtischen Behörden und insbesondere von Claire-Lise Coste, der für Sport, Kultur, Jugend und öffentliche Gesundheit zuständigen Stadträtin, unterstützt. «Für uns als Behördenmitglieder erlaubt dieser Ansatz, nahe bei der Realität und den Bedürfnissen der Bevölkerung zu sein.» Es gehe nicht darum, Ideen vorzugeben; vielmehr solle die Bevölkerung die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Ideen zu formulieren und zu verwirklichen. Claire-Lise Coste: «Wir können dem Volk auch ausserhalb von Wahlen und Abstimmungen eine Stimme geben.»

Das Projekt, das von Mirsad, Jan und Senad initiiert wurde, wird auch vom Bund über das Programm «Citoyenneté» und von der Stiftung Mercator unterstützt. Diese Institutionen bieten der Gemeinde Moutier nationale Anerkennung für ihr Engagement für Partizipation und Demokratie sowie eine finanzielle Unterstützung von über hunderttausend Franken. Während er darauf brennt, dass die «PM23» wieder Fahrt aufnimmt, ruft der heute 16-jährige Senad Zahaj die Bevölkerung bereits zum Mitmachen auf: «Wir brauchen ein gemeinsames Projekt. Jeder soll mitreden können, unabhängig von Alter, sozialem Status oder Herkunft».



«Wir können dem Volk auch ausserhalb von Wahlen und Abstimmungen eine Stimme geben.»

Claire-Lise Coste, Stadträtin für Jugend, Sport und Kultur, Moutier

eines Projekts, das im Jahr 2017 seinen Ursprung nimmt und Ende 2023 abgeschlossen werden soll. 2017 beteiligten sich etwa hundert Bürger am Projekt «Tourner la Page». Ziel der Aktion, «die Seite umzublättern bzw. ein Kapitel abzuschliessen», war es, die Bibliothek der Kleinstadt mit ihren 7400 Einwohnerinnen und Einwohnern kritisch zu hinterfragen und neu zu denken. Am Ende der partizipativen Workshops schlugen drei begeisterte Jugendliche dem Se-

schen ermöglicht, mit den städtischen Behörden in den Dialog zu treten. In einem Video informierten sie die gewählten Volksvertreter über die Notwendigkeit und den Wunsch, einen öffentlichen Platz neu zu gestalten. Ende 2019 bestätigten die Behörden die Idee, die Organisation der «PM23» an eine Arbeitsgruppe mit breiter Vertretung der Institutionen und der Bevölkerung zu delegieren. Die praktische Phase der partizipativen Neugestaltung des Schul-



Silvère Ackermann
Soziokultureller Animator und
Leiter der Abteilung für Jugend- und
Gemeinschaftsaktionen der Stadt
Moutier
Übersetzung: Denise Lachat



An der «Wall of Paint» darf Kreativität ausgelebt werden: In der Gemeinde Hombrechtikon gehört Jugendpartizipation zum politischen Credo.

Bild: MOJUGA

In Hombrechtikon bestimmen die Jugendlichen mit

Im Rahmen eines Pilotprojekts hat Hombrechtikon (ZH) die Jugendpartizipation in der Politik fest verankert. Der Hombrechtiker Weg kann anderen Gemeinden als Modell zur Etablierung eigener Strukturen dienen.

Nico Alther trifft seine Freunde oft draussen, was aber in der kalten Jahreszeit ungemütlich ist. Als der heute 18-Jährige von einem Jugendarbeiter erfährt, dass die Gemeinde Jugendliche in politische Prozesse involvieren will, wittert er die Chance, das Problem mit fehlenden Räumen aus der Welt zu schaffen. «Für uns allein hätte ich die Motivation nicht aufgebracht», sagt er. «Aber ich sah in dem Projekt die Möglichkeit, etwas für die junge Bevölkerung zu tun.»

Für den damals 17-Jährigen folgte eine arbeitsintensive Zeit: Neben seiner Lehre zum Kindererzieher erarbeitete er

ein Konzept, schrieb Anträge an die Gemeinde, erstellte ein Nutzungsreglement für selbstverwaltete Räume, suchte Gönner und präsentierte die Projektfortschritte bei mehreren Treffen mit dem zuständigen Gemeinderat. Der Traum erfüllte sich nicht gratis. Doch die viele Arbeit lohnte sich: Anfang November erhielt der junge Hombrechtiker vom Gemeinderat grünes Licht, die beiden Cliquenräume des Jugendhauses als Piloträume zu nutzen. Die zuständigen Jugendlichen werden eigene Schlüssel bekommen und die Räume nach ihrem Gutdünken gestalten. Erweist sich das Projekt als erfolg-

reich, wird der Betrieb in eigenverantwortlicher Nutzung endgültig.

Modell für Jugendpartizipation

Dass Jugendliche in Hombrechtikon sich beim Gemeinderat für ihre Anliegen einsetzen können, ist einem Pilotprojekt zu verdanken. Im Frühling 2018 suchte der kantonale Dachverband der offenen, verbandlichen und kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit Gemeinden, die einfache Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche erarbeiten. Hombrechtikon hat sich als eine von fünf Pilotgemeinden zur Verfügung gestellt. «Wenn wir nicht wollen, dass die Ju-

gend abwandert, müssen wir dafür sorgen, dass sie sich in Hombrechtikon wohlfühlt», erklärt Gemeinderat Eugen Gossauer. «Jugendpartizipation ist eine grossartige Möglichkeit, den Jugendlichen Verantwortung zu übergeben, statt ihnen alles zu verbieten.»

Federführend war die MOJUGA Stiftung für Kinder- und Jugendförderung, die als Bindeglied zwischen den Jugendlichen und der Gemeinde fungierte. Im Sinne des Pilotprojekts habe man Irrwege nicht als Misserfolge, sondern als Lernmöglichkeiten betrachtet, sagt der Hombrechtiker Jugendbeauftragte der MOJUGA, Eric Sevieri. Die Projektverantwortlichen zeichneten Schwierigkeiten auf und hielten gelernte Lektionen fest. «So haben wir eine Good Practice etabliert, um anderen Gemeinden eine unkomplizierte Umsetzung von Jugendpartizipationsstrukturen zu ermöglichen», erklärt Sevieri.

Coaching für Verhandlungen mit dem Gemeinderat

Für die einzelnen Projekte wurden Begleitgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern der Jugendarbeit, des Gemeinderats und der Schulpflege zusammengestellt, die sich in regelmässigen Abständen treffen sollten. Hier zeichnete sich die erste Hürde ab: «Es ist utopisch, zu denken, dass Menschen mit so unterschiedlichen Lebenswelten Termine finden, die allen Gruppenmitgliedern passen», sagt Sevieri. Als gangbaren Weg erwies sich, einzelne Aufgaben Untergruppen zuzuteilen, sodass der Austausch in der Gesamtgruppe nicht mehr nötig war.

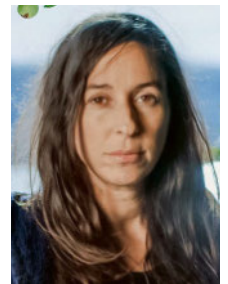
Die Frage, wie Jugendliche mit dem Gemeinderat in Verhandlung treten könnten, gab ebenfalls zu diskutieren. «Wir stellten fest, dass die Hemmschwelle zu hoch war», erklärt Sevieri. Hier könne eine starke Jugendarbeit Brücken bauen, indem sie die Jugendlichen für ihre Auftritte vor dem Gemeinderat coacht und bei der Umsetzung Unterstützung bietet. Dieses Vorgehen kommt auch bei den Behörden an, die von gut strukturierten Präsentationen und verständlich vorgebrachten Anliegen profitieren. «Gerade für jüngere Jugendliche, die etwas mehr Förderung brauchen, ist die Unterstützung durch die Jugendarbeit sehr wertvoll», sagt Gemeinderat Gossauer.

Prozesse beschleunigen, Motivation erhalten

Die grössten Herausforderungen sind aber nicht organisatorischer, sondern emotionaler Art. Denn: Während politische Prozesse langsam laufen, ist der Alltag eines Jugendlichen ständigen Veränderungen unterworfen: «Wenn jemand mit 17 Jahren einen Skaterpark fordert, studiert er oder sie bei der Umsetzung vielleicht schon in einem anderen Kanton», gibt Jugendarbeiter Christian Hofmann zu bedenken. Auch Nico Alther empfindet das schleppende Tempo als Problem: «Mich haben die viele Verzögerungen manchmal demotiviert.» Umso wichtiger sei es, partizipationswilligen Jugendlichen von Anfang an reinen Wein einzuschenken, betont Hofmann. «Sie müssen wissen, dass der Weg lang ist und sie am Ende vielleicht nicht mehr selbst davon pro-

fitieren.» Doch auch die Politik sei gefordert, jugendlichen Anliegen eine höhere Priorität einzuräumen.

Eine wichtige Rolle kommt der Jugendarbeit als Dolmetscherin zu. «Manche Wünsche von Jugendlichen mögen für Erwachsene unsinnig wirken», sagt Hofmann. «Es ist wichtig, dass die Jugendarbeit erkennt, welches Bedürfnis hinter einem Wunsch steht, und das Anliegen vor dem Gremium übersetzt.» Hinter dem Wunsch nach einer McDonalds-Filiale in der eigenen Gemeinde könne sich zum Beispiel das Bedürfnis nach einem selbst betriebenen Treffpunkt ausserhalb des Jugendhauses verbergen. Übersetzung brauche es aber auch in die andere Richtung, so Hofmann: Jugendlichen zu erklären, warum politische Prozesse lange dauern und Ausgaben zurückhaltend getätigt werden.



Nadja Belviso
MOJUGA
Stiftung für Kinder- und
Jugendförderung
www.mojuga.ch



Jugendliche im Austausch mit den Behörden: Als Bindeglied zur Gemeinde fungierte die Stiftung MOJUGA für Kinder- und Jugendförderung.

Bild: MOJUGA

Jugendliche erobern die Gemeinderäte

Die Gemeinderatssäle der Schweiz verjüngen und den Jugendlichen in ihrer Gemeinde eine Stimme geben: Das ist das Ziel der «Mission takeover!», die den Jugendparlamenten die Türen zu den Gemeinderatssälen öffnet.



Die 16 Jupa-Mitglieder freuen sich über den bevorstehenden Takeover im Bundeshaus im September 2020.

Bild: Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ)

2019 hat als Jahr der Milizarbeit erneut aufgezeigt, dass junge Erwachsene Mangelware im Schweizer Milizsystem sind, insbesondere in den Exekutiven. Das hat verschiedene Gründe – zu wenig Zeit aufgrund von Hobbys, Arbeit oder Familie; zu grosse Belastung bzw. Verantwortung oder zu wenig Wissen über die Politik oder den Bewerbungs- und Kandidaturprozess sind nur einige davon*. Deshalb wurde das Gespräch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesucht und Diskussionsrunden zur Nachwuchsproblematik im Milizsystem anlässlich der Soirée Politique 2019 des Dachverbands Schweizer Jugendparla-

mente DSJ eröffnet. Zusammen kam dabei über ein Dutzend Reformvorschläge für das Schweizer Milizsystem von Jungpolitikerinnen und Jugendparlamentariern. Kurz, Jugendliche haben Ideen, diese müssen nur gehört werden.

Ready, set, takeover!

Aus diesem Grund starteten der Bereich youpa sowie der Bereich Grundlagen Politische Partizipation GPP des DSJ im Jahr 2020 die «Mission takeover!». Ziel ist es dabei, Jugendliche in ihren Gemeinden mit Gemeinderätinnen und Gemeinderäten zusammenzubringen und in dieser Konstellation Re-

formvorschläge für das Milizsystem zu diskutieren. Die Jugendlichen übernehmen dabei sinnbildlich den Gemeinderat und zeigen den Alteingesessenen, was sie sich wünschen. So findet ein direkter Generationenaustausch statt, und Nachwuchsprobleme im Milizsystem können an der Wurzel gepackt werden.

Neun Jugendparlamente meldeten sich für die Arbeitsgruppe, und acht Takeovers wurden in verschiedenen Regionen der Schweiz in Angriff genommen. Von Genf nach Luzern über den Broye-Bezirk und Bern sind Takeovers in Gemeinden vorgesehen.

Die Gemeinde aktiv mitgestalten

Ein idealtypischer Takeover ist dreigeteilt. Er startet mit einem Vortrag zu den Wünschen und Ideen der Jugendparlamentarier für das Schweizer Milizsystem. Was müsste sich ändern, damit sie als junge Menschen für den Gemeinderat kandidieren würden? Mangelt es in den Augen der Jugendlichen an der Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement? Und müssten die Dokumente für die Ausführung eines Amtes digital zur Verfügung stehen? Diese und weitere Fragen können von den Jugendparlamenten zu Beginn des Takeovers in einer Präsentation angesprochen werden. Nach dieser sollen Mitglieder der Jugendparlamente an einer Gemeinderatssitzung teilnehmen und sich zu Traktanden einbringen oder Rückfragen stellen können. Zum Schluss bietet ein informeller Austausch die Gelegenheit, weitere drängende Fragen anzusprechen. Die «Mission takeover!» schafft es so, einen generationenübergreifenden politischen Austausch auf Gemeindeebene herzustellen und den Jugendlichen aufzuzeigen, dass sie die Politik in ihrem direkten Umfeld aktiv mitgestalten können.

Jugendliche «Übernahme» des Ständerats und der Gemeinderäte in Brig-Glis und Yverdon

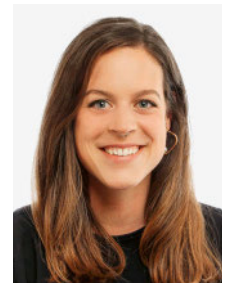
Der erste Takeover geht als festlicher Auftakt in die Jupa-Geschichtsbücher ein. Er fand mit 16 Jugendparlamentariern im Ständeratssaal statt und wurde von keinem Geringerem als dem damaligen Ständeratspräsidenten Hans Stöckli begleitet. Bei seiner Begrüssungsrede im Ständerat hiess Herr Stöckli die Jugendparlamentarierinnen herzlich willkommen: «Es sind junge Menschen, die sich einbringen wollen bei uns. Die nach Wegen suchen, um das Milizsystem zu verbessern und die darauf bedacht sind, die Bedürfnisse junger Menschen zu thematisieren.» Die Jugendlichen löcherten den Ständeratspräsidenten beim gemeinsamen Mittagessen mit Fragen und postulierten ihre Wünsche für ein zukunftsfähiges Schweizer Milizsystem. Auch in Brig-Glis stellten sich Gemeindevorteiler wie Vizepräsident Patrick Amoos den Ideen und Wünschen der Jugendlichen. Am Takeover entstanden Forderungen wie die Unterstützungshilfe zum Wählen auf kommunaler Ebene, das Einsetzen einer Anlaufstelle, die Jugendlichen Infos liefert über Möglichkeiten zu einem Engagement, sowie die kantonale Verankerung von 30 Minuten politischer Bildung in der Schule pro Woche.



Die Teilnehmenden des Takeovers in Brig-Glis diskutieren in Kleingruppen.

Bild: Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ)

Der Conseil des Jeunes d'Yverdon diskutierte in einer Onlinediskussion u.a. mit Jean-Claude Ruchet von der Gemeindeexekutive, wie der Jugendrat besser und frühzeitig in die politischen Geschäfte der Gemeinde einbezogen werden könnte. Es wurde die Forderung gestellt, dass der Conseil des Jeunes d'Yverdon Sitze in der Schulkommision, der Kulturkommission und der Kommission Agenda 21 erhalten soll. Aus den drei Anlässen resultierten wichtige Anliegen, die nun von den Politiker im Ständerat und auf Gemeindeebene weiterverfolgt werden können, um das Milizsystem für Jugendliche attraktiver zu machen. Es bleibt trotz COVID-19-Pandemie zu hoffen, dass auch die weitere motivierte Jugendparlamente noch die Gelegenheit erhalten, ihren Gemeinderat für einen Tag «zu übernehmen» und die Sicht der Jugendlichen einzubringen.



Olivia Borer
Teamleiterin Gründungen und Support Jugendparlamente

Informationen:

<https://www.youpa.ch/angebote/jupa-projekt/2020-mission-takeover/>

*Derungs, Cudrin und Dario Wellinger. 2019. PROMO 35. Politisches Engagement von jungen Erwachsenen in der Gemeindeexekutive – Analysen und Stossrichtungen. Chur: HTW Chur Verlag.

Politik der frühen Kindheit gehört in kommunale Hand

Damit familienergänzende Angebote bedarfsgerecht und wirksam sind, müssen sie auf die lokalen Bedürfnisse und Gegebenheiten ausgerichtet sein. Die Gemeinden nehmen in der frühen Kindheit daher eine Schlüsselrolle ein.



Heute besteht in den Gemeinden eine breite Palette von familienergänzenden Angeboten im Vorschulbereich wie Spielgruppen, Tagesfamilien, Mütter- und Väterberatung, Kindertagesstätten (Kitas), aber auch Angebote der Nachbarschaftshilfe.

Archivbild Schweizer Gemeinde

In den Gemeinden ist die Bedeutung der frühen Förderung von Kindern im Vorschulbereich sowohl aus sozial- als auch aus bildungspolitischer Sicht weitgehend anerkannt. Mit «früher Förderung» ist dabei nicht gemeint, dass Kinder möglichst früh eine Fremdsprache erlernen oder ihr spezielles musikalisches Talent entfalten können. Vielmehr geht es darum, die Entwicklungschancen der Kinder zu verbessern und die Eltern in ihrer wichtigen Erziehungsaufgabe zu stärken. Die Kinderbetreuung soll in erster Linie Sache der Eltern bleiben. Der Staat kann die Eltern mit entsprechenden familienergänzenden Angeboten unterstützen, beraten und

begleiten. Gemeinsam schaffen Eltern und Anbieter der familienergänzenden Kinderbetreuung gute Startbedingungen für eine erfolgreiche Entwicklung der Kinder.

Primär Sache der Gemeinden

Nicht zuletzt auch dank den befristeten Finanzhilfen, die der Bund seit 2003 für die familienergänzende Kinderbetreuung ausrichtet (BSV 2021), besteht heute in den Gemeinden eine breite Palette von familienergänzenden Angeboten im Vorschulbereich wie Spielgruppen, Tagesfamilien, Mütter- und Väterberatung, Kindertagesstätten (Kitas), aber auch Angebote der Nach-

barschaftshilfe. Immer mehr Gemeinden werden in der frühen Förderung aktiv und setzen das Thema auf die politische Agenda. Als Anlaufstellen für Familien unterstützen sie die Vernetzung der relevanten Akteure vor Ort, beteiligen sich an der Finanzierung der Infrastrukturen wie auch an der Subventionierung von Betreuungsplätzen, um mittels Betreuungsgutscheinen die Kosten der Eltern zu senken. Zunehmend wichtig sind auch Investitionen in die frühe Sprachförderung. Gemeinden und ihre Schulen sind vermehrt mit dem Problem konfrontiert, dass sich Kinder beim Kindergarten- oder Schuleintritt in der Ortssprache

nur schlecht ausdrücken können. Entsprechend lancieren Gemeinden spezifische Förderprogramme, damit solche sprachlichen Defizite bereits vor der Einschulung erkannt und angegangen werden.

Angebote der frühen Förderung machen eine Gemeinde für Familien attraktiv, weil sie zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Familien, die nicht auf ein Netz von Verwandten und Bekannten zurückgreifen können, sind auf solche Betreuungsangebote angewiesen. Für Alleinerziehende sind sie eine wichtige Voraussetzung, um erwerbstätig zu sein.

Planung der Angebote nach lokaler oder regionaler Nachfrage ausrichten

Die Zuständigkeiten für die einzelnen Angebote der frühen Förderung sind in den Gemeinden auf unterschiedliche Abteilungen und Ressorts verteilt. So sind Kitas in der Regel im Sozialbereich, die Mütter- und Väterberatung im Gesundheitsbereich und die frühkindliche Sprachförderung bei der Bildung oder der Integrationsförderung angesiedelt. Zahlreiche Angebote sind auch aus rein privater Initiative entstanden. Oft fehlt der Überblick, und der Informationsaustausch unter den Beteiligten ist nicht gegeben. Es ist daher zielführend, sich innerhalb der Verwaltung zu vernetzen und gemeinsam eine kommunale Strategie der frühen Kindheit zu entwickeln. Die vom Schweizerischen Gemeindeverband (SGV) in Zusammenarbeit mit dem BSV entwickelte Orientierungshilfe für kleinere und mittlere Gemeinden (BSV/SGV 2018) sowie Programme, wie Primokiz² (RADIX 2021), und das Label Kinderfreundliche Gemeinde (UNICEF 2021) unterstützen Gemeinden in diesen strategischen Entwicklungsprozessen. Die kantonalen Fachstellen im Bereich der Familienpolitik sind wichtige Anlaufstellen und bieten verschiedene Instrumente und Dienstleistungen, die den Gemeinden die Umsetzung von Programmen und Projekten im Vorschulbereich erleichtern.

In einigen Kantonen sind die Zuständigkeiten im Vorschulbereich zwischen Kanton und Gemeinden gesetzlich geregelt. Ein Rahmengesetz mit einer einheitlichen Regelung ist allenfalls sinnvoll, ein identisches Versorgungsmodell für urbane und ländliche Gebiete, für kleinere und grosse Gemeinden aber nicht gleichermassen notwendig. Auch mit Vorliegen einer kantonalen Gesetzgebung über die familienergänzende Kinderbetreuung bleibt es wichtig, dass

die Gemeinden die Angebotsgestaltung an der lokalen bzw. regionalen Nachfrage ausrichten und unterschiedliche Schwerpunkte setzen können. Die Weiterentwicklung des kommunalen Angebots sollte sich primär an den Bedürfnissen der Familien orientieren und nicht verordnet werden. Gerade für kleinere und mittlere Gemeinden bietet auch die interkommunale Zusammenarbeit im Bereich der frühen Förderung grosses Potenzial.

Es braucht keinen Verfassungsartikel

Mit dem im Februar 2021 veröffentlichten Bericht (Bundesrat 2021) zur Politik der frühen Kindheit nimmt der Bundesrat aus Sicht des SGV eine gute Auslegung der rechtlichen Grundlagen und der föderalen Aufgabenteilung im Bereich der frühen Kindheit vor. U.a. hält er darin fest, dass «bereits eine Vielzahl von Massnahmen getroffen werden, um schweizweit qualitativ hochstehende und für alle Bevölkerungsgruppen zugängliche Angebote im Bereich der Politik der frühen Kindheit zu fördern». Gleichzeitig nennt der Bericht auch Lücken und Verbesserungspotenziale und zeigt verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten auf Bundesebene auf.

Aus Sicht des SGV ist es grundsätzlich richtig, dass der Bundesrat sich mit den vorgeschlagenen Massnahmen im Rahmen der bestehenden gesetzlichen Grundlagen bewegt. Dabei teilt der SGV seine Auffassung, dass insbesondere die Verbesserung der statistischen Datengrundlagen ein erhebliches Entwicklungspotenzial aufweist. Verlässliche datengestützte Entscheidungsgrundlagen vorliegen zu haben, kann wesentlich dazu beitragen, die Planung und Steuerung eines bedarfsgerechten Angebots in den Kantonen und Gemeinden zu vereinfachen. Ebenso ist zu begrüssen, dass der Bundesrat den regelmässigen fachlichen Austausch und die Koordination der Bundesämter verstärken möchte, die in die Politik der frühen Kindheit involviert sind. Für weitere spezifische Bundeskompetenzen bzw. neue Bundesaufgaben in der frühen Kindheit sieht der SGV aktuell hingegen keinen Handlungsbedarf. Entscheidend ist insbesondere ein gutes Zusammenspiel zwischen Kanton und Gemeinden. Die Mehrheit der Kantone verfügt heute über eine Strategie der frühen Kindheit und stellt die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch mit den Gemeinden sicher. Auch die mit dem Thema befassten kantonalen Direktorenkonferenzen SODK, EDK und GDK setzen sich gemeinsam für eine

kohärente und koordinierte interkantonal abgestimmte Politik der frühen Kindheit ein. Diesen Weg gilt es weiter auszubauen, um in Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden und der Wirtschaft gemeinsam Lösungen zu entwickeln und umzusetzen.

Eine schweizweite Verpflichtung und allfällige neue Bundesnormen, wie Kantone und Gemeinden den Vorschulbereich regeln müssen, lehnt der SGV ab. Der Bund kann die familienergänzende Kinderbetreuung auf Basis der bestehenden rechtlichen Grundlagen unterstützen, dafür braucht es weder eine neue Verfassungsnorm noch weitreichende neue Bundeskompetenzen.



Claudia Hametner
Stv. Direktorin und Leiterin Politik des Schweizerischen Gemeindeverbands
claudia.hametner@chgemeinden.ch

Quelle: Dies ist eine leicht gekürzte Fassung des Beitrags, den Claudia Hametner für die «Soziale Sicherheit» CHSS, das Magazin des Bundesamts für Sozialversicherungen, verfasst hat.

SOZIALE SICHERHEIT



Informationen:

<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-82185.html>
<https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/finanzhilfen/kinderbetreuung.html>
<https://www.radix.ch/de/gesunde-gemeinden/angebote/primokiz2>
<https://www.unicef.ch/de/unsere-arbeit/schweiz-liechtenstein/kinderfreundliche-gemeinde>

NEUER MOBILIAR FONDS BRÜCKEN & STEGE

JETZT GESUCH EINREICHEN

Mit dem neuen Fonds engagiert sich die **Mobiliar** im Rahmen ihres **Gesellschaftsengagements** mit **250 000 Franken** jährlich für den Erhalt und den Bau von Brücken und Stegen. Für ein noch attraktiveres Schweizer Wanderwegnetz.

[SCHWEIZER-WANDERWEGE.CH/
MOBILIAR-FONDS](https://www.schweizer-wanderwege.ch/mobiliar-fonds)

die Mobiliar



Schweizer
Wanderwege

TAUSEND WEGE, EIN ZIEL

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG FÜR
FAMILIENFREUNDLICHE WANDERWEGE

Mit dem Post-Förderpreis setzt sich die Schweizerische Post im Rahmen der Partnerschaft mit den Schweizer Wanderwegen für ein familienfreundliches und attraktives Wanderwegnetz ein.

JETZT WANDERWEGPROJEKT EINREICHEN

[SCHWEIZER-WANDERWEGE.CH/
POST-FOERDERPREIS](https://www.schweizer-wanderwege.ch/post-foerderpreis)

DIE POST



Schweizer
Wanderwege



ISEKI

**Eine komplettes Maschinen-Sortiment,
ausgestattet mit dem neuen Stage V Motor !**

**DOC-SYSTEM*
(KATALYSATOR)**

**EIN SAUBERER,
LEISTUNGSSTÄRKERER
UND LEISERER
MOTOR**

**AUSSERGEWÖHN-
LICHE ENER-
GIEEFFIZIENZ**

**DPF-SYSTEM
(RUSSPARTIKEL-
FILTER)**

**AUTOMATISCHE ODER
MANUELLE REINIGUNG DES
RUSSPARTIKELFILTER**

**COMMON-RAIL-
MOTOR***

**NEUER
STAGE V
MOTOR**

ISEKI

**ISEKI
TRAKTOREN**

Besuchen Sie uns auf :

f

www.iseki.ch

* Je nach Modell

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Brandschutztore
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service

DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG
CH-8320 Fehraltorf → Tel. +41 44 955 00 22
info@darotor.ch → www.darotor.ch





sitzen ...

... lesen, stricken oder picknicken.

Jetzt alle Möglichkeiten entdecken von
Parkmobiliar und von Spielplatzgeräten
in Holz, Metall, Kunststoff auf
www.buerliag.com

bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

SWISS MADE



Wald befindet sich inmitten des Naherholungsgebiets rund um den Bachtel und ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Bild: zvg.

Die Gemeinde Wald will wieder Arbeitsplätze schaffen

Sieht sich eine Gemeinde mit scheinbar unaufhaltsamen Veränderungen ihres Wirtschaftsstandorts konfrontiert, ist frühes Handeln gefragt. Ein strukturiertes Vorgehen in einem partizipativen Strategieprozess verleiht dabei neuen Schub.

Mitten im idyllischen Zürcher Oberland liegt die Gemeinde Wald mit ihren gut 10000 Einwohnerinnen und Einwohnern. An schönen Wochenenden steigt diese Zahl steil an, befindet sich die Gemeinde doch inmitten des Naherholungsgebiets rund um den Bachtel. Wald verdankt ihrer leicht erhöhten Lage einen Skilift und viel Sonne im

Winter sowie zahlreiche Wanderrouen und historische Erlebnistouren im Sommer. Denn die Gemeinde blickt auf eine pionierreiche industrielle Vergangenheit in der Textilherstellung zurück, wovon heute noch zahlreiche Gebäude im Ortskern zeugen. Die Wirtschaftsstruktur hat sich in den vergangenen 100 Jahren stark verändert. Wo in Wald früher

in Industriehallen Fäden gespult, Stoffe gebleicht oder Baumwolle gewoben wurde, befinden sich heute hauptsächlich Dienstleistungsbetriebe: von kleinen Geschäften und Start-ups in der Kreativszene über Restaurants mit einem Hotel bis hin zu einem Spa. Noch immer gibt es in der Gemeinde vergleichsweise viele Industriearbeits-

plätze, doch sehen sich die Unternehmen sowie auch deren Nachbarn im Dienstleistungssektor mit neuen Herausforderungen konfrontiert. So hat der zunehmend international geführte Standortwettbewerb um innovative Unternehmen und um die besten Talente auch vor Gemeinden wie Wald nicht haltgemacht.

Keine reine Wohngemeinde werden

Die Gemeinde Wald ist trotz oder vielleicht auch gerade wegen ihrer etwas peripheren Lage in den Hügelland-

region und ähnlichen Gemeinden entwickelt? Welches sind die Stärken und Schwächen der Gemeinde punkto wirtschaftlicher Tätigkeiten? Mit welchen Herausforderungen sieht sich die Gemeinde in den nächsten Jahren konfrontiert? Darauf aufbauend werden in einem zweiten Schritt verschiedene Strategien und Massnahmen entwickelt, um den Wirtschaftsstandort zu stärken. Dabei ist die Einbindung lokaler Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft zentral. So wird sichergestellt, dass die Probleme an der Wurzel

Gewerbe (v. a. bezüglich Baugesuchen) zu verbessern.

Bei der Erarbeitung von Wirtschaftsstrategien haben die freiwilligen Teilnehmenden aus der lokalen Industrie- und Gewerbeszene viel Engagement gezeigt. Aus der politischen Sicht der Gemeinde ist es zentral, dieses lokale Interesse zu erkennen und Bottom-up-Initiativen zu unterstützen. So gilt es nun, für den langfristigen Erfolg die in diesem Strategieprozess erarbeiteten Perspektiven in einer «Roadmap Arbeitsplatzentwicklung Wald 2025» zu priorisieren und das konkrete Vorgehen mit Massnahmen und Zwischenzielen festzulegen. Sieht sich eine Gemeinde mit den grossen und scheinbar unaufhaltsamen Veränderungen ihres Wirtschaftsstandorts konfrontiert, ist frühes Handeln gefragt. Ein strukturiertes Vorgehen in einem partizipativen Strategieprozess verleiht dabei neuen Schub und ist eine Möglichkeit, diesem Wandel aktiv zu begegnen.



«Dank dem partizipativen Prozess kennen wir nun die Gedanken und Haltungen unserer Wirtschaft besser.»

Ernst Kocher, Gemeindepäsident der Gemeinde Wald (ZH)

schaften des Zürcher Oberlands ein beliebter Wohnort. Die Entwicklung der Anzahl Arbeitsplätze kann mit diesem Wachstum jedoch nicht mithalten, und trotz dem Wunsch der Bevölkerung arbeitet ein Grossteil der Einwohnerinnen und Einwohner ausserhalb der Wohngemeinde. Diese Situation kennen viele kleinere und mittelgrosse Gemeinden in der Schweiz, wie unser Vergleich zeigt. Im Auftrag der Gemeinde Wald hat das Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF der Fachhochschule Graubünden zusammen mit lokalen Vertreterinnen und Vertretern aus Industrie und Gewerbe Perspektiven für den Wirtschafts- und Gewerbebestandort Wald entwickelt.

Lokale Experten aus Wirtschaft einbinden

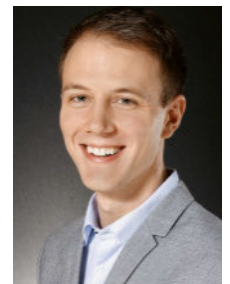
Mit Blick auf ihre zukünftige Entwicklung müssen sich Gemeinden wie auch Regionen heutzutage proaktiv zeigen. Je nach Standort und Wirtschaftsstruktur ist die Ausgangslage unterschiedlich: Einzelne sehen sich mit der drohenden Abwanderung von Personen und Arbeitsplätzen konfrontiert, während andere das neue Wachstum zu kontrollieren und lenken versuchen. Mittels einer eingehenden Stärken-Schwächen-Analyse ergänzt um eine Untersuchung zu zukünftigen Chancen und Risiken erfolgt in einem ersten Schritt eine Standortbestimmung: Wie hat sich die Gemeinde in den letzten Jahren im Vergleich zur Re-

gepackt werden und die entwickelten Lösungsansätze sowohl standortgerecht sind als auch von der lokalen Wirtschaft mitgetragen werden.

Besser als gedacht

Im Fall der Zürcher Oberländer Gemeinde hat die ausführliche Ist-Analyse und der Vergleich mit ähnlichen Gemeinden gezeigt, dass die Gemeinde Wald in vielen untersuchten Bereichen – u. a. Bevölkerungs- und Arbeitsmarktentwicklung, Branchenstruktur, Infrastruktur- und Flächenverfügbarkeit – gut abschneidet. «Wir stehen besser da, als wir zuvor das Gefühl hatten», so Martin Süss, Gemeindeglied der Gemeinde Wald. Entwickelt haben die Beteiligten verschiedene Strategien zur Haltung bereits ansässiger Unternehmen, zur Stärkung der Attraktivität für Dienstleistungsunternehmen oder zur Verbesserung der Zusammenarbeit auf behördlicher Ebene zwischen den Unternehmen und der Gemeinde.

Konkrete Vorschläge für die Umsetzung reichen von raumplanerischen Massnahmen (bspw. Versetzung von Fussballplätzen, um zentrales, gut erschlossenes Bauland für Industrie und Gewerbe nutzen zu können) über Arealentwicklungspläne (etwa die Entwicklung des Bahnhofareals und der Kernzone zu einem attraktiven Arbeits- und Einkaufsort) bis zur Erstellung eines Forums, um den Austausch zwischen der öffentlichen Verwaltung und dem



Marc Herter
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Fachhochschule Graubünden
Zentrum für wirtschaftspolitische
Forschung ZWF
marc.herter@fhgr.ch



Peter Moser
Professor
Fachhochschule Graubünden
Zentrum für wirtschaftspolitische
Forschung ZWF
peter.moser@fhgr.ch

Informationen:

www.fhgr.ch/zwf

www.fhgr.ch/zwf/projekt-wald-zh

Gegner und Befürworter von Projekten leichter erkennen

Das Onlinetool PlaNet hilft, partizipative Prozesse besser zu planen und umzusetzen und damit verbundene Risiken, insbesondere bei konfliktträchtigen Projekten, besser abzuschätzen.



Renaturierungsprojekt am Zusammenfluss von Beverin und Inn in Bever.

Schweizer Gemeinden sind für unzählige umwelt- und infrastrukturbezogene Projekte verantwortlich. Gemeinden sind bei der Planung und Umsetzung von solchen Projekten mit Herausforderungen wie den zunehmenden Ansprüchen von Bund und Kantonen, vermehrten Einsprachen und Beschwerden,

Mangel an Personal oder sonstigen Ressourcen oder der rapiden technologischen Entwicklung konfrontiert. Anspruchsgruppen wie lokale Umweltschutzorganisationen, Quartierverbände, lokale Wirtschaftsorganisationen, Planungsfirmen, Bauunternehmen oder kantonale Verwaltungsstellen

sind wichtige Partner für Infrastrukturprojekte in Gemeinden. Gewisse Anspruchsgruppen können im Falle von Widerstand ein Projekt jedoch auch verzögern, blockieren oder verteuern. Eine sorgfältige und frühzeitige Planung des Einbezugs der richtigen Anspruchsgruppen zum richtigen Zeitpunkt kann

Visualisierung der Anspruchsgruppen als Matrix: Die hier abgebildete Ausgangsanalyse stammt aus einem Hochwasser- und Renaturierungsprojekt einer Gemeinde in der Berner Agglomeration. Grafik: PlaNet

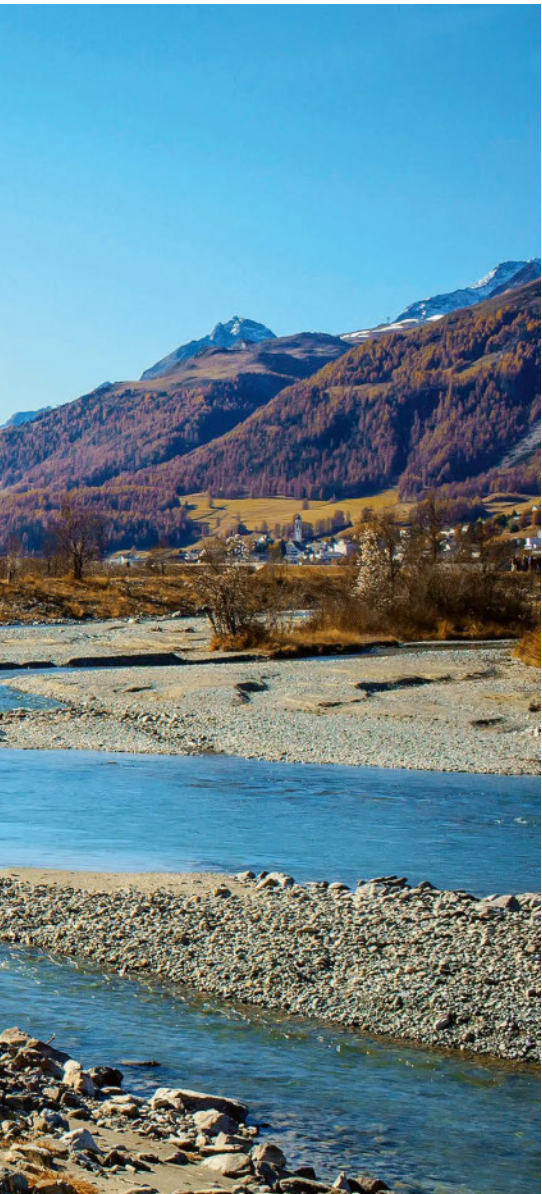
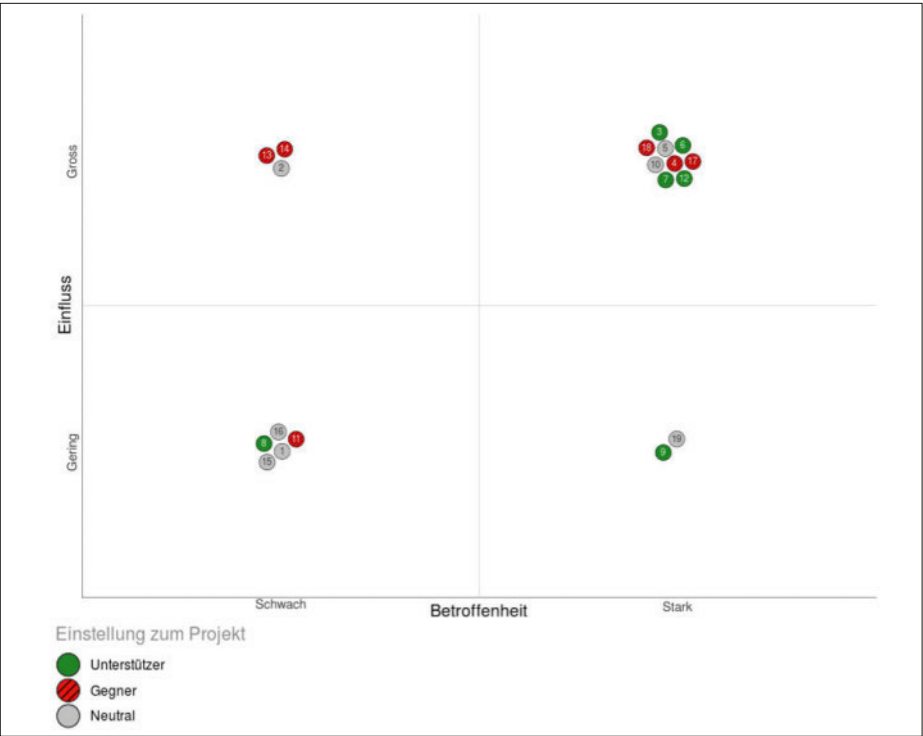
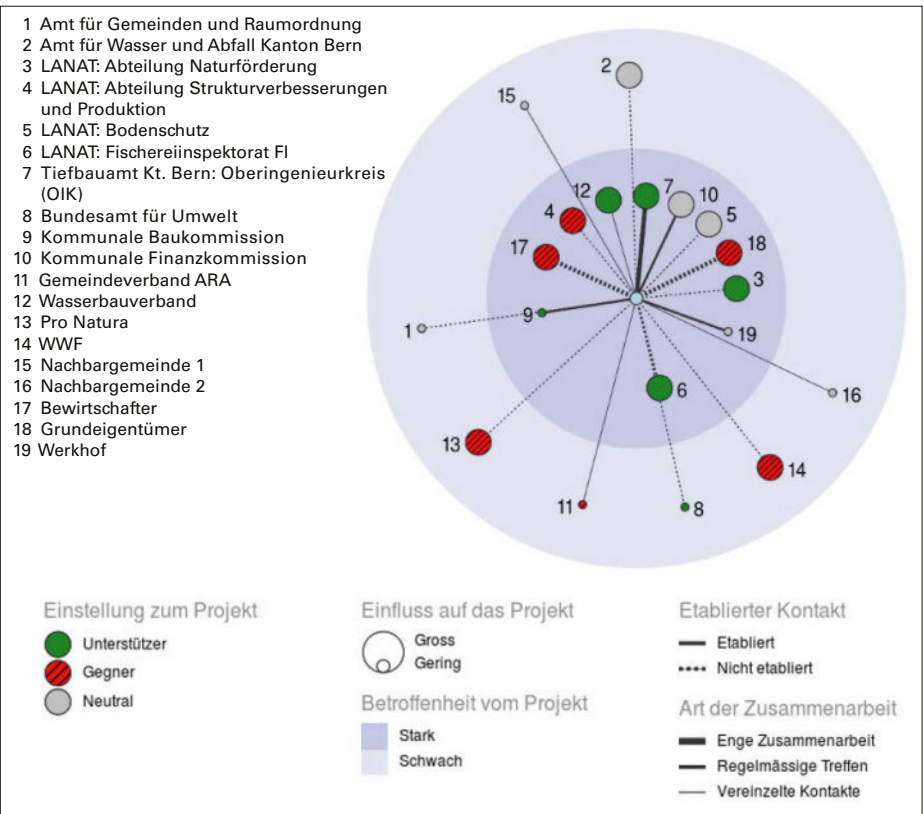


Bild: Flurin Bertschinger/Ex-Press/BAFU



Im Netzwerk befindet sich die projektleitende Gemeinde in der Mitte der Illustration, und die Anspruchsgruppen sind je nachdem näher oder weiter von der Projektleitung entfernt. Grafik: PlaNet

diese Risiken verringern, insbesondere bei konfliktträchtigen Projekten.

In sieben Schritten zum Durchblick
Nicht alle Gemeinden verfügen jedoch über genügend Ressourcen, um diese Prozesse professionell zu planen und durchzuführen. Auch ist es den Ge-

meinden möglicherweise nicht immer genau bekannt, wer wichtige Anspruchsgruppen sind und mit wem ein frühzeitiger Austausch relevant wäre. Mithilfe von PlaNet können partizipative Prozesse besser geplant und umgesetzt und damit verbundene Risiken besser abgeschätzt werden. Projektrisiken im

Zusammenhang mit Anspruchsgruppen können reduziert und möglicherweise hohe Projektkosten eingespart werden. Auch erfüllt PlaNet die häufig mit einer Ko-Finanzierung verbundenen obligatorischen Anforderung an eine Anspruchsgruppenanalyse von höheren Stellen bei Kanton oder Bund. Nach

Infrastrukturprojekte mit PlaNet planen

- PlaNet ist ein digitales Tool, das Nutzerinnen und Nutzern unter planet.eawag.ch gratis zur Verfügung steht
- PlaNet ist auf Gemeinden zugeschnitten, die am Anfang eines Planungsprozesses für ein Infrastrukturprojekt stehen.
- PlaNet hilft, systematisch alle relevanten Organisationen und Anspruchsgruppen zu identifizieren und diese den politischen Behörden vorzustellen.
- In sieben Schritten zum Resultat: eine Visualisierung der Anspruchsgruppen als Einfluss-Betroffenheits-Matrix oder als Netzwerk
- Für ca. eine Stunde investierte Zeit erhält man ein Resultat, das auch in Zusammenarbeit mit der politischen Behörde, den beauftragten Büros oder der Leitbehörde verwendet werden kann.

PlaNet ist wie ein Onlinefragebogen aufgebaut und beinhaltet die folgenden Schritte:

1. Beschrieb Infrastrukturprojekt (Typ und Dauer)
2. Nennung von potenziell betroffenen oder interessierten Anspruchsgruppen wie kantonalen Fachstellen, lokalen Verbänden oder Behörden
3. Einschätzung der möglichen Einstellung (Befürworter, Gegner, neutral) der Anspruchsgruppen dem Projekt gegenüber
4. Einschätzung des Einflusses der Anspruchsgruppen auf die Realisierung des Projektes
5. Einschätzung der Betroffenheit der Anspruchsgruppen
6. Bestehen bereits Kontakte zu den Anspruchsgruppen?
7. Welche Art der Zusammenarbeit ist für das geplante Projekt vorgesehen?

sieben einfachen Schritten erhält man als Resultat eine Visualisierung als bekannte Einfluss-Betroffenheits-Matrix oder als Netzwerk. Im Netzwerk befindet sich die projektleitende Gemeinde in der Mitte der Illustration, und die Anspruchsgruppen sind je nachdem näher oder weiter von der Projektleitung entfernt. In der Matrix gibt es 19 Anspruchsgruppen; die näherstehenden sind vom Projekt betroffen, die weiter entfernten sind vom Projekt weniger betroffen. Die fünf roten Punkte repräsentieren die Projektgegner, die vier grünen Punkte für Befürworter des Projekts. Grosse Punkte entsprechen einflussreichen Anspruchsgruppen, kleinere Punkte haben weniger Einfluss auf das Projekt. Die Art der Verbindung – durchgezogen oder gestrichelt – zeigt auf, ob schon Kontakte bestehen; und die Breite der Verbindung steht für die Intensität der Zusammenarbeit, wie sie im Projekt geplant ist.

Neben verschiedenen grafischen Darstellungsoptionen und der Möglichkeit

zum Download der Daten und Resultate stellt das Tool gewisse generelle Empfehlungen zur Verfügung, wie die Planung der Partizipation von Anspruchsgruppen angegangen werden könnte.

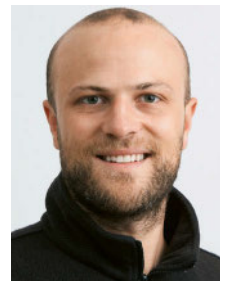
Gute Grundlage für die Planung

Die hier präsentierten Visualisierungen stammen von einem Hochwasser- und Renaturierungsprojekt einer Gemeinde in der Berner Agglomeration, die wegen des noch laufenden Prozesses nicht genannt werden möchte. Der Bauverwalter der Gemeinde betont, dass er die einfache Handhabung sowie den geringen Zeitaufwand für das Ausfüllen der Fragen sehr geschätzt habe. Er hat ungefähr eine Stunde bei der ersten Benutzung, weniger bei Nachfolgeprojekten investiert. Aus Sicht des Bauverwalters bildet das vom Tool gelieferte Resultat, also die Visualisierung und die Empfehlungen, eine gute Grundlage für die Ausgangsanalyse eines Projektes und die Abschätzung von Risiken. Genau das will PlaNet sein: ein nützliches

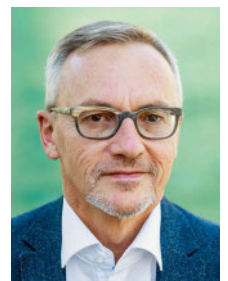
Tool zur Planung von Infrastrukturprojekten, das bei geringem Aufwand einen potenziell grossen Nutzen für die frühzeitige Planung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Anspruchsgruppen bringt.



Karin Ingold
Universität Bern



Manuel Fischer
Eawag



Heinz Habegger
Water Excellence AG

Informationen:
<https://planet.eawag.ch>

Ein nationaler Standard hilft gegen Barrieren im Internet

Die Digitalisierung könnte Menschen mit einer Behinderung zu mehr Autonomie verhelfen. Viele E-Services sind allerdings noch nicht barrierefrei. Um dies zu ändern, braucht es Anreize, Standards und Verbesserungen in der Ausbildung.



Barrierefreies Internet: 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung können das Internet nur beschränkt nutzen, was ihnen die Teilhabe an vielen sozialen Aktivitäten verunmöglicht. Hürden können aber abgebaut werden dank barrierefreien PDF, Videos in Gebärdensprache, Autodeskription und Untertitelung von Videos, leichter Sprache oder einer Vorlesefunktion (im Uhrzeigersinn).

Quelle: Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EGBG)

Übers Internet einkaufen, Bankgeschäfte tätigen oder Behördengänge erledigen: Das gehört für viele zum Alltag. Die Coronakrise hat die Nachfrage nach digitalen Dienstleistungen zusätzlich erhöht. Menschen mit einer Behinderung können jedoch nur einen Bruchteil der Angebote nutzen. Sie stossen auf teilweise unüberwindbare Hindernisse. «Viele Betreiber sind sich dessen nicht bewusst», sagte Sylvia Winkelmann-Ackermann, Geschäftsführerin der Stiftung «Zugang für alle», im Rahmen einer nationalen Fachtagung zu E-Accessibility. Wie sie anhand einer aktuellen Studie ausführte, ist nur ein Viertel der umsatz- und transaktionsstärksten Onlineshops gut bis sehr gut zugänglich. 17 von 41 untersuchten Websites sind nur zum Teil bedienbar. 14 Shops sind für Personen, die akustisch, visuell, motorisch oder kognitiv eingeschränkt sind, überhaupt nicht nutzbar. «20 Prozent der Schweizer Bevölkerung werden damit ausgeschlossen», kritisierte die Referentin.

Vielfältige Hürden

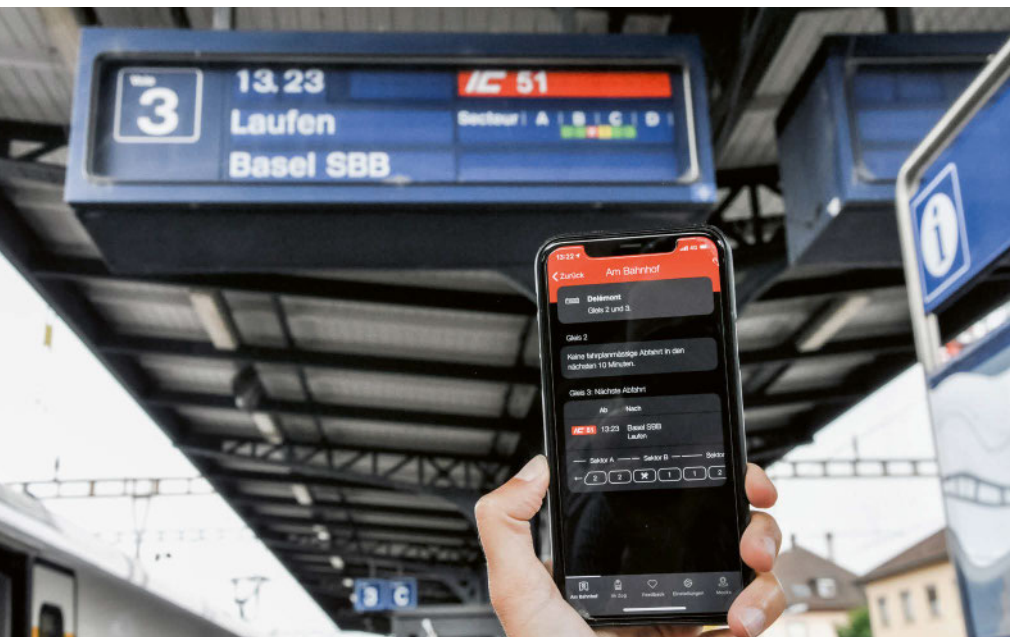
Mo Sherif, Accessibility-Consultant, demonstrierte, wie er als blinder Nutzer online einkauft. Damit ihn ein Screen-Reader unterstützen kann, ist er darauf angewiesen, dass die Eingabefelder einer Website mit einem Text hinterlegt sind. Bei der Swiss, wo dies gegeben ist, kann er bequem einen Flug buchen. Informationen, die nur als Bild vorhanden sind, bleiben ihm hingegen verborgen. Ebenso der Warenkorb bei Digitec. Visuell befindet sich dieser am rechten Rand des Bildschirms, für einen Screen-Reader aber an anderer Stelle, an der ihn Sherif nicht erwartet und nicht sucht. «Die Bedienung ist nicht praktikabel», so sein Urteil.

«Die Hürden sind vielfältig», bestätigt Sylvia Winkelmann-Ackermann. Hörbehinderte werden beispielsweise benachteiligt, wenn Videos nicht Untertitelung werden. Menschen mit motorischen Einschränkungen werden ausgeschlossen, wenn die Navigation nur über die Computermouse funktioniert. Mit dem nötigen Wissen liessen sich solche Barrieren verhindern, stellte die Geschäftsführerin klar. Davon würden letztlich

alle profitieren: «Digitale Barrierefreiheit bringt uns alle weiter.»

Jene honorieren, die zugänglich sind

Die Stiftung trage das Thema in die Fachwelt, lobt Gerhard Andrey, Unternehmer und Nationalrat (Grüne/FR). Obwohl Barrierefreiheit vom Gesetz verlangt werde, sei sie erst teilweise gegeben. «Mangelnde Sensibilität, mangelndes Wissen, mangelnder Druck und ein lascher Umgang mit Standards führen zu grossen Lücken in der Umsetzung.» Der Mitgründer einer Webagentur kritisierte das PDF-Format als falsch verstandene Digitalisierung. Es sei geschaffen worden, um Inhalte zu drucken, und nicht, um Dokumente auf dem Bildschirm anzuzeigen. Andrey plädierte dafür, für digitale Inhalte ganz davon wegzukommen. Stattdessen müssten diese strukturiert aufgebaut werden; entsprechende Webstandards gebe es schon lange. Und: «Man könnte Firmen honorieren, die Barrierefreiheit gewährleisten», schlug der Nationalrat vor. So könnten sie beispielsweise im Beschaffungsrecht bevorzugt werden,



SBB Inclusive in Gebrauch am Bahnhof Delémont: Die App zeigt die Kundeninformation am Bahnhof sowie in den Fernverkehrszügen der SBB auf dem eigenen Smartphone.

Bild: SBB

wie dies auch mit Lehrbetrieben gemacht werde.

«Standard eCH-0059 ein Meilenstein»

Markus Riesch, Leiter Geschäftsstelle E-Accessibility beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB), sprach sich ebenfalls für Anreize, aber auch für Sensibilisierung und Verbesserungen in der Ausbildung aus. Allen Menschen Zugang zu digitalen Services zu verschaffen, zahle sich für Unternehmen aus. «Es ist uns noch viel zu wenig gelungen, Accessibility als Business Case zu vermitteln.» Der Standard eCH-0059, der im Juni 2020 verabschiedet wurde, hilft bei der Umsetzung. Er stützt sich auf die international anerkannten Leitlinien WCAG 2.1 (Web Content Accessibility Guidelines) und macht etwa Vorgaben für Leichte Sprache und Gebärdensprache. Gerade Behördeninformationen seien häufig komplex abgefasst, sagte Riesch. «Es braucht so oder so mehr Verständlichkeit.» Gemäss dem neuen Standard müssen Websites und mobile Apps eine Erklärung zur Barrierefreiheit aufweisen. Sie müssen zudem über einen Feedback-Mechanismus verfügen, der eine Melde-, Anfrage- und Antragsform erfasst. Markus Riesch freute sich über «den Meilenstein». «Doch der Standard ist nur so gut, wie er umgesetzt wird.»

Accessibility-Checkliste

Ein stabiler Standard schaffe Orientierung und Klarheit, betont Andreas Ue-

belbacher, Leiter Dienstleistungen bei der Stiftung «Zugang für alle». Die WCAG 2.1, die Anforderungen an ganze Seiten und Prozesse stellen, verlangen unter anderem, dass eine Anwendung so designt wird, dass sie sich in allen Grössen anzeigen lässt. Sie muss zudem im Hoch- und im Querformat genutzt werden können, was für mobile Apps relevant ist. Ob ein Produkt die Bestimmungen erfüllt, lässt sich mit einer Accessibility-Checkliste überprüfen, die «Zugang für alle» erarbeitet hat. Projektleiterin Manu Heim spricht von einem «Werkzeug, das einfach umzusetzen ist».

Es lohne sich, die Zielgruppe frühzeitig einzubinden und ihre Rückmeldungen ernst zu nehmen, so die Erfahrung von Esther Buchmüller, Projektverantwortliche der neuen App SBB Inclusive. «Wir haben uns gefragt: Welche Informationsbedürfnisse haben sehbehinderte und blinde Personen, wenn sie reisen? Welchen Barrieren begegnen sie heute?» Entstanden ist eine mobile App, welche die Kundeninformationen an den Bahnhöfen und in den Fernverkehrszügen der SBB aufs Smartphone bringt. Sie hilft dabei, sich während der Reise zu informieren. «Wenn man es zusammen macht, kommt man ans Ziel», betont die Projektverantwortliche. SBB Inclusive ist seit dem letzten Fahrplanwechsel im Dezember 2020 erhältlich. Aktuell funktioniert SBB Inclusive im Zug nur in SBB-Fernverkehrszügen (Ausrüstung der Fahrzeuge mit Beacons). Nun werden nach Auskunft

der SBB auch die Regionalverkehrszüge der SBB mit Beacons ausgerüstet. SBB Inclusive wird voraussichtlich ab 2022 also auch in den Regionalverkehrszügen der SBB funktionieren. «Wir prüfen aktuell ebenfalls, ob und wie wir die Abfahrten ab Nahverkehrshaltestellen einbinden können, damit auch diese Informationen in SBB Inclusive ersichtlich sind. Der Umsetzungszeitpunkt ist hier noch offen», sagt Buchmüller.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit

Durch Corona sei das Digitale für uns alle überraschend schnell und stark zum Alltag geworden, sagt Andreas Rieder, der das EGBG leitet. Alle hätten dabei erlebt, wie es sei, phasenweise keinen Zugang zu haben. Eine Erfahrung, die Menschen mit Behinderungen häufig machen würden. «Gerade in der Pandemie hat sich gezeigt, wie wichtig Informationen in Leichter Sprache sind», sagt Rieder weiter. Um Barrierefreiheit weiter voranzutreiben, sei noch ein besonderer Effort nötig. Es brauche den politischen und unternehmerischen Willen dazu sowie Anleitung, Unterstützung und Standards.

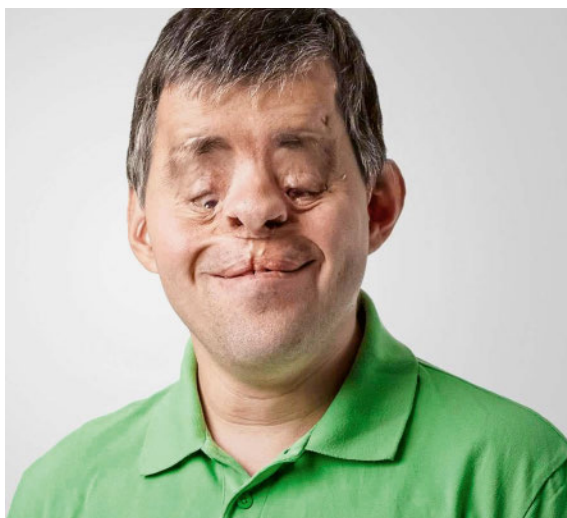
Der neue Standard eCH-0059 erleichtere die Umsetzung von Barrierefreiheit, berichten Vertreterinnen und Vertreter aus der Praxis. «Er ist für uns wichtig, da er uns einen Rahmen und Leitlinien liefert», sagt beispielsweise Roberto Capone, Leiter der Geschäftsstelle Digitale Verwaltung des Kantons Bern. «Er hilft uns dabei, unsere digitalen Angebote auch Menschen mit Behinderungen einfach zugänglich zu machen.» Dass der Zugang zu den E-Services unabhängig von Bildung, Herkunft und Alter gewährleistet werden soll, ist im Kanton Bern Teil der Strategie Digitale Verwaltung. Sie hoffe, dass Barrierefreiheit bei allen digitalen Anwendungen zu einer Selbstverständlichkeit werde, sagte Isabelle Haas, Projektleiterin Corporate Social Responsibility/Accessibility bei der Schweizerischen Post, an der Tagung. «Dafür zu sensibilisieren, ist eine Aufgabe, die nie zu Ende ist.»

Eveline Rutz
im Auftrag von eCH*

* Der Verein eCH fördert, entwickelt und verabschiedet Standards im Bereich E-Government. Für eine effiziente elektronische Zusammenarbeit zwischen Behörden, Unternehmen und Privaten: www.ech.ch
– Zugang für alle: www.access-for-all.ch
– Eidg. Fachstelle für Gleichstellung: www.tinyurl.com/5hbeny93

«Man ist nicht so weit, wie man es sein könnte»

Daniele Corciulo stösst im Internet auf zahlreiche Hindernisse. «Viele Online-dienstleistungen sind nicht barrierefrei», sagt der 35-jährige Accessibility-Consultant, der seit seiner Geburt blind ist. Er plädiert für strengere Gesetze.



Daniele Corciulo (35) ist an der Universität Zürich als E-Accessibility-Experte tätig. In seiner Freizeit macht er mit viel Leidenschaft Musik.

Foto: zvg

Herr Corciulo, erleben Sie Online-shopping als hilfreich oder als Ärgernis?

Daniele Corciulo: Es wäre hilfreich, wenn es funktionieren würde. Das tut es leider meistens nicht. Wenn ich in einem Laden einkaufe, muss ich mich auf das Verkaufspersonal verlassen. Dieses fragt mich, was ich möchte. Dadurch entgehen mir saisonale Produkte oder spezielle Aktionen. Auf einer barrierefreien Website fände ich solche Informationen. Gerade grosse Dinge wie einen Drucker würde ich gerne online bestellen und nach Hause liefern lassen. Da ich nicht Auto fahre, käme mir dies entgegen.

Auf welche Barrieren stossen Sie, wenn Sie beispielsweise Lebensmittel bestellen möchten?

Corciulo: Auf einige. Kürzlich habe ich Röstli und Hackfleisch bestellt. Die Eingabefelder, in denen man die Menge angeben muss, waren nicht näher spezifiziert. Also habe ich im ersten 3 und im zweiten 30 eingetragen. Das war genau verkehrt. Ich hätte meine halbe Nachbarschaft zu einer Röstli einladen können. Zurückgeben kann ich die Waren in solchen Fällen kaum. Die Händler sind nicht sehr kulant. Meist habe ich

ein Produkt bereits ausgepackt. Dass ich eine falsche DVD erhalten habe, merke ich ja erst, wenn ich sie abspiele.

Sie wissen also bis zum Erhalt nicht, ob Sie das richtige Produkt bestellt haben.

Corciulo: Genau. Im schlechtesten Fall kann ich online gar nicht einkaufen. Und wenn ich es schaffe, den Kaufvorgang abzuschliessen, passieren häufig Fehler. Das ist schade, hätte Onlineshopping doch extrem viel Potenzial.

Sind die Dienstleistungen der öffentlichen Hand insgesamt zugänglicher?

Corciulo: Insgesamt schon. Es gibt aber grosse Unterschiede. Ich staune etwa, dass es die IV immer noch nicht schafft, ihre Informationen digital und in einem barrierefreien Format zu übermitteln. Auch die öffentliche Verwaltung ist noch nicht so weit, wie sie es sein könnte.

Sind sich die Unternehmen der Problematik zu wenig bewusst?

Corciulo: Die Sensibilität fehlt. Ich glaube nicht, dass es böser Wille ist. Viele denken, dass sich der Aufwand nicht lohnt. Sie sind sich nicht bewusst,

dass in der Schweiz eine von fünf Personen eine Behinderung hat. Sie erkennen nicht, dass da auch ein Markt besteht.

Was braucht es, damit Unternehmen mehr in E-Accessibility investieren?

Corciulo: Das Commitment der Gesellschaft, Barrierefreiheit zu schaffen. Und man muss die Gesetze anpassen. Im Moment gibt es keine Möglichkeit, gegen private Unternehmen gerichtlich vorzugehen.

Müsste die Politik den Druck erhöhen?

Corciulo: Ja. Sonst ändert sich nicht viel. In den USA, wo es strengere Gesetze gibt, scheint dies zu funktionieren.

Die moderne Informationsgesellschaft ist stark digital geprägt. Fühlen Sie sich von dieser manchmal ausgeschlossen?

Corciulo: Ich bin ein grosser Gadget-Freak. Ich nutze alle technischen Hilfsmittel, die es gibt. Kürzlich konnte ich auf der Playstation zum ersten Mal in meinem Leben ein Videospiel spielen. Das war ein Wow-Erlebnis. Leider werden die Chancen, welche die Digitalisierung bietet, viel zu wenig genutzt. Wenn Angebote nicht barrierefrei sind, fühle ich mich ausgeschlossen. Ja, das ist so.

Wie zuversichtlich sind Sie, dass sich daran in den nächsten Jahren substanziell etwas ändert?

Corciulo: Wenn ich mein Stimmungsbarmeter am Videospiel ausrichte, bin ich zuversichtlich. Wenn es Herstellern gelingt, barrierefreie Spiele zu entwickeln, müsste E-Accessibility für andere, einfachere Anwendungen doch ein Klacks sein. Wichtig wäre es, barrierefreies Design in der Ausbildung stärker zu gewichten. Es müsste als eigenes Fach unterrichtet und bewertet werden.

Interview: Eveline Rutz

Wohnraum für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung

Menschen mit psychischer Beeinträchtigung als Teil durchmischter Quartiere:
Darum geht es im Projekt «Wohnen mit Vielfalt». Es wird vom Eidgenössischen
Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung unterstützt.



Vor allem Menschen mit psychischer Beeinträchtigung stehen oft vor der Herausforderung, eine geeignete Unterkunft zu finden. Das Projekt «Wohnen mit Vielfalt» will Lösungen aufzeigen. *Bild: zvg.*

Wie wir wohnen, prägt erheblich unsere Lebensqualität. Entlang der Lebensqualitätskonzeption von CURAVIVA Schweiz zeichnet sich eine ideale Unterkunft dadurch aus, dass sie den individuellen Bedürfnissen und dem persönlichen Lebensstil entspricht. Vielen Menschen mit Behinderung stehen nur wenig verschiedene Wohnmöglichkeiten zur Verfügung. Vor allem Menschen mit psychischer Beeinträchtigung (MmpB) stehen oft vor der Herausfor-

derung, eine geeignete Unterkunft zu finden. Dieser Problematik widmet sich das vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (EBGB) unterstützte Projekt «Wohnen mit Vielfalt». Das Teilprojekt des Aktionsplanes UN-Behindertenrechtskonvention der drei Branchenverbände CURAVIVA Schweiz, INSOS Schweiz und vahs Schweiz zielt darauf ab, inklusive Wohnmöglichkeiten für MmpB zu fördern. Das Projekt umfasst

zwei Handlungsfelder: die Wohnungssuche und das Wohnen im Sozialraum, in Gemeinden und Quartieren. In der ersten Projektphase werden gute Beispiele aus beiden Handlungsfeldern gesammelt, analysiert und aufbereitet. In der zweiten Projektphase werden MmpB, (potenzielle) Vermietende, soziale Dienstleistungserbringende und Menschen aus dem Sozialraum (Nachbarschaft) zu den beiden Handlungsfeldern befragt. Die gewonnenen Erkennt-

nisse werden anschliessend in einer dritten Projektphase zu einem praxistauglichen Produkt mit Handlungsinputs verarbeitet und Interessierten zur Verfügung gestellt.

Selbstständig wohnen und leben

Obwohl die Studie noch nicht abgeschlossen ist, lassen sich doch schon erste interessante Aussagen machen. Insbesondere der Wunsch, selbstständig zu leben, ist den befragten MmpB wichtig. Als zentrale Gründe gelten vor allem die Privatheit und die Rückzugsmöglichkeiten. Geschätzt wird aber auch die Möglichkeit, «zu leben, wie ich will», also beispielsweise zu essen, wann es einem passt. Viele der Befragten erzählen von ihrem Stolz darüber, (wieder) selbstständig wohnen zu können. Damit dies möglich wird, braucht es angepasste Angebote von sozialen Organisationen, die eine massgeschneiderte Unterstützung sicherstellen. Diese Leistungen sind vielfältig und reichen von dezentralen, betreuten Wohnprojekten, wo z. B. ein besonderes «Wohntraining» angeboten wird, bis zur punktuellen Unterstützung von bereits selbstständig lebenden Personen, wo sich der Kontakt auf wenige Stunden pro Woche beschränkt. Je nach Situation können auch Angehörige oder freiwillig engagierte Personen einen Teil übernehmen. Aus den Gesprächen mit Fachpersonen der sozialen Organisationen, die MmpB unterstützen, wird deutlich, dass es vor allem auch darum geht, bestehende Vorurteile von Wohnraumvermietenden und der Nachbarschaft abzubauen.

Die Rolle der Gemeinden

Auch Gemeinden können substantielle Beiträge dazu leisten, damit Wohnen in «normalen» Wohnumgebungen vermehrt möglich wird. Gemeinwesen sind als Immobilienbesitzer an vielen Orten wichtige Akteure auf dem Wohnungsmarkt. So hat zum Beispiel «Immobilien Stadt Bern», die Dienststelle, welche die Immobilien der Stadt Bern

verwaltet, seit Kurzem einen Immobilienbewirtschafter mit Sozialfokus angestellt. Ein Schwerpunkt seiner Aufgabe ist es, Wohnraum für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, wozu neben Menschen mit körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen ausdrücklich auch MmpB zählen. Wichtig ist dabei vor allem auch die Zusammenarbeit mit externen Partnern und Partnerinnen, insbesondere mit Genossenschaften und sozialen Organisationen, die im Bereich Wohnen und Wohnbegleitung aktiv sind.

Verschiedene der befragten Personen – besonders auch aus dem Kreis der Wohnraumvermietung – weisen darauf hin, dass die Durchmischung von Quartieren eine Qualität darstelle. Ausgrenzung und «Gettoisierung» gelte es zu vermeiden. Dafür braucht es auch politisch gesetzte Rahmenbedingungen und Eckwerte. Gerade hier haben Gemeinden Handlungsspielräume, etwa bei der Ausgestaltung von Überbauungsordnungen und bei Ausschreibungen.

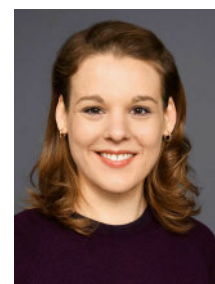
Praktische Beispiele

Mehrere Fallbeispiele aus der Studie zeigen auf, dass derartige soziale Wohnprojekte das Potenzial haben, ein Quartier zu bereichern und die sozialen Netze vor Ort zu stärken. Dies lässt sich am Beispiel des «Maison du Rondeau» der Genfer Stiftung Trajets illustrieren: Hier leben rund 10 MmpB in einer alten Villa. Das Ziel der Bewohnenden ist es, schrittweise wieder Fuss zu fassen und in ein selbstständiges Leben zurückzukehren. Der Garten des Hauses öffnet sich zu den Mehrfamilienhäusern der angrenzenden Siedlung. Die Tatsache des Zuzugs von Menschen mit einer Beeinträchtigung gab Anlass zur Bildung einer selbst organisierten Nachbarschaftsgruppe «Cultivons nos voisins». Die Gruppe organisiert Aktivitäten wie Apéros, Übertragung von Fussballspielen oder gemeinsame Gartenarbeiten.

Ein anderes Beispiel ist der Verein Anfora in Dornach (SO), der einen Mittagstisch betreibt, der nicht nur Arbeitsmöglichkeiten für MmpB schafft, sondern zu einem offenen Quartier- und Begegnungszentrum geworden ist. Der Zuzug von MmpB hat hier durchwegs positive Impulse ausgelöst. Die Begegnungen und persönlichen Beziehungen, die dadurch möglich wurden, leisten einen wertvollen Beitrag zu einem lebendigen Quartier- oder Dorfleben. Mit diesen Aktivitäten werden Begegnungsmöglichkeiten geschaffen. Dadurch steigt die Lebensqualität im Quartier, und freiwillige Aktivitäten werden auf nachhaltige Art gefördert.



*Matthias von Bergen
Dozent und Projektleiter
Department Soziale Arbeit der Berner
Fachhochschule BFH
matthias.vonbergen@bfh.ch*



*Patrizia Weibel
Projektleiterin «Wohnen mit Vielfalt»
CURAVIVA Schweiz
p.weibel@curaviva.ch*

Informationen:

www.aktionsplan-un-brk.ch
www.curaviva.ch
www.vahs.ch
www.insos.ch
www.hebergement-trajets.org
www.anfora.ch

Praxisbeispiele gesucht

Die Befragung dauerte bis Ende Mai 2021. Es werden weiterhin spannende, gute Praxisbeispiele gesucht, die Lösungen aufzeigen, wie MmpB selbstbestimmt und sozialraumnah wohnen können. Ziel ist es, Dienstleistungsangebote und damit verbundene Erfahrungen sichtbar und für Interessierte zugänglich zu machen. Meldungen von Personen, die gute Beispiele kennen oder derartigen Projekte betreiben oder initiieren, werden gerne von den Studienverantwortlichen der Berner Fachhochschule BFH entgegengenommen. Kontaktperson: katharina.eiler@bfh.ch.

Bettingen auf dem Weg zur barrierefreien Gemeinde

Die politischen Gemeinden in der Schweiz sind mit dem Auftrag konfrontiert, die UNO-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Bettingen (BS) zeigt, wie es gehen kann, auch in einer kleinen Gemeinde.



Im Zuge der Neugestaltung des Gartenbads von Bettingen wurde auch ein Lift für einen hindernisfreien Einstieg ins Bad angeschafft.

Bild: Gemeinde Bettingen; Christian Flierl, Basel

Die Gemeinde Bettingen im Kanton Basel-Stadt gehört mit gut 1200 Einwohnerinnen und Einwohnern zu den kleineren Gemeinden der Schweiz. Rund zehn Personen leben dort mit einer Behinderung. Es sind zwei Kinder im Primarstufenalter, zwei junge Erwachsene und sechs Erwachsene zwischen 30 und 90 Jahren. Die Gemeindeverwalterin, Katharina Näf Widmer, berichtet in einem Gespräch, wie sie mit der Heterogenität in ihrer Gemeinde umgeht und welche Massnahmen bereits für eine

inklusive Gemeinde umgesetzt worden sind.

Die UNO-Behindertenrechtskonvention

Artikel 9 der UNO-Behindertenrechtskonvention verlangt die Feststellung und Beseitigung von Zugangshindernissen und -barrieren für Menschen mit Behinderungen (UN-BRK, Art. 9). Dies, um «Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, ein-

schliesslich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten» (ebd., Art. 9). Obwohl die Gemeindeverwalterin von Bettingen bescheidenerweise zu Beginn anmerkt, dass die Gemeinde noch einen langen Weg hat bis zur kompletten Umsetzung der Forderungen der UN-BRK, scheint die Bedeutsamkeit und das Bewusstsein darüber, dass



«Wir würden die Barrierefreiheit in unserer Gemeinde gerne allumfassend umsetzen können, wissen aber oftmals nicht, an wen wir uns mit unseren Anliegen konkret wenden sollen.»

Katharina Näf Widmer, Gemeindevorwarterin von Bettingen

man der Bevölkerung ein inklusives Miteinander ermöglicht, zur Leitkultur der Gemeinde zu gehören. Im Folgenden soll anhand zweier Beispiele illustriert werden, welche Anpassungen bereits getroffen worden sind.

Ein Gartenbad für Alle

Vor knapp drei Jahren wurde der Aussenraum des Bettinger Gartenbades neu gestaltet. Ein wichtiger Faktor bei der Neukonzeption war, dass das Bad gleichzeitig auch barrierefrei wird. Somit rückte der Behindertenparkplatz von ganz hinten nach ganz vorne, wurden der Zugang zum Gartenbad optimiert (Zugang zum Kassenhäuschen, Gefälle des hindernisfrei begehbaren Weges ab Kiosk bis zum Schwimmbe-

reich), separate Garderoben und Duschen erstellt und ein Lift für einen hindernisfreien Einstieg ins Bad angeschafft. Dabei wurde die Gemeinde von der Fachstelle der Pro Infirmis «Hindernisfreies Bauen» unterstützt und beraten.

Barrierefreie Jubiläumsfeier

Des Weiteren hat die Gemeinde für die Jubiläumsfeier «500 Jahre Bettingen» im Jahr 2013 auf Anfrage eines gehörlosen Einwohners eine Gebärdensprachdolmetscherin organisiert, die einzelne Veranstaltungen begleitet und simultan übersetzt hat. Für die Verwaltung der Gemeinde Bettingen stellte dies kein Problem dar, da es für sie von Bedeutung war, dass dieser Einwohner

uneingeschränkt an den Festivitäten teilnehmen konnte.

Wertschätzung der Bedürfnisse

Auch wenn in Bettingen noch nicht alle Strukturen und Dienstleistungen barrierefrei umgesetzt werden konnten, lässt sich anhand dieser Beispiele und des Gesprächs illustrieren, was es für die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen braucht: eine Begegnung auf Augenhöhe und die Wertschätzung und Ernstnahme der Bedürfnisse der Einwohnerinnen und Einwohner mit Behinderung. Dies kann nur durch den gemeinsamen Austausch und die Kenntnis über die nötigen Strukturen geschehen. Weil jedoch in vielen Gemeinden die Ressourcen und Strukturen für eine ausgiebige Auseinandersetzung fehlen und die Behörden oftmals auch nicht wissen, an welche Dienstleister sie sich wenden müssen, möchte der Verein Tatkraft mit seinem neuen Projekt Hilfestellung leisten und die Gemeinden dabei unterstützen, ihre Strukturen für Menschen mit Behinderungen anzupassen.



Melike Hocaoglu, MA
Projektleiterin Inklusions-Check für
Gemeinden
melike.hocaoglu@tatkraft.org

Projekt Inklusions-Check: Pilotgemeinden gesucht

Die politischen Gemeinden in der Schweiz haben die Aufgabe, die UNO-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Sie sind jedoch häufig mit fehlenden personellen Ressourcen konfrontiert und können sich deshalb nicht damit auseinandersetzen, wie die Richtlinien der UN-BRK umzusetzen und Barrieren zu beheben sind. Oder es fehlt den Mitarbeitenden der Gemeinde sowohl an Knowhow als auch an Zeit, um notwendige Anpassungen zu erkennen und umzusetzen. Der Inklusions-Check soll den Gemeinden ein Screening nach den Richtlinien der UN-BRK anbieten und sie dann direkt mit Dienstleistern vernetzen, die ihnen bei der Umsetzung Unterstützung bieten können. Der Verein Tatkraft sucht hierfür Gemeinden, die sich für das Pilotprojekt zur Verfügung stellen möchten.

Informationen und Kontakt:

Melike Hocaoglu
melike.hocaoglu@tatkraft.org
Tel: 076 815 69 42

Der «Werkplatz Égalité» steht für Vielfalt und Gerechtigkeit

Es gibt Labels für gesundheitsfördernde Unternehmen, Plattformen für nachhaltig wirtschaftende Betriebe. Und nun eine Plattform für Gleichstellungsförderung. Ein Projekt von Stadt und Kanton Bern und dem «staatslabor».



50 Jahre Frauenstimmrecht, 25 Jahre Gleichstellungsgesetz, die aktuelle Ausstellung «Geschlecht» im Stapferhaus am Bahnhof Lenzburg (AG) – die vielen Aktivitäten in diesem Jahr haben einen gemeinsamen Nenner: Sie zeigen, dass wir in Sachen Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit zwar noch nicht am Ziel, aber mit grossen Schritten unterwegs sind. Die im April 2021 verabschiedete Gleichstellungsstrategie 2030 des Bundesrates bietet einen weiteren wichtigen Rahmen. Der Bundesrat bekennt sich zur Stärkung der wirt-

schaftlichen Autonomie der Frauen in ihrem beruflichen und öffentlichen Leben. Und er will die Instrumente für eine bessere Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit weiter ausbauen; er nennt dabei insbesondere Elternurlaube, familienfreundliche Arbeitszeiten und die soziale Sicherheit für Eltern und betreuende Angehörige. Was bedeutet diese Entwicklung für die Unternehmen, private wie öffentliche? Erwiesen ist: Wer sich für Familienfreundlichkeit, Gleichstellung und Diversität engagiert, wird wahrgenom-

men und hat Erfolg. Werkplatz Égalité bietet Betrieben im und um den Kanton Bern die Möglichkeit, Akzente zu setzen, gute Beispiele hervorzuheben und sich als attraktives Unternehmen zu positionieren.

Der Werkplatz Égalité ist die Plattform zum Erfahrungsaustausch für engagierte und wissbegierige Unternehmensvertreterinnen und -vertreter. Initiiert wurde er von den Fachstellen für Gleichstellung der Stadt und des Kantons Bern in Zusammenarbeit mit dem «staatslabor».

Die Niederlassung der Bosch-Gruppe Schweiz in Solothurn hat im Pausenraum einen Treffpunkt eingerichtet. Spiele, eine kleine Bibliothek, Testimonials, Fachliteratur und ein Gästebuch geben einen niederschweligen Einstieg ins Thema «Diversity». Mit «Let's talk about Diversity» finden auch regelmässig Interviews mit Mitarbeitenden zum Thema statt. Den Anfang machte CEO Bosch Schweiz Ute Lepple.

Bild: Bosch Schweiz



Mehr Sichtbarkeit für Unternehmen

Die Plattform macht Erfahrungen und Erfolge von beteiligten Unternehmen bei der Förderung von Gleichstellung, Vereinbarkeit und Vielfalt nach innen und aussen sichtbar. Via Blogs, Newsletter und LinkedIn präsentieren sich die Unternehmen mit ihren vielfältigen Aktivitäten: ein Zweigenerationengespräch zum Thema Gleichstellungsförderung zwischen einer Vorgesetzten und ihrer Mitarbeiterin im Baubereich, ein Interview mit Antoinette Hunziker-Ebnetter zu den Gründen, weshalb sie sich als Verwaltungsratspräsidentin



Vom Traum zur Wirklichkeit: Ein Foto aus der Werbekampagne des Transportunternehmens Bernmobil, Teilzeit im Schichtbetrieb.

Bild: Bernmobil

der Bernischen Kantonalbank für Vielfalt und Chancengerechtigkeit einsetzt oder der jüngste Beitrag von Edorex, der aufzeigt, was die IT-Firma tut, um Frauen einen attraktiven Arbeitsort in einer männerdominierten Branche zu bieten.

Praxisbeispiele aus Verkehr und Bau

Bernmobil hat in den letzten fünf Jahren den Frauenanteil von 15 auf 20 Prozent erhöhen können. Dank intelligenten Arbeitszeitmodellen gelang es dem Transportunternehmen, die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit zu verbessern. Gemeinsame Führungsgrundsätze fördern zudem das Verständnis für die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden. Und das Unternehmen zeigt uns allen mit pfiffigen Werbekampagnen, wo es hinwill: zu mehr Vielfalt und Chancengleichheit, zum Beispiel mit Teilzeit im Schichtbetrieb.

Das Tiefbauamt der Stadt Bern bietet für Projektleitende, Ingenieure und Ingenieurinnen Pensum zwischen 60 und 80 Prozent an. Auch das Modell des Jobsharings von zwei Ingenieurinnen wurde erprobt und hat sich bewährt. Für die Verwaltungsabteilung ist dies ein wichtiger Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für die Mitarbeitenden und erhöht auch die Chance, die auf dem Arbeitsmarkt sehr begehrten Fachkräfte anzusprechen, zu gewinnen und zu halten.

Werkplatz Égalité: Vielfalt der beteiligten Betriebe

Ob KMU, Grossbetrieb, öffentlicher Dienst oder NGO, ob aktiv mit einer eigenen Fragestellung, die bearbeitet wird, oder eher passiv durch das Verfolgen der Aktivitäten via Social Media oder auf der Website: Auch Gemeindeverwaltungen sind herzlich willkommen, um den Werkplatz Égalité mit Beispielen zu beleben und Teil der wachsenden Gemeinschaft zu werden. Ein jährlicher Veranstaltungszyklus mit Fachinputs und Erfahrungsaustausch bietet den beteiligten Unternehmen praxisnahe Inspiration für die Weiterentwicklung ihrer Personalpolitik. Am 9. September 2021 öffnet der Werkplatz erstmals seine Tore für die breite Öffentlichkeit. «It's Community Time» ist für alle Interessierten offen.



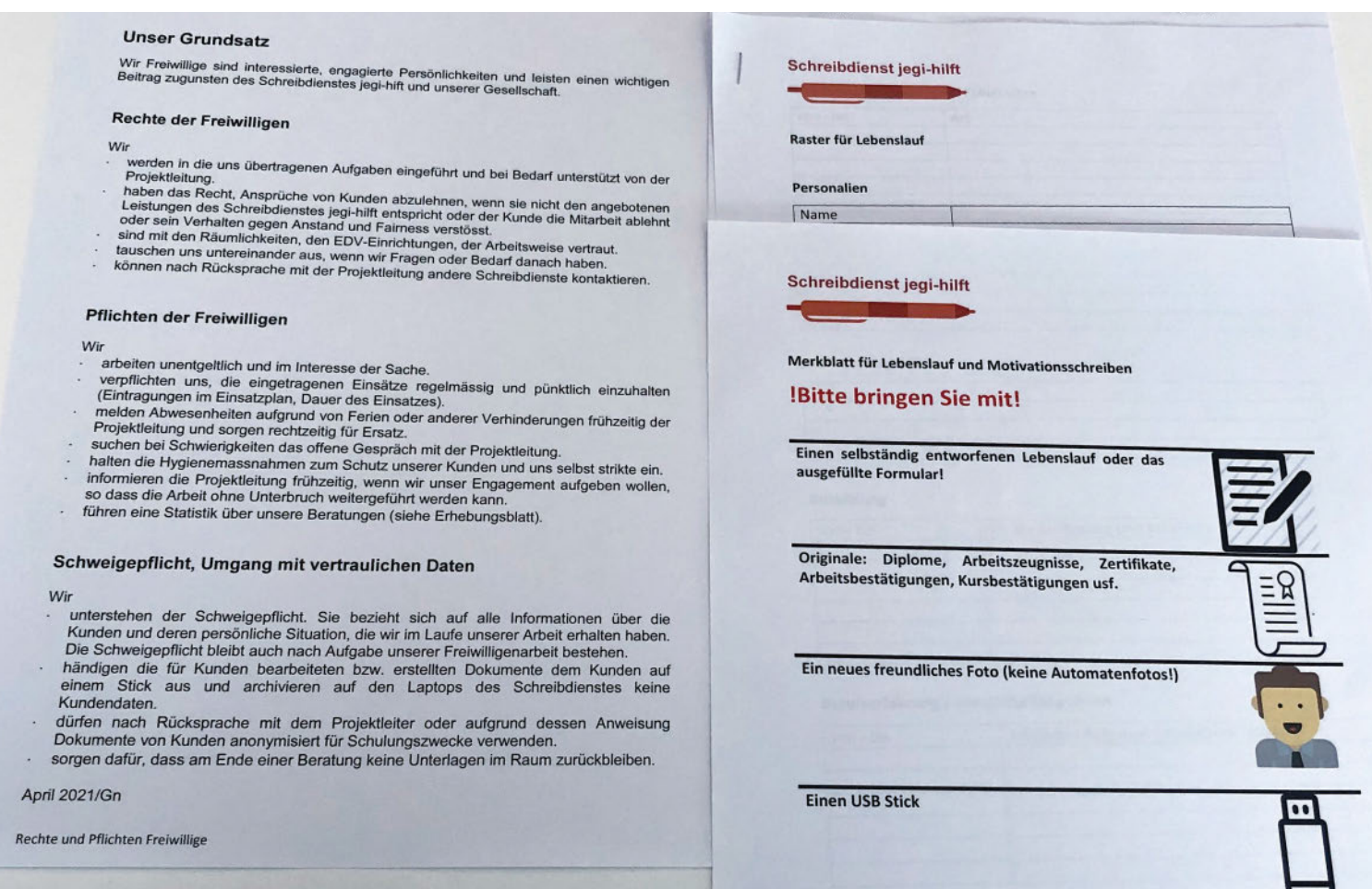
Désirée Aebersold
Projektleiterin Werkplatz Égalité

Informationen und Kontakt:

www.werkplatzegalite.ch
info@werkplatzegalite.ch
Link zum Interview mit Bosch Schweiz – CEO Ute Lepple: <https://www.bosch.ch/news-and-stories>

Wenn Amtsdeutsch chinesisch klingt, hilft der Schreibdienst

Unter der Dachmarke «jegi-hilft» gibt es in Jegenstorf (BE) Angebote wie das Begegnungskaffee, das Lernfoyer Deutsch, einen Mathematikkurs, Betreutes Wohnen und seit Herbst 2020 auch den «Schreibdienst jegi-hilft».



Das Ausfüllen von Formularen, Entwerfen von Bewerbungsdossiers, Beantworten von amtlichen Briefen ist für Personen, die mit der lokalen Sprache wenig oder gar nicht vertraut sind, besonders anspruchsvoll. Der «Schreibdienst jegi-hilft» unterstützt sie dabei. Bild: zvg.

Das Lesen und Verstehen von amtlichen Briefen und Dokumenten, das Verfassen einfacher Korrespondenz in deutscher Sprache, das Ausfüllen von Formularen, Entwerfen von Bewerbungsdossiers, Beantworten von amtlichen Briefen bedeutet für viele Menschen eine besondere Herausforderung. Noch schwieriger ist es für Personen, die mit der lokalen Sprache oder dem Amtsdeutsch wenig oder gar nicht vertraut sind. Schreibdienste, von denen es auf kommunaler Ebene einige gibt, übernehmen solche Dienstleistungen und Hilfsangebote. Diese Schreibdienste werden von Freiwilligen unentgeltlich

aufgebaut und geführt. Oft übernehmen Gemeinden, Kirchgemeinden oder Hilfsorganisationen die Trägerschaft und eine Teilfinanzierung.

«Schreibdienst jegi-hilft» als Teil einer gemeinsamen Strategie

Im Zusammenhang mit der Eröffnung und dem Betrieb einer Notunterkunft für Asylsuchende in Jegenstorf (BE) entstand im Jahr 2016 eine Partnerschaft zwischen der politischen Gemeinde Jegenstorf, der reformierten Kirchgemeinde Jegenstorf Urtenen und der katholischen Kirchgemeinde St. Franziskus Zollikofen. Was in der Wirt-

schaft unter dem Dach eines Joint Venture – eines Schulterschlusses zur Umsetzung gemeinsamer Projekte – gang und gäbe ist, fand auch in der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Institutionen Akzeptanz und Unterstützung. So entstanden unter der Dachmarke «jegi-hilft» Angebote wie das Begegnungskaffee, das Lernfoyer Deutsch, ein Mathematikkurs, Betreutes Wohnen und im Herbst 2020 der «Schreibdienst jegi-hilft».

Erwachsene, unabhängig ihrer Nationalität und ihres Aufenthaltsstatus, insbesondere Personen mit Migrations- und/oder mit fremdsprachigem Hinter-

grund, sollen den «Schreibdienst jegi-hilft» beanspruchen können. Für eine Erfolg versprechende Beratung bringen sie ihre Dokumente und Informationen mit. Bei Bewerbungen sind es: Angaben bezüglich Personalien, besuchter Schulen, Aus- und Weiterbildungen, beruflicher Erfahrungen, Hobbys und Interessen, ein Foto sowie Angaben zu Stelleninseraten oder Websites, wo sie sich bewerben möchten.

Fachkompetenzen und Ressourcen

Das Fachkonzept entstand anhand umfassender Recherchen im Internet – schliesslich ging es nicht darum, das Rad neu zu erfinden – sowie durch Besuche bei und den Austausch mit anderen Schreibdiensten (Bern, Burgdorf, Ostermundigen). Insbesondere das Zusammentragen von Fachwissen und von Erfahrungen anderer Anbieter brachte wichtige Referenzen und eine Grundlage, um gegenüber den Partnern im Joint Venture überzeugend aufzutreten, zu argumentieren und sie für das Vorhaben gewinnen zu können. Offensichtlich sprach der Schreibdienst auch eine grössere Anzahl Freiwillige an. Wenige Wochen, nachdem von den Partnern die Zusage zum Projekt und zur Finanzierung vorlag, konnten genügend Freiwillige zur Startsituation eingeladen werden.

Trägerschaft, Finanzierung und Unterstützung

Der «Schreibdienst jegi-hilft» wird von der politischen Gemeinde Jegenstorf, der reformierten Kirchgemeinde Jegenstorf Urtenen und der katholischen Kirchgemeinde St. Franziskus Zollikofen finanziert und unterstützt. Die katholische Kirchgemeinde stellt zusätzlich die Räume und die lokale Informatik (Drucker, WLAN) unentgeltlich zur Verfügung. Weiter unterstütz-



Die katholische Kirchgemeinde stellt die Räumlichkeiten für den «Schreibdienst jegi-hilft» zur Verfügung. .
Bild: zvg.

ten Swisscom und die Dorfpapeterie Jegenstorf die Initiative.

Ohne Werbung keine Kunden

Ein Angebot kann noch so gut und interessant sein - wenn es nicht bekannt ist, wird es nicht beansprucht. So lag es auf der Hand, dass die Partner den Startschuss für einen zweijährigen Pilotbetrieb erst gaben, als es für sie transparent war, wie die neue Dienstleistung potenziellen Kundinnen und Kunden nähergebracht wird. Innert kurzer Zeit erschienen Artikel in Printmedien, wurden Texte auf Websites aufgeschaltet, wurden Flyer verteilt, aufgelegt und hingen Plakate in Anschlagkästen. Die Gemeindeverwaltungen und Sozialdienste wurden eigens aufgesucht und mit Informationsmaterial bedient. Was bleibt, ist das Erbringen einer qualitativ guten und zuverlässigen Dienstleistung, damit sich mit der Zeit eine «Mund-zu-Mund-Propaganda» entwickeln wird.

So geht es weiter

Der Start ist geglückt, die Reise geht weiter. In den kommenden Monaten findet ein regelmässiger Austausch zwischen TRiiO Bern, einer Beratungsstelle und Bewerbungswerkstatt, und dem «Schreibdienst jegi-hilft» statt. TRiiO bietet den Freiwilligen bei Bedarf

einen halbtägigen Stage an und stellt dem «Schreibdienst jegi-hilft» Grundlagen und Informationen für die Betreuung von Kunden zur Verfügung. Eine solche kompetente, fachliche Hilfe ist für Freiwillige und für ein Angebot im Aufbau von zentraler Bedeutung.



Norbert Graf
Projektleiter «Schreibdienst jegi-hilft»
alt Gemeinderat
norbert_graf@bluewin.ch

Informationen:

www.jegenstorf.ch
www.kathbern.ch/zollikofen
www.triio.ch

Schreibdienst jegi-hilft

Jeden Dienstag in den Kalenderwochen mit geraden Zahlen, jeweils von 17.15–19.15 Uhr im Franziskushaus, Quartierweg 1, Jegenstorf. Pro Öffnungszeit können vier bis sechs Kunden beraten und betreut werden. Aktuell beanspruchen zwei bis vier Personen das Angebot pro Abend. Dafür engagieren sich acht Freiwillige, die unentgeltlich und mit viel Empathie arbeiten.
www.jegenstorf.ch
www.kathbern.ch/zollikofen

Laptops für Bedürftige, Digitalisierung für alle

Wichtig ist es, mit der Digitalisierung mitzuhalten. Doch was, wenn das Geld nicht für einen Laptop reicht? Der Aargauer Verein «Wir lernen weiter» wehrt sich mit gespendeten Laptops gegen die «digitale Kluft» in der Gesellschaft.



Der 27-jährige Tobias Schär ist Gründer des Vereins «Wir lernen weiter». Seine Idee: gebrauchte Laptops sammeln, sie neu aufrüsten und an Bedürftige weitergeben. Damit die Digitalisierung niemanden aussen vor lässt.

Bild: Palma Fiacco

Hinter der Eingangstür des Pfarrhauses von Merenschwand (AG) stapeln sich Pakete. Sie enthalten Laptops und sind bereit für den Versand. Das erklärt Tobias Schär, 27-jähriger Unternehmensberater, studierter Wirtschaftsinformatiker und Gründer des Vereins «Wir lernen weiter». Normalerweise organisiert der Verein Verteilungen, um die Laptops an Bedürftige weiterzugeben, doch als Folge der Corona-Massnahmen hat er auf Postversand umgestellt.

Gebrauchte Laptops aufrüsten, neu aufsetzen und sie an Bedürftige abgeben: Die Idee ist einleuchtend, und doch ist der Aargauer Verein bisher der einzige, der ein solch unkompliziertes und unbürokratisches Angebot anbietet. Benjamin, zuständig für die IT-Infrastruktur, führt die Besucherin in den Dachstock des Pfarrhauses. Dieser ist vollgestapelt mit weiteren Paketen, nicht mehr brauchbarem Elektroschrott und gebrauchten gespendeten Laptops. Unter der Laube befindet sich das Wiederher-

stellungszimmer. Dort werden die gespendeten Geräte an einen Server angeschlossen, und die Daten werden zerstört. Eine wichtige Massnahme. Anschliessend werden das Betriebssystem Zorin OS und weitere Software auf den Geräten installiert. Funktionen wie Kamera und Mikrofon werden überprüft, bei Bedarf werden Ersatzteile ausgetauscht, und der Laptop ist fertig für den weiteren Gebrauch. «Es sind Geräte, die einwandfrei funktionieren und den neuen Besitzern



Im Dachstock des Pfarrhauses von Merenschwand stapeln sich die gebrauchten Laptops. Tobias Schär (rechts) zusammen mit dem IT-Verantwortlichen Benjamin. Bild: Palma Fiacco

Freude bereiten werden», sagt Tobias Schär. Benjamin erklärt, wie die Technik immer weiter optimiert wird, um gleichzeitig so viele Geräte wie möglich zu bearbeiten. Optimieren und innovieren ist das Credo des Vereins. So gelang es, das Projekt innert kürzester Zeit auf die Beine zu stellen und bekannt zu machen.

Gegen die digitale Kluft

Weitergegeben werden die Geräte zum Beispiel an Familien, die ihren Kindern keinen eigenen Laptop kaufen können,

sodass die Kinder die Hausaufgaben auf dem Handy ihrer Eltern erledigen müssen, wie Tobias Schär erklärt. Dem jungen Unternehmensberater liegt es am Herzen, dass die Jungen in der Schweiz den Anschluss an die Digitalisierung nicht verlieren. Denn je stärker die Digitalisierung zunimmt, desto mehr Menschen sind auf Computer angewiesen. Mit seinen restaurierten Laptops ermöglicht es der Verein, den «digital gap» zu verringern und einen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten.

Gerade Sozialhilfebeziehende haben oft keinen Zugang zu IT-Geräten, was die Teilnahme an Online-Sprachkursen, Weiterbildungen und Beratungsgesprächen kompliziert bis unmöglich macht. Sie seien die Verlierer der Digitalisierung, sagt Tobias Schär. Der Umgang mit elektronischen Geräten gehöre heute neben Lesen und Schreiben zu den Grundkompetenzen. «Spätestens beim ersten Lockdown sollte klar geworden sein, dass ein Laptop zur Grundausrüstung gehört», sagt Tobias Schär. Doch noch immer wenden sich viele Schulkinder, Jugendliche auf Lehrstellensuche oder Menschen mit Migrationshintergrund an ihn, weil sie keinen Zugang zu einem Laptop haben und darum nicht mit der Digitalisierung mithalten können. Durch die Akquisition von über 250 Partnergemeinden und -organisationen, die die Gesuche von Armutsbetroffenen professionell

prüfen, gelangen die Laptops dorthin, wo sie gebraucht werden. Die Partnerorganisationen bezahlen 150 Franken als Unkostenbeitrag für jedes ausgelieferte Gerät. Dadurch will Tobias Schär den Verein kostenunabhängig machen.

Einsparungen für Sozialdienste, Gemeinden als Partner

Tobias Schärs Augen funkeln, wenn er von der Bekämpfung des «Systemproblems» spricht und von dem Projekt als «Service public», der von der öffentlichen Hand getragen werden darf. Neben der sozialen Motivation führt er auch ökonomische Argumente an: Es geht ihm um die nachhaltige Eingliederung von Armutsbetroffenen in den Arbeitsmarkt. Dafür seien Zugang und Mitgestaltung in der digitalen Welt zentral. Tobias Schär sagt, durch die schnellere, effizientere und nachhaltigere Integration in den Arbeitsmarkt könnten die Sozialdienste viel Geld einsparen. Darum sind ihm auch Partnerschaften mit Gemeinden so wichtig. Doch schon muss er los, bei einer Schule dürfen ganze 270 Geräte abgeholt werden. Für Tobias Schär und Benjamin eine Gelegenheit mehr, ihrem Ziel der digitalen Chancengleichheit etwas näherzukommen.

Julie Bernet

Quelle: Zeso 01/21

das Magazin der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)

Informationen und Kontakt:

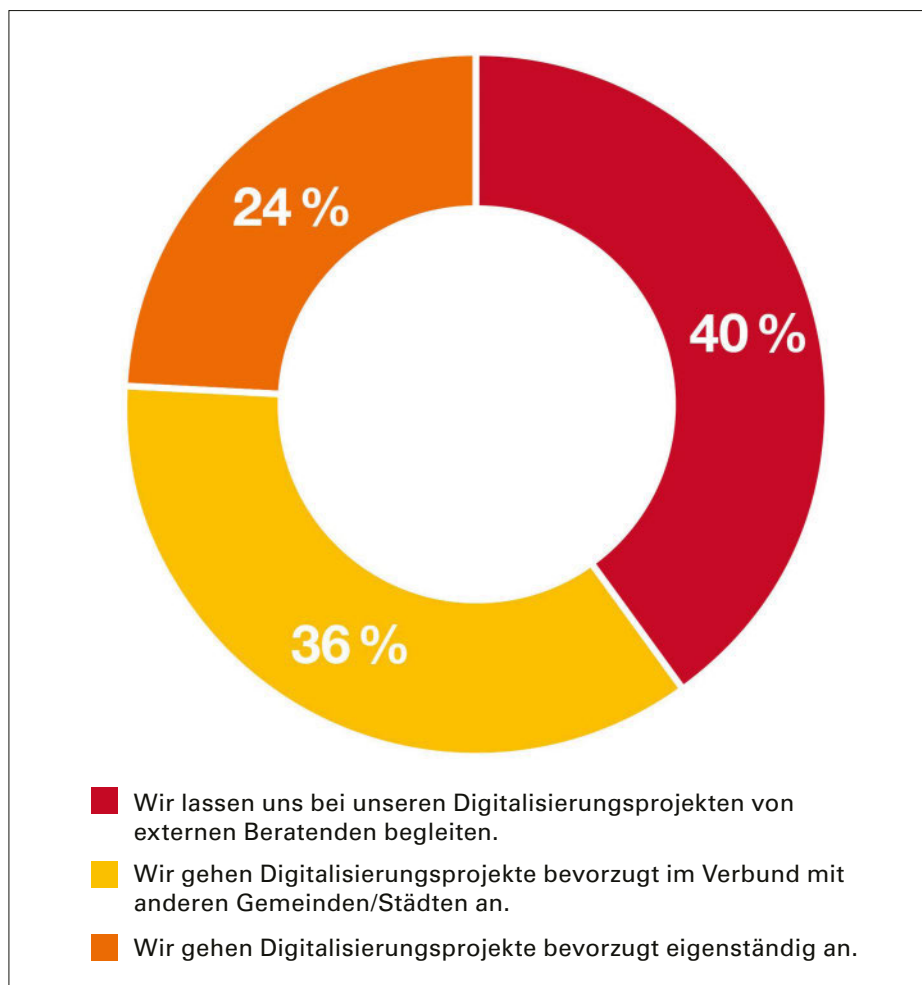
Interessierte Gemeinden, Institutionen oder Sozialdienste können sich bei Tobias Schär für eine Partnerschaft melden. Bereits bestehende Partnerschaftsverträge sind in der Karte verlinkt: wir-lernen-weiter.ch/partner-gemeinden.

Bestimmungen der Sozialhilfe zur IT-Ausrüstung

Im Grundbedarf für den Lebensunterhalt (GBL) ist ein Betrag in der Höhe von rund 20 Franken für «Computer, Büromaschinen und andere Peripheriegeräte» enthalten. Das reicht natürlich nicht für einen Laptop. Es kann vonseiten der Sozialhilfe aber verlangt werden, dass der Betrag über ein paar Monate angespart wird, und die fehlende Differenz kann dann als situationsbedingte Leistung (SIL) übernommen werden. Bei den SIL gibt es dann für die Sozialdienste einen Ermessensspielraum.

Digitalisierung: Gemeinden hätten gerne mehr davon

Viele Gemeinden erkennen in der Digitalisierung grosse Chancen, sehen in der eigenen Gemeinde aber erheblichen Nachholbedarf. Das zeigt eine Befragung unter 400 Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Verein «Myni Gmeind».



Nur knapp jede vierte Gemeinde plant, Digitalisierungsprojekte gemeinsam mit anderen Gemeinden anzugehen.

Grafik: Polarstern

Drei von fünf Befragten sind der Ansicht, dass ihre Gemeinde den aktuellen Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung hinterherhinkt. Diese Einschätzung ist insbesondere deshalb ernst zu nehmen, weil ein überwiegender Teil der Befragten in der Digitalisierung eher Chancen als Gefahren sieht. Doch in Sachen Digitalisierungsfortschritt erreicht die eigene Gemeinde im Durchschnitt nur gerade die Note 3,8 auf einer Skala von 1 bis 6. Lediglich einer von fünf Befragten vergibt die Note 5 oder gar eine 6.

Auf halbem Weg

Nur gerade ein Prozent der Teilnehmenden schätzt denn auch die eigene Gemeinde als «Vorreiterin» ein, während drei von fünf Personen die eigene Gemeinde eher als «Nachzüglerin» bezeichnen. Insgesamt meinen die Befragten, dass die eigene Gemeinde etwa in der Mitte auf dem Weg zur vollständigen Digitalisierung steht. Das kommt auch in der Note 3,8 für den Digitalisierungsfortschritt zum Ausdruck.

Effizienzsteigerung wichtiger als Kostensenkung

Als wichtigstes Ziel nennen die Gemeinden die Effizienzsteigerung (knapp 80% aller Nennungen). Drei von fünf Gemeinden wollen die Schnittstelle zum Bürger stärken (Wirkungsziel), während knapp die Hälfte als wichtigen Treiber die Anforderungen von Partnern (Bund und Kanton) angeben. Insgesamt interessant bei diesem Fragekomplex: Obwohl die Effizienzsteigerung im Vordergrund steht, meinen nur 21 Prozent, dass mit der Digitalisierung auch die Kosten gesenkt werden können. Ob dies Ausdruck einer eher geringen Kostensensibilität oder der Sorge wegen Mehrkosten durch die Digitalisierung ist, bleibt offen.

175 Teilnehmende oder 38 Prozent geben an, dass in ihrer Gemeinde eine Person die Digitalisierung bereichsübergreifend koordiniert. Dieser Anteil stimmt recht genau mit denjenigen Gemeinden überein, die sich «eher als Vorreiterin» einschätzen. Obwohl diese Koordinationsstelle in zwei von fünf Fällen eingesetzt wird, leitet nur etwa eine von sechs Gemeinden ihre Digitalisierungsprojekte auch von einer übergeordneten Strategie ab. Und nur in etwas über zehn Prozent aller Fälle werden Digitalisierungsprojekte explizit budgetiert. Dies lässt darauf schliessen, dass die Strukturen weiter entwickelt sind als die Prozesse, was den Digitalisierungsfortschritt behindern dürfte.

Lieber im Alleingang

Nur knapp jede vierte Gemeinde plant, Digitalisierungsprojekte gemeinsam mit anderen Gemeinden anzugehen. Die übrigen 75% bevorzugen den Alleingang, entweder mit externen Dienstleistern (40%) oder ohne (36%). Der Befund kommt nicht unerwartet, lässt aber dennoch aufhorchen. Denn: Kooperationen und Erfahrungsaustausch dürften den Digitalisierungsprozess erleichtern. Es bestünde also viel Potenzial für eine effizienzsteigernde Zusammenarbeit.



Diskussion der Ergebnisse bei «Myni Gmeind Live» am 29. Juni

Möchten Sie mehr zu den Umfrageergebnissen erfahren und mit anderen Gemeinden Ihre Digitalisierungserfahrungen austauschen? In der nächsten Ausgabe der Onlinekonferenz «Myni Gmeind Live» des Schweizerischen Gemeindeverbandes und des Vereins «Myni Gmeind» stellen die Autoren die Resultate der Befragung vor und beantworten Ihre Fragen. Melden Sie sich jetzt für den Anlass am 29. Juni von 8 bis 9 Uhr an: www.chgemeinden.ch/de/kampagnen-projekte

Der 2018 gegründete Verein «Myni Gmeind» unterstützt Gemeinden und Regionen mit Digitalisierungsprojekten auf dem Weg zum «smart village» und zur «smart region». Der Schweizerische Gemeindeverband ist seit 2019 enger Partner des Vereins. Verschiedene Firmen und Verbände engagieren sich in Projekten und mit finanzieller Unterstützung.

Erfolgsfaktoren

Unter den Erfolgsfaktoren wird die «Motivation der Mitarbeitenden» als am wichtigsten bewertet (durchschnittlich auf dem 4. Rang, siehe Abb. 2). Thematisch stimmig folgt eine «offene Kultur gegenüber Digitalem» (Rang 4,3). Mit etwas Abstand rangieren die «digital auszugestaltenden Arbeitsprozesse» (Rang 4,9) und die «Anpassung der Strukturen» (Rang 5,0). Abgeschlagen auf den letzten Rängen liegen «digitale Tools» (Rang 5,6) und die «Motivation sowie Befähigung der Einwohnerinnen und Einwohner zur Nutzung von digitalen Tools» (Rang 7,0 bzw. 7,7).

Erkenntnisse

Die tiefe Rangierung der Befähigung der Bevölkerung kann viele Gründe haben. Insgesamt bewegen sich die Akteure möglicherweise in einem gewissen Spannungsfeld: Einerseits beurteilen sie die Motivation und eine offene Kultur als die wichtigsten Erfolgsfaktoren und schätzen ihre eigene Einstellung zur Digitalisierung als positiv ein. Andererseits beurteilen sie den eigenen Digitalisierungsfortschritt skeptisch und halten verstärkte Zusammenarbeit unter den Gemeinden nicht unbedingt für nötig, obwohl Kooperationen und Erfahrungsaustausch in Digitalisierungsprojekten durchaus sinnvoll sind.

Dies erlaubt die Frage, was im Prozess der Digitalisierung von Gemeinden insgesamt verbessert werden könnte. Ge-

legenheit zur Diskussion besteht am 29. Juni im Rahmen der Onlinekonferenz von «Myni Gmeind Live».



Joachim Tillessen
Modulverantwortlicher ÖGW für Digitalisierung, Institut für Non-Profit- und Public Management
FHNW – HSW
joachim.tillessen@fhnw.ch

Informationen:

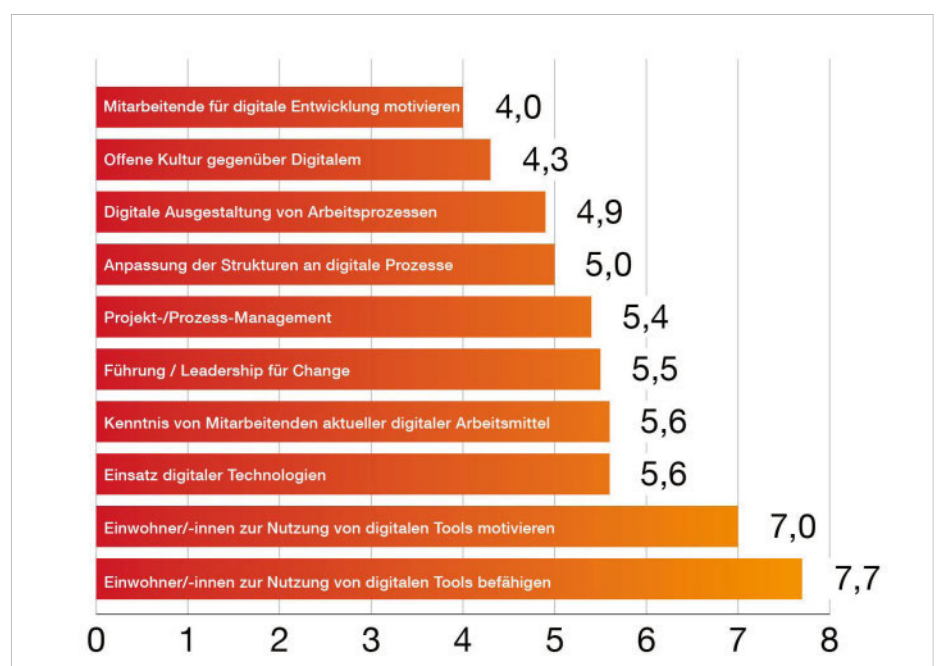
Die Umfrage in Zusammenarbeit mit dem Verein «Myni Gmeind» wurde vom 14. April bis 12. Mai 2021 bei den Schweizer Gemeinden durchgeführt. Die Studienverantwortung liegt bei der Transfer Plus AG, Markt- & Sozialforschung, Luzern. Die Stichprobe umfasst 462 Gemeinden, die Antworten stammen von Verwaltungsmitarbeitern und Gemeinderäten (je eine Teilnahme pro Gemeinde).

Die folgenden vier Bereiche bilden mit grossem Abstand die bereichsbezogenen Schwerpunkte:

- Einwohnerdienste und allg. Verwaltung (288 bzw. 273 Nennungen): E-Umzug, Digitalisierung interner Arbeitsabläufe und Onlineschalter/ Onlinedienste
- Bau + Planung (278): E-Bau (im Sinne der Abwicklung von Baugesuchen) sowie die Digitalisierung von Prozessen wie Onlineschalter, Digitalisierung von Plänen und die Projekt- und Geschäftskontrolle
- Finanzen (260)

Bei den Digitalisierungsprojekten werden nachfolgende Prioritäten genannt:

- Einführung von Homeoffice (276 Nennungen)
- Software- und Hardwareanschaffung (254 bzw. 235)
- Videokonferenzen statt persönlicher Treffen (246)
- Digitale Dokumente statt Papier (238)



Faktoren für die erfolgreiche Gestaltung des Digitalisierungsprozesses aus Sicht der befragten Gemeinden.
Grafik: Polarstern

Partnerschaft bringt Erfolg für Gesundheitsförderung im Alter

Gesundheitsförderung erfolgt heute längst nicht nur für, sondern im Zusammenspiel mit älteren Menschen. Das Beispiel der Kleinstadt Lichtensteig im Toggenburg (SG) zeigt, wie das gelingen kann.



Hier befassen sich die Direktbetroffenen selbst mit Fragen der Lebensqualität und Gesundheit im Alter: Blick in ein Treffen des kommunalen «Netzwerks 60+» im Toggenburger Städtchen Lichtensteig.

Bild: Gemeinde Lichtensteig

Wussten Sie, dass ältere Menschen zwischen 65 und 84 Jahren doppelt so häufig informelle Hilfe leisten, als dass sie Hilfe empfangen? Oder dass 65- bis 74-Jährige häufiger Freiwilligenarbeit leisten als alle anderen Altersgruppen*? Ältere Menschen leisten auf sehr vielfältige Weise einen unverzichtbaren Beitrag an die Gesellschaft, indem sie Bekannte und Nachbarn unterstützen, Angehörige betreuen, Mentorinnen für jüngere Menschen sind oder als Arbeitende und Konsumentinnen an die Volkswirtschaft beitragen. Ältere Men-

schen sind auch Partner von Gemeinden.

Ältere Menschen als unverzichtbare Partner der Gemeinden

Den Gemeindeverantwortlichen stehen zahlreiche Partnerinnen und Partner zur Seite, um einen Aktionsplan für ein gesundes Altern zu erarbeiten und umzusetzen. Dazu gehören kommunale und kantonale Fachstellen im Gesundheits- und Sozialbereich, NGOs, medizinische Berufsgruppen – und eben auch die älteren Menschen selbst.

Vielerorts gestalten ältere Menschen bereits aktiv Angebote zur Gesundheitsförderung mit. Sie sind Schlüsselpersonen in der Konzeption, Umsetzung und Evaluation der Gesundheitsförderung im Alter. Für den aktiven Einbezug von älteren Menschen sprechen gute Gründe, unter anderem die erhöhte Wirksamkeit, Chancengerechtigkeit und Legitimität von Angeboten. Eine wirksame und attraktive Gesundheitsförderung orientiert sich gleichzeitig am objektiven Bedarf aus Fachperspektive (Daten und Fachwissen) und

den subjektiven Bedürfnissen der Zielgruppe (Wünsche und Vorlieben). Die Nutzung und Wirkung von Angeboten sind umso grösser, je bedürfnisgerechter und attraktiver sie für die Zielgruppe gestaltet sind. Wer könnte besser wissen, wo die Bedürfnisse liegen und was ankommt als die älteren Menschen selbst?

Ältere Menschen sind eine äusserst heterogene Zielgruppe. Nicht alle älteren Menschen haben die gleichen Bedürfnisse und die gleichen Möglichkeiten, ein gesundheitsförderliches Leben zu führen. Die Partizipation von älteren Menschen hilft dabei, Angebote an der Lebenswelt der Menschen auszurichten und damit die Chancengleichheit zu fördern. Ältere Menschen sind zudem

«Nutzen Sie die Ressourcen der Zielgruppen! Gerade Jungsenioren haben Lust und Zeit, ihr Wissen und ihre Erfahrung für die Gemeinschaft einzusetzen. Wir müssen nur die passenden Gefässe schaffen.»

Mathias Müller, Stadtpräsident Lichtensteig



Neue Arbeitshilfe für Gemeinden

In einer neuen Broschüre finden kommunale Akteurinnen und Akteure Antworten auf folgende Fragen: Warum lohnt sich Gesundheitsförderung im Alter – für ältere Menschen und für Gemeinden? Was können Gemeinden tun? Wie setzen ausgewählte Gemeinden die Gesundheitsförderung im Alter konkret um?

Die Broschüre bietet Argumente, die den Nutzen der Gesundheitsförderung im Alter belegen. Vier Handlungsfelder bieten einen systematischen Rahmen für die Planung und Weiterentwicklung der Gesundheitsförderung im Alter.

Die Inhalte wurden gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinden entwickelt.

Die Broschüre heisst «Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich! Argumente und Handlungsfelder für Gemeinden und Städte». Sie ist ca. ab Mitte September unter folgendem Link zu finden: <https://gesundheitsfoerderung.ch/grundlagen/publikationen/gesundheitsfoerderung-im-alter.html>

wichtige Multiplikatoren in der Umsetzung, weil sie als «Peers» einen privilegierten Zugang zu so genannt vulnerablen Personen haben.

Schliesslich lassen sich Angebote gegenüber der Politik und der Bevölkerung besser begründen, wenn sie nicht nur kostenwirksam sind, sondern die Zielgruppen bei dem unterstützen, was ihnen selbst wichtig ist.

Ein konkretes Praxisbeispiel

Die Gemeinde Lichtensteig stellt die Ressourcen von älteren Menschen systematisch in den Mittelpunkt und schafft so einen Paradigmenwechsel zur Defizitorientierung, wie sie in gängigen Altersbildern häufig vorherrscht. Das beginnt auf der strategischen Ebene, wo die Partizipation als zentrales Handlungsprinzip in der Gesamtstrategie der Gemeinde verankert ist. Auf dieser Basis arbeiten ältere Menschen auf Augenhöhe mit Anbietenden und Fachpersonen zusammen und erfahren Wertschätzung und Empowerment. In der Praxis haben sich verschiedene Formen der Partizipation bewährt:

- Die Stadt organisiert Beteiligungsanlässe und stellt dafür Räume und Verpflegung zur Verfügung.
- An mehreren Zukunftskonferenzen und Treffen mit der Bevölkerung (60+) wurden Bedürfnisse abgeholt. Gleichzeitig wurde die Vernetzung mit der älteren Bevölkerung in der Gemeinde gefördert.
- Darauf aufbauend, entwickeln professionelle Akteurinnen und Akteure gemeinsam mit älteren Menschen konkrete Angebote.

- Anbietende und ältere Menschen treffen sich regelmässig im kommunalen Netzwerk «Netzwerk 60+ Lichtensteig», um Angebote für die älteren Menschen zu koordinieren (siehe auch: kommunale Netzwerke für Begegnung und Bewegung**).
- Mit der Genossenschaft «Zeitgut-Toggenburg» fördert die Stadt die Nachbarschaftshilfe, indem sie passende «Gebende» und «Nehmende» in sogenannten «Tandems» zusammenbringt.

Das Beispiel Lichtensteig zeigt, dass sich Partizipation nicht auf Konsultation und Mitbestimmung beschränkt, sondern auch die Selbstorganisation der älteren Menschen umfasst. Um auch Personen ohne Projekterfahrung eine Mitwirkung zu ermöglichen, werden neue Projekte am Anfang durch Fachleute begleitet. Mit der Zeit organisieren sich die Projektteilnehmenden selbst, so wie der Mittagstisch für Senioren und Seniorinnen mit thematischem Input. Auf diese Weise entstanden auch Arbeitsgruppen für drei Schwerpunktprojekte, wobei jeweils eine ältere Person pro Arbeitsgruppe eine Brücke zur Gemeinde schlägt.

*Dominik Weber
Projektleiter Programme
Gesundheitsförderung Schweiz*

Informationen:

* BFS 2021: Unbezahlte Arbeit, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb/unbezahlte-arbeit.html>
www.zepra.ch
www.zeitgut-toggenburg.ch

Anzeige

**Länger daheim wohnen, sich besser verstanden fühlen.
Dank Bezugspflege der privaten Spitex, für mehr individuelle Aufmerksamkeit.**

Gleiche Person, gleiche Zeit, gleicher Ort – das einzigartige Pflege- und Betreuungskonzept.

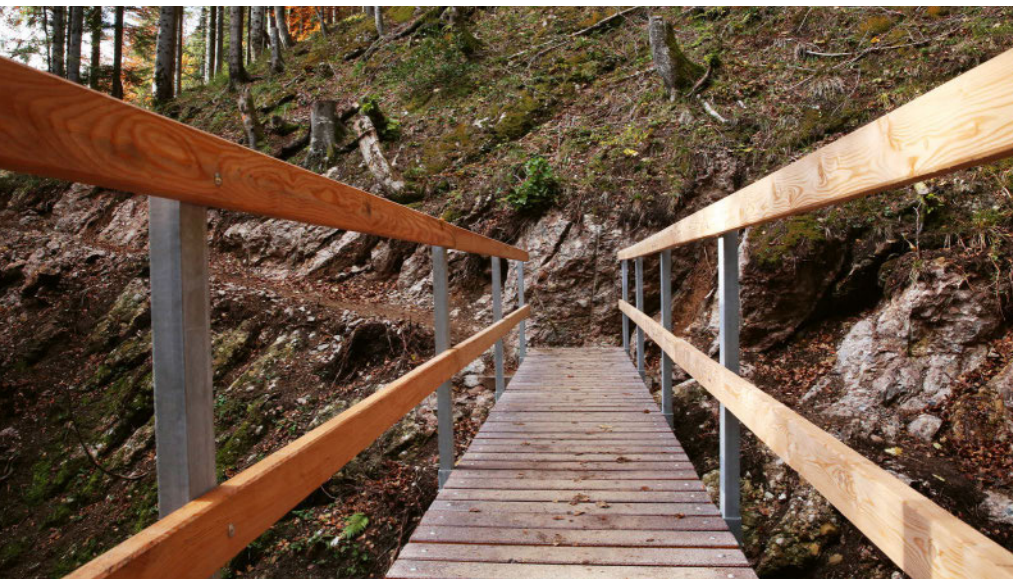
Gratisnummer 0800 500 500 | www.spitexprivee.swiss

ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

**Verband der privaten Spitex.
292 Mitglieder schweizweit**

Eine neue Brücke führt über den Ziegelbach

Mit finanzieller Unterstützung aus dem Mobiliar Fonds Brücken & Stege wurden 2020 in 15 Schweizer Gemeinden Wanderwegbrücken und -stege saniert oder ersetzt. So auch die Brücke zwischen Schänis und Weesen.



Die neue Brücke Schwanten–Ziegelbach in Schänis verbessert den Wanderweg deutlich. Der neue Weg wurde in den Fels verlegt, der untere Teil aufgehoben. Eine besondere Bewilligung war nicht notwendig, da es sich um einen Ersatzbau auf einem im kantonalen Netzplan eingetragenen Wanderweg handelt,

Bilder: Nicole Matschoss (oben), Gemeinde Schänis



die neu erstellte Metall-Holz-Konstruktion weniger witterungsanfällig. Die Brücke überspannt den Ziegelbach mit einer Länge von zehn Metern. Der neue Zugang führt entlang des Felsens und ist mit einem Handlauf gesichert.

An den Baukosten von insgesamt 44'000 Franken beteiligten sich die beiden Gemeinden Schänis und Weesen gleichermassen. Freiwillige sowie Zivilschutz leisteten 180 Arbeitsstunden, dennoch blieb eine Finanzierungslücke von rund 50 Prozent, die vom Mobiliar Fonds Brücken & Stege gedeckt wurde. Im Oktober 2020 wurden die Brücke und der neue Zugang eröffnet. Die regelmässige Kontrolle wird durch die Gemeinde Schänis finanziert und beidseitig des Ziegelbachs durch die beiden Gemeinden Schänis und Weesen ausgeführt. Im Winter werden lediglich die Brückengeländer demontiert.

Neue Gesuche möglich

Die nächste Ausschreibung für den Mobiliar Fonds läuft in diesem Sommer: Gesuche können bis zum 15. September 2021 eingereicht werden, unter www.schweizer-wanderwege.ch/mobiliar-fonds. Der Mobiliar Fonds ist ein Gesellschaftsengagement der Mobiliar, Hauptpartnerin der Schweizer Wanderwege.

*Andrea Gysi
Schweizer Wanderwege*

Der Bergwanderweg auf gut 1200 Metern zum Ziegelbach führte über eine unsichere Konstruktion aus ausrangierten Leitplanken und Metallrohren. Die Überquerung selbst war zudem nur möglich, wenn der Bach kein Wasser führte. Da Wanderwege möglichst gefahrlos begehbar und bauliche Vorrichtungen mängelfrei sein müssen und

sachgemäss unterhalten werden sollen, war die Investition in eine stabile und dauerhafte Lösung sinnvoll und nötig.

Langlebige Konstruktion, die verbindet

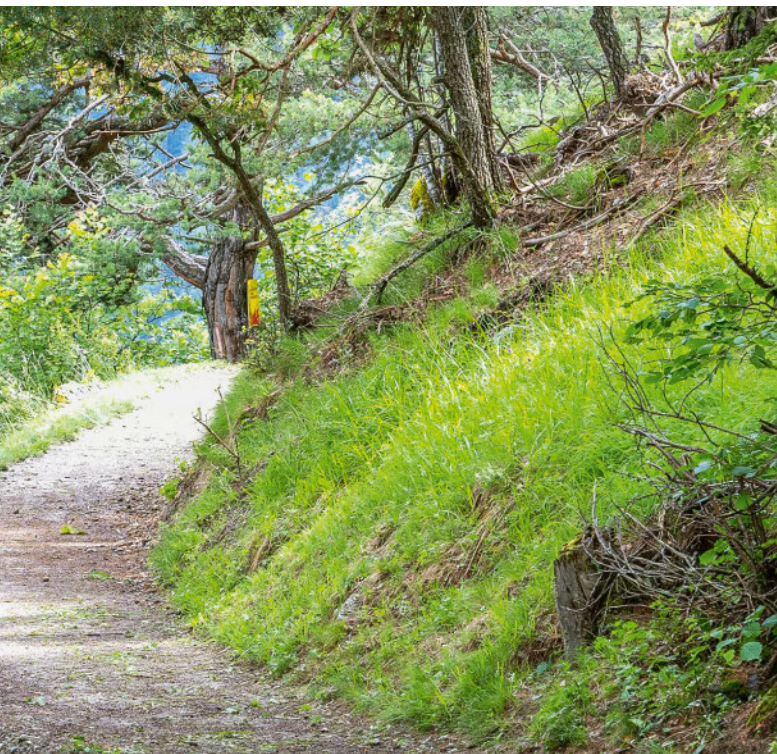
Da der Wegabschnitt in Wald und Wassernähe liegt, ist er schattig und feucht. Gegenüber einem reinen Holzbau ist

Informationen:

www.schweizer-wanderwege.ch/mobiliar-fonds

Eine sanfte Rundwanderung am Mont de Vercorin

Bisher erhielten zwölf besonders familienfreundliche Wanderwegprojekte einen Förderbeitrag. Einer dieser Wanderwege führt um die sanfte Anhöhe des Mont de Vercorin zwischen dem Gipfel des Crêt du Midi und dem Rhonetal.



Das neu befestigte Trasse schlängelt sich durch das Gelände (links). Mit Terrassierungen wurde das Gefälle des Weges auf 12 Prozent reduziert.

Bilder: Urs Graber (l.), Thierry Darbellay, Gemeinde Chalais

Die Tour du Mont ist Teil eines Netzes von didaktischen Pfaden, das sich über das gesamte Gemeindegebiet von Vercorin (VS) erstreckt. Der abwechslungsreiche Wanderweg führt durch schattigen Wald und offene Trockenwiesen mit weiten Ausblicken auf das Rhonetal und das Val d'Anniviers. Die einfache Erreichbarkeit mit dem Postauto macht ihn für Familien besonders attraktiv. Ausgehend vom Dorfkern Vercorins und mit einer Wanderzeit von einer Stunde, eignet sich die drei Kilometer lange Rundwanderung für Tagesausflügler und erholungssuchende Einheimische.

Der Wanderwegkategorie entsprechend

Der seit Jahren als Waldlehrpfad ausgeschilderte Rundweg war bereits viel frequentiert. Mit seinem schmalen und teilweise steil abfallenden Trasse ent-

sprach er jedoch nicht vollends den charakteristische Weg- und Geländemerkmale eines gelb signalisierten Wanderweges. Ziel der Gemeinde Chalais war seine infrastrukturelle Verbesserung entsprechend dieser Wanderweg-Kategorie. Für die Umsetzung dieses Vorhabens erhielt sie eine Förderung von 20000 Franken.

Eine Sanierung mit Qualitätssteigerung

Für ein harmonisches Qualitätsniveau wurde der Weg von ursprünglichen 40 bis 60 auf 120 Zentimeter verbreitert und seine Steigung zwischen 12 und 15 Prozent nivelliert. Stolperfallen wurden mit Erdmaterial abgedeckt. Ein neuer Holzsteg, Geländer sowie ein Steinschlagnetz sichern den Durchgang am Fels zu Beginn der Tour. Die umfassende Aufwertung des Wanderwegs fand zwischen 2020 und

2021 statt. Die Gemeinde beauftragte eine verantwortliche Person mit der regelmässigen Wegkontrolle und dem regulären Wegunterhalt.

Die nächste Ausschreibung für den Post-Förderpreis läuft in diesem Sommer. Gesuche können bis am 15. September 2021 unter www.schweizer-wanderwege.ch/post-foerderpreis eingereicht werden. Der Post-Förderpreis wurde im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Schweizerischen Post und den Schweizer Wanderwegen ins Leben gerufen.

Andrea Gysi
Schweizer Wanderwege

Informationen:
www.schweizer-wanderwege.ch/post-foerderpreis

Arbeitsbühnen



SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung



WS-Skyworker AG
Dünnerstrasse 24
4702 Oensingen

Testen Sie unsere
Null-Emissions-
Anhängerbühnen

Mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthur - Mittelland - Lausanne
www.ws-skyworker.ch miete@ws-skyworker.ch

Facility Management/Software



campos
Wir haben einen Plan.

ICFM AG • Birmensdorferstrasse 87 • 8902 Urdorf
T +41 043 344 12 40
www.icfm.ch • www.campos.ch

Schwimmbadplanung



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet http://www.thomi.com
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Geräteträger/Kompakttraktoren

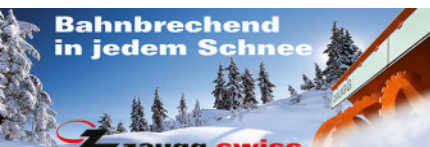


ISEKI
TRAKTOREN

ISEKI Traktoren
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S., Aubière
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon
Brühlmattenstrasse 24a
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

Schneeräumung



**Bahnbrechend
in jedem Schnee**

Zaugg Swiss

Eventaustattung

Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte



Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Informatik



**HÜRLIMANN
INFORMATIK**

www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

Spielplatzeinrichtungen

www.iris-spielwelten.ch



IRIS
Spielwelten
attraktive dauerhafte Spielplätze



Pumpenbau



gloor
pumpenbau
gloor-pumpen.ch

Neue Kompetenz: Fertigpumpwerke

Hauptsitz: 3113 Rubigen (BE) • Filiale Mitte: 5036 Oberentfelden
Filiale West: 1410 Thierrens (VD)

ASPS: Der nationale Verband der privaten Spitex-Organisationen

Versorgungssicherheit verlangt gleich lange Spiesse für private und öffentliche Spitex-Organisationen

Die ambulante Pflege nimmt laufend zu. Das ist von der Politik gewünscht, weil ambulant betreute Personen weniger Kosten verursachen als wenn sie in stationären Institution untergebracht sind.

Die Geschäftsmodelle der öffentlichen und privaten Spitex-Organisationen in der Pflege sind unterschiedlich und ergänzen sich.



Die Öffentlichen mit Versorgungspflicht lassen ihre Mitarbeitenden Touren machen (die Spitex-Mitarbeitenden gehen von einer Kundin zur nächsten). Die Privaten kennen die Bezugspfleger. Die Einsätze sind so geplant, dass die Klientinnen und Klienten wann immer möglich zur gleichen Uhrzeit von den gleichen Personen betreut werden. Oft inklusive Hauswirtschaft und Betreuung.

Einheitliche Finanzierung notwendig

Wenn die Versorgungssicherheit auch in Zukunft gewährleistet

werden soll, müssen alle Spitex-Organisationen gleich finanziert sein. Wer die Versorgungspflicht in einer Region übernimmt, soll eine zusätzliche Abgeltung von 15 bis 20% des Restfinanzierungsbetrages (Anteil Kanton bzw. Gemeinden an den Pflegekosten) erhalten. Die privaten Spitex-Organisationen sind systemrelevant. Sie sind zudem bereit, sich für Leistungsaufträge mit Versorgungspflicht zu bewerben. Das Sparpotential für die Restfinanzierung liegt bei rund 20%. Erfreulich ist zudem, dass bereits heute in vielen Regionen die Zusammenarbeit unter den pri-

vaten und öffentlichen Spitex-Organisationen zu Gunsten der Versorgungssicherheit gut klappt. Auch ist erkennbar, dass ein Umdenken bei den Behörden stattfindet, welche eine gleiche Finanzierung anstreben.

Marcel Durst,
Geschäftsführer
ASPS



Die Association Spitex privée Suisse ASPS vertritt schweizweit 292 Spitex-Organisationen mit einem Marktanteil in der Pflege (je nach Region) von 10 bis 45%.

www.spitexprivee.swiss

ISEKI

Neustart für die Marke ISEKI

Die japanische Marke ISEKI ist seit 50 Jahren in der Schweiz präsent. Zuvor von der Firma Rapid Technik AG, wird die Marke ISEKI seit dem 1. Juni 2019 durch ISEKI Traktoren in Killwangen und seit dem 1. September 2020 in den eigenen Räumlichkeiten in Fischbach-Göslikon vertrieben.

ISEKI Traktoren stützt sich auf die Struktur und die langjährige Erfahrung von ISEKI Frankreich. Das Team von ISEKI Traktoren steht zu Ihrer Verfügung, um alle Ihre Projekte in den Bereichen Pflege und Instandhaltung von Strassen und Grünflächen durchzuführen. Auf Wunsch bieten wir Vorführungen, einen schlüsselfertigen Lieferservice sowie einen Wartungs- und Reparatur-

service mit Unterstützung unseres landesweiten Händlernetzes an.

Unser Angebot an Maschinen umfasst Kompakttraktoren von 16 bis 67 PS, professionelle Aufsitzmäher und andere Geräte für Ihren Bedarf, die alle die Normen der Stufe V erfüllen.

Finden Sie ISEKI Traktoren auf Facebook und bei all unseren Vertriebspartnern.

www.iseki.ch

Neuer Firmensitz ISEKI Traktoren
in Fischbach-Göslikon Bild: zvg



iNovitas AG, Baden-Dättwil

3D-Strassenbilder für das Steueramt, die Einwohnerkontrolle oder das Bauamt – im Homeoffice oder im Büro

Wie hilft die Digitalisierung den Gemeinden, die Arbeit im Infrastrukturbereich zu vereinfachen? Die iNovitas AG bietet mit dem infra3D Service eine perfekte Web-Lösung an. Mit speziellen Fahrzeugen nehmen Experten der iNovitas AG Millionen von Strassenbildern auf und stellen diese den Nutzern in Form eines hochpräzisen, digitalen 3D-Zwillings webbasiert zur Verfügung. Das vereinfacht die Arbeit, Kosten- und Effizienzvorteile werden erzielt.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten den ganzen Strassenraum Ihrer Gemeinde auf ihrem Bildschirm. Egal ob Strassen, Bäume, Schilder, Laternen, Trottoirs oder Kanalde-

ckel – innerhalb von Sekunden sind Sie, die ganze Verwaltung sowie Ihre Ingenieurpartner an einem beliebigen Ort – ohne das Büro verlassen zu müssen. Dies rund um die Uhr, von überall aus und bei jeder Witterung. Wertvolle Informationen zum öffentlichen Raum sind mit nur einem Mausklick im infra3D Service generiert. Alles in 3D, hochauflösend und SMART – für Ihre smarte Gemeinde. Das infra3D-Webportal ist einfach und intuitiv zu bedienen, damit jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter aus jeder Abteilung diesen verlässlich und ohne Fachwissen nutzen kann. Die Nutzergruppen der intelligenten 3D-Bil-

der sind vielfältig. Im Einsatz bei der Planung und Gestaltung des öffentlichen Raumes – lassen sich zum Beispiel Strassenübergänge sicher planen, Grünflächen visualisieren, neue Spiel und Begegnungszonen in einem Gesamtkonzept überlegen, diskutieren und visualisieren. Weiter kann man den infra3D Service für den Unterhalt der Infrastruktur, die Erhebung und Visualisierung des Strassenzustands oder die Inventarisierung des Strassenmobiliars nutzen. So lassen sich Strassenzüge, Objekte (GIS-Daten) oder Schadensbilder kartieren sowie Distanzen, Flächen und Koordinaten am Computer in 3D vermessen. Auch für Analysen

bei Einsätzen von Polizei und Feuerwehr, für den Katastrophenschutz oder für die Überprüfung von Investitionen wird der infra3D Service eingesetzt. Das spart Geld, vereinfacht die Arbeit und lässt den öffentlichen Raum effizienter und lebenswerter verwalten, gestalten und nutzen.

iNovitas AG
Oberrohrdorferstr. 1c, 5405 Baden-Dättwil
Tel. 056 552 05 74
info@inovitas.ch / www.inovitas.ch



Webinar zur Zertifizierung von Gemeinderatsmitgliedern

Gemeindeexekutivmitglieder übernehmen Verantwortung und investieren viel Zeit im Dienst ihrer Gemeinde. Dabei sammeln sie wichtige Führungserfahrungen und -kompetenzen. Die Führungstätigkeit in politischen Funktionen in Gemeinde- und Stadträten ist jedoch wenig anerkannt. Deshalb hat die Schweizer Kader Organisation in Kooperation mit dem Schweizerischen Gemeindeverband ein Führungszertifikat lanciert. Bereits haben rund 200 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte dieses Zertifikat erworben. Interessierte erhalten in einem einstündigen Webinar alle wichtigen Informationen zur Zertifizierung. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wann: 29. Juni 2021

Wo: Online

Kontakt: 043 300 50 50

E-Mail: info@sko.ch

Web: www.sko.ch

Beteiligung betroffener Personen in der Armutsprävention und -bekämpfung

Am Vormittag beschäftigt sich die Tagung u.a. mit folgenden Fragen: Wo und wie kann Beteiligung in der Armutsprävention und -bekämpfung eingesetzt und gestaltet werden? Was braucht es, damit Beteiligung gelingt? Was kann Beteiligung bewirken? Am Nachmittag diskutieren armutsbetroffene und -gefährdete Menschen mit Fach- und Führungspersonen die Auswirkungen der Coronapandemie für die Armutsprävention und -bekämpfung in der Schweiz.

Wann: 2. September 2021

Wo: Bern (Stadion Wankdorf)

E-Mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Web: www.gegenarmut.ch/tagung2021

Participation des personnes concernées à la prévention et à la lutte contre la pauvreté

Durant la matinée du colloque, les questions suivantes seront, entre autres, traitées: où et comment la participation à la prévention et à la lutte contre la pauvreté peut-elle être appliquée et sous quelles formes? Quelles sont les conditions d'une participation réussie? Durant l'après-midi, les personnes concernées, les professionnels et les responsables des domaines de la prévention échangeront autour des conséquences de la crise liée au COVID-19 sur la prévention et la lutte contre la pauvreté en Suisse.

Quand: 2 septembre 2021

Où: Berne (stade de Wankdorf)

E-mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Web: www.contre-la-pauvrete.ch

Partizipative Prozesse erfolgreich gestalten

In Planungsprozessen, bei Infrastrukturprojekten, Arealentwicklungen und Umgestaltungen von Grünflächen oder bei Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum wird immer häufiger ein partizipativer Ansatz verfolgt. Nicht selten endet die freiwillige Mitwirkung für die Beteiligten frustrierend oder bringt nicht den erhofften Erfolg. Guter Wille allein reicht nicht – Partizipationsprozesse müssen zum richtigen Zeitpunkt, mit konkreten Zielen, angepassten Methoden und den relevanten Akteuren durchgeführt werden. Der Kurs der sanu future learning ag zeigt, wie partizipative Prozesse erfolgreich gestaltet werden. Der SGV ist Partner des Kurses, SGV-Mitglieder profitieren von einem Rabatt auf die Teilnahmegebühr.

Wann: 26./27. Oktober 2021

Wo: Winterthur und Lichtensteig

Kontakt: 032 322 14 33

E-Mail: cvogt@sanu.ch

Web: www.sanu.ch/21NGPA

Schulthess Forum Öffentliches Personalrecht 2021

Das Schulthess Forum Öffentliches Personalrecht informiert über wichtige Praxisfragen: Ergeben sich aus dem Verfassungsrecht Ansprüche auf Nebenbeschäftigung und sind solche einschränkbar? Wie handelt man rechtsicher bei Fragen zu Krankheit, Unfall und Case Management? Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) ist Kooperationspartner der Tagung, SGV-Mitglieder profitieren von einem Vorzugspreis für die Teilnahme (390 statt 450 Franken).

Wann: 22. September 2021

Wo: Online

Kontakt: 044 200 29 29

E-Mail: veranstaltungen@schulthess.com

Web: www.personalrecht-tagung.ch

Kurs «Friedhofsspezialist/in»

Friedhofsanlagen sind besondere Orte, sie strahlen Ruhe aus und erzeugen Emotionen. So wird von Mitarbeitenden auf Friedhöfen einerseits fachliche Professionalität, andererseits aber auch einfühlsamer Umgang mit Trauernden erwartet. Die Weiterbildung am Bildungszentrum Gärtner in Pfäffikon (ZH) vermittelt umfassendes Wissen rund um das Bestattungswesen, die Grabpflege, die Pflege von Friedhofsanlagen sowie den baulichen Unterhalt. Die zehntägige Ausbildung besteht aus vier Modulen (15.11.2021, 13.12.2021, 17.1.2022, 31.1.2022) und ist getragen und anerkannt vom VSSG und JardinSuisse.

Wann: 15. November 2021

Wo: Pfäffikon (ZH)

Kontakt: 044 382 01 78

E-Mail: info@gaertnermeister.org

Web: www.bzgzh.org



Impressum

58. Jahrgang / Nr. 588 / Juni/juin

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindegremien
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion / éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Luise Tringale, Redaktorin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation
Heinz Hosmann, Layout
info@chgemeinden.ch
Manfred Linke, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition / impression et expédition Anzeigenmarketing / marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2019/2020)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2297 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1284 Ex.
Total/total	3581 Ex.

gedruckt in der
schweiz

KLÄRANLAGE

Neue Kompetenz:
Fertigpumpwerke



NEU: Filiale Mittelland Kontakt: Walter Viau 079 122 78 81



Vollständiges Pumpenprogramm: www.gloor-pumpen.ch

Hauptsitz: Gloor Pumpenbau AG, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24

Filiale Mittelland: Gloor Pumpenbau AG, 5036 Oberentfelden, Tel. 062 552 02 08

Filiale Westschweiz: Gloor Pumpenbau SA, 1410 Thierrens, Tél. 021 905 10 80

JardinSuisse
Bildungszentrum Gärtner Zürich

Innovative Bildungsangebote mit Zukunft:

Golfrasen (BP-W13)

Sportrasen (BP-W14)

Friedhofkultur (BP-W18)

Attraktive Weiterbildungen in höchster Qualität.

Weitere Informationen,
Termine und Anmeldung:
www.bzgzh.org

Bildungszentrum Gärtner JardinSuisse Zürich
Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon



Jetzt
bestellen

Ein neuer Leitfaden für die finanzielle Steuerung von Gemeinden in Krisenzeiten

Der Schweizerische Gemeindeverband hat gemeinsam mit dem Zentrum für Verwaltungsmanagement der Fachhochschule Graubünden und der Wirtschaftsprüfungs-, Treuhand- und Beratungsgesellschaft BDO Schweiz einen Leitfaden zur finanziellen Steuerung von Gemeinden in besonderen Situationen herausgegeben.

Der Leitfaden kann für 20 Franken beim Schweizerischen Gemeindeverband bestellt werden: verband@chgemeinden.ch

WIR WISSEN, DASS DIES EIN
UNGEMÜTLICHER ORT
SEIN KANN. DARUM SIND WIR HIER.

